



1535

ARCHIVPFLEGE IN WESTFALEN UND LIPPE

**Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
herausgegeben vom Westfälischen Archivamt**

INHALT

36. WESTFÄLISCHER ARCHIVTAG IN BOCHUM

Helma M. Massalsky Tagungsbericht	1
Dr. Johannes Volker Wagner Archiv und Öffentlichkeit. Das Stadtarchiv Bochum in neuen Räumen – Schwerpunkte seiner Arbeit	9
Dr. Rainer Noltenius Das Fritz-Hüser-Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur	14
Dr. Heinrich Eppe Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung – Entstehung, Aufgaben und Bestände	23
Klaus Pradler Das Archiv des Westfälischen Turnerbundes – Die Archive von Turn-, Sport- und Spielvereinen als sozialgeschichtliche Quelle	25
Dr. Renate Köhne-Lindenlaub Das Historische Archiv Fried. Krupp GmbH – Beispiel eines Unternehmens- und Familienarchivs	30
Dr. Klara van Eyll Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln e.V. – Vorstellung eines Wirtschaftsarchivs	33
Dr. Evelyn Kroker Das Bergbau-Archiv Bochum – Archivische Aufgaben und Nutzen für die Forschung	38
<hr/>	
Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen (Suchanzeige)	42
Versicherungsschutz für Archiv- und Sammlungsgut (Suchanzeige)	42
Archivkartons (Firmennotiz)	42

Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. Heinrich Eppe, Leiter des Archivs der Arbeiterjugendbewegung, Oer- Erkschwick
Dr. Klara van Eyll, Geschäftsführende Direktorin des Rhein.-Westf. Wirtschaftsarchivs zu
Köln e.V.
Dr. Renate Köhne-Lindenlaub, Leiterin des Historischen Archivs der Fried. Krupp GmbH,
Essen
Dr. Evelyn Kroker MA, Archivleiterin des Deutschen Bergbau-Archivs, Bochum
Helma M. Massalsky, Landesarchivoberrätin, Westfälisches Archivamt, Münster
Dr. Rainer Noltenius, Leiter des Instituts für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur
der Stadt Dortmund
Klaus Pradler, Landesarchivinspektor, Westfälisches Archivamt Münster,
Außenstelle beim Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund
Dr. Johannes Volker Wagner, Archivdirektor, Stadtarchiv Bochum

Abbildungsnachweise

Abb. 1 – 5: Westfälisches Archivamt Abb. 6: Westfälisches Industriemuseum (Foto: A. Brockmann)
Abb. 7: Stadtarchiv Bochum

ARCHIVPFLEGE IN WESTFALEN UND LIPPE – Mitteilungen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Westfälisches
Archivamt, Warendorfer Str. 24, 4400 Münster, erscheint kostenlos in zwangloser Folge. – Redaktion: Helma M. Massalsky
– Satz: Marlis Dormann, Münster – Druck: Josef Kleyer, Münster-Roxel – Zuschriften sind zu richten an das Westfälische
Archivamt, Redaktion, Warendorfer Str. 24, 4400 Münster.

36. WESTFÄLISCHER ARCHIVTAG IN BOCHUM 29. UND 30. MAI 1984

Der diesjährige 36. Westfälische Archivtag fand nach 18 Jahren erstmalig wieder im Revier, genauer: in Bochum statt, und zwar in den neuen Räumen des Stadtarchivs in der Kronenstraße. Dort ist es in den weiten Hallen einer alten Fabrik untergebracht, allerdings nicht direkt nach dem Auszug der Maschinen, sondern es waren schon "kulturelle Vorgänger" zwischenzeitlich hier behausst gewesen. Diese Archiv-Neueröffnung war mitbestimmend für die Wahl des Tagungsortes – abgesehen davon, daß diese Region nach so langer Zeit wieder berücksichtigt werden sollte. So ist dann von zwei Ereignissen zugleich zu berichten: von einer Arbeitstagung mit etwa 140 Teilnehmern und vom überaus anspruchsvollen Rahmen einer festlichen Archiv-Neueröffnung.

Die Eröffnung der Tagung und Grußworte

In seiner Begrüßungsansprache konnte Ltd. Landesarchivdirektor Dr. R i c h t e r i n g wiederum Vertreter der anderen Archivsparten sowie Repräsentanten der gastgebenden Stadt Bochum begrüßen.

Er nahm die lange Zeitspanne von 18 Jahren, seit dem 19. Westfälischen Archivtag in Bochum 1966 bis heute, zum Anlaß, eine Bilanz der erfreulichen Entwicklung im kommunalen Archivwesen im Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe zu ziehen:

"Gab es 1966 hierzulande 16 hauptamtlich besetzte Stadtarchive mit 21 archivarischem Mitarbeitern, so hat sich die Zahl der kreisfreien und kreisangehörigen Städte mit hauptamtlich geleitetem Archiv seither auf 38 mehr als verdoppelt, die Anzahl der dort tätigen Kollegen ist mit 62 sogar fast um das Dreifache angestiegen. Auf der Ebene der Kreise wirkten seinerzeit gerade zwei Absolventen des ersten der in kommunaler Regie veranstalteten Duisburger Archivkurse für unsere Belange. Jetzt unterhalten von den 18 nach der Gebietsreform verbliebenen Kreisen in Westfalen und Lippe zwölf, also zwei Drittel, mehr oder minder entwickelte eigene Archive, an denen insgesamt 15 Fachkräfte tätig sind.

Schließlich war es eine Etage darüber dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe im Verlaufe dieser 18 Jahre möglich, seinen "Archivservice", der in erster Linie den ihn tragenden Kommunen und Kommunalverbänden zugute kommt, personell von vier auf zehn Facharchivare, d.h. um das 2 1/2fache zu verstärken.

Positiv ist zusätzlich zu vermerken, daß die 87 Kommunalarchive des Jahres 1984 zu fast 90 % eine archivische Ausbildung genossen haben, während von den

27 Kommunalarchivaren des Jahres 1966 nicht einmal die Hälfte fachlich aus- oder fortgebildet war – womit nichts gegen die damals überwiegenden "selbstgewachsenen Meister" gesagt sei, die in der Praxis oft sehr tüchtig waren. Den Fachkollegen zugezählt sind in dieser Statistik die Absolventen der Duisburg-Kölner Lehrgänge. Sie bilden seither das Rückgrat der westfälischen Kreisarchive, und ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, etwa zwei Dutzend Archive mittlerer Städte fachlich zu besetzen.

Dieser erfreuliche quantitative und qualitative Wandel ging Hand in Hand mit einer beachtlichen Verjüngung des Kreises der Kommunalarchive. Dazu wiederum ein kurzer Rückblick auf das erste Bochumer Archivartreffen: Von den 70 Teilnehmern dieser doch erst 18 Jahre zurückliegenden Tagung sind unter den 130 Archivaren, die sich für unsere diesjährige Veranstaltung angemeldet haben, abgesehen von mir selbst, ganze vier.

Dank und Anerkennung wurde dann der Stadt B o c h u m zuteil, die mit großem Einsatz dem Stadtarchiv eine neue Bleibe gesichert hat, eine so geräumige, daß die gesamte Tagung im Archiv selbst stattfinden konnte.

Nach den Grußworten der Vertreter von Kultusministerium und der Stadt Bochum ergriff Landesrat S u d b r o c k das Wort und nahm den Ort der Tagung, das wirtschaftsbetonte Ruhrgebiet zum Anlaß, auf das jahrelange Engagement des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe für die Archivpflege der Wirtschaft hinzuweisen, namentlich auf das Westfälische Wirtschaftsarchiv in Dortmund, zu dessen Trägern der Landschaftsverband gehört.

"Darüber hinaus unterhält er seit Jahren eine Außenstelle seines Westfälischen Archivamtes beim Dortmunder Wirtschaftsarchiv, um auch in diesem Bereich draußen im Lande eine Archivpflege zu ermöglichen, wie sie Städten und Gemeinden sowie den Privatarchiven außerhalb der Wirtschaft schon seit Jahrzehnten zukommt."

Die Referate des ersten Tages

Auch dieser Archivtag stand unter einem Generalthema: es war dies – modern gesprochen – die Überlieferung der beiden Sozialpartner, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Bergbau- und Industriemuseum zeigten die Arbeitsplätze. Nebenthemen waren anlässlich der Archiv-Neueröffnung die Darlegung der Arbeitskonzeption dieses Archivs und eine Ausstellung, welche Bochums Entwicklung zur Großstadt zeigt.

Diesem "Nebenthema" war das erste Referat des ersten Tages gewidmet: Stadtarchivdirektor Dr. Johannes Volker W a g n e r hatte seinen Beitrag überschrieben "Archiv und Öffentlichkeit. Das Stadtarchiv Bochum in neuen Räumen – Schwerpunkte seiner Arbeit." Es handelte sich somit nicht um die sonst übliche Vorstellung des örtlichen Archivs mit Schwerpunkt Geschichte und Bestände, es wurde vielmehr ein überzeugendes Konzept erfolgreicher Öffentlichkeitsarbeit dargeboten.¹ Innerhalb dieser Arbeit haben die Ausstellungen, die seitens des Archivs ausgerichtet werden, einen besonders hohen Stellenwert, und das war auch das Beispiel, wo die Archivtagsteilnehmer Programm und Ausführung miteinander vergleichen konnten.

Das zweite Referat des Tages galt schon dem Hauptthema: Dr. Rainer N o l t e n i u s, Leiter des "Fritz-Hüser-Instituts für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur" in Dortmund, sprach über dieses literarische Archiv im Revier und seine Wirkung auf die zeitgenössische Literatur.² Nach ihm berichtete Dr. Heinrich E p p e, Oer-Erkenschwick, über "Das Archiv der Arbeiterjugendbewegung – Entstehung, Aufgaben und Bestände."³

Ein anderes Gebiet stellte der Mitarbeiter des Westfälischen Archivamtes in der Außenstelle, beim Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Dortmund, Klaus P r a d l e r, vor: "Das Archiv des Westfälischen Turnerbundes – Die Archive von Turn-, Sport- und Spielvereinen als sozialgeschichtliche Quelle."⁴ Wenn auch hier die soeben beendete Ordnungsarbeit und die erfolgte Umfrage an andere Archive, ob sie ähnliche Materialien hätten, den äußeren Anlaß zum Vortrag dieses Referates gegeben haben mochten, so gehörte es dennoch in den sozialen Rahmen des ersten Arbeitstages, da es vor allem die "Arbeitnehmer" waren, die sich in diesen sportlich orientierten Vereinen organisierten. Man kann geradezu sagen, daß das Vereinsleben einen besonders hohen Stellenwert in der Arbeiterkultur einnahm.

Dann folgte als integrierender Bestandteil des Archivtagsprogramms die Eröffnung des neuen Archivs und der Ausstellung – formgerecht mit einem Grußwort des Oberbürgermeisters E i c k e l b e c k und der Schlüsselübergabe an den Chef des Hauses, Dr. W a g n e r. Die Ausstellung "Schwarz von Kohlendampf die Luft und die Glut von tausend Essen" zeigte die Entwicklung Bochums zur Großstadt während des 19. Jahrhunderts.



Abb. 1: Im Park von Haus Laer

- 1 Texte des Referates vgl. u. S. 9 – 13
- 2 Text des Referates vgl. u. S. 14 – 23
- 3 Text des Referates vgl. u. S. 23 – 25
- 4 Text des Referates vgl. u. S. 25 – 30

Die Präsentation entsprach ganz den hohen Erwartungen, die Dr. Wagner mit seinem Referat geweckt hatte: hier wurde nicht nur Bildmaterial gezeigt, sondern auch Wohnkultur "zum Anfassen" inszeniert, um ein Wort des Veranstalters zu verwenden: so wurden u.a. Zimmer und Küchen aus der zu dokumentierenden Zeit aufgebaut, und eine Besonderheit war der Photograph, der – eine moderne Kamera in altmodischem Gehäuse unter einem großen Tuch bedienend – bräunlich getönte Bilder der Ausstellungsbesucher anfertigte, die diese – Kostüme der Zeit waren ebenfalls zu entleihen – in nostalgischem Oval in der bürgerlichen Tracht des 19. Jahrhunderts zeigten.

Musikalische Darbietungen und Rezitationen hatten der Eröffnungsveranstaltung einen feierlichen Rahmen verliehen, Stadt und Landschaftsverband Westfalen-Lippe sorgten zum Abschluß für die abendliche Beköstigung der Teilnehmer: das Kalte Buffet kam vom Landschaftsverband, die Stadt Bochum lud zu Bier und Schmalzstullen in einem zur Ausstellung gehörigen als typische Eckkneipe hergerichteten Raum – wesentlich für die Präsentation, denn die Eckkneipe war der Ort, wo sich die Arbeiter nach Feierabend trafen, und ganz bestimmt nicht im Theater, wengleich der Höhepunkt des den Archivtagsteilnehmern gebotenen kulturellen Programms auch die Kumpel sehr interessiert hätte:



Abb. 2 und 3: Die "besonderen" Bedingungen, unter denen die Zechen- und Ziegeleigebäude im Muttental bei Witten besichtigt wurden.





Abb. 4: Teils mit, teils ohne Schirm, aber wohl immer interessiert!

Mitglieder des Theaterensembles der Stadt Essen spielten die "Ruhrballade" von Alfons Nowacki: "Auf in den Westen, wo schwarz ist das Gold . . ." Bilder aus dem Leben polnisch-stämmiger Bergarbeiter im Revier um die Jahrhundertwende, von ihrer Anwerbung in den preußischen Ostprovinzen bis zur Katastrophe der Zeche Radbod. Dem starken Eindruck dieses Stückes hat sich wohl kein Zuschauer entziehen können.

Der zweite Tag – die Referate

Der zweite Tag war, wenn man es so sehen will, der Arbeitgeberseite gewidmet; vorgestellt wurden Archive von Unternehmen und Unternehmerfamilien. Frau Dr. Renate Köhn-Lindenlaub, Essen, sprach über "Das Archiv der Fried. Krupp GmbH" als "Beispiel eines Firmen- und Familienarchivs", gefolgt von Frau Dr. Klara van Eyll, Köln: "Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln e.V. – Vorstellung eines regionalen Wirtschaftsarchivs."⁵ Während erwartungsgemäß am Bestand des Firmenarchivs der Fried. Krupp GmbH die Geschichte dieser Firma dokumentiert werden kann unter Einschluß der persönlichen Bezüge, wie sie ein Familienarchiv bietet, ist das "Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln" ein dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Dortmund vergleichbares Archiv, aufnahmebereit für alle Unternehmen der Region, die hier ohne "Ablieferungsverpflichtung"

individuelle Vereinbarungen über die Deponierung ihrer Archive treffen können. Beiden Archiven aber ist gemeinsam, daß ihre Dienstleistung sehr gefragt ist, sei es mehr intern, wie bei der Firma Krupp, sei es mehr aus dem Kreise der Fachwissenschaft.

Die beiden Schlußreferate des Vormittags waren zugleich Einführungen in die Studienfahrten des Nachmittags: Frau Dr. Evelyn Kroker M.A. berichtete über "Das Bergbau-Archiv Bochum – archivische Aufgaben eines Branchenarchives und Nutzen für die Forschung"⁶ und Helmut Bönnighausen, Münster, machte mit Hilfe von Lichtbildern die Teilnehmer mit dem "Westfälischen Industriemuseum, seinen Aufgaben und Objekten" bekannt.⁷ Dieses Museum wurde im Jahre 1979 gegründet, Träger ist der Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Seine Aufgabe ist es,

1. Die Kultur des Industriezeitalters und ihre Entwicklung in Westfalen beispielhaft darzustellen und zu erforschen. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Lebens- und Arbeitsverhältnisse unter industriellen Bedingungen.
2. eine sinnvolle Nutzung und Erhaltung der bedeutendsten Industriedenkmäler Westfalens als unmittelbar anschauliche Dokumente dieser Epoche sicherzustellen.

⁶ Text des Referates vgl. u. S. 38 – 41

⁷ Für diesen Dia-Vortrag liegt kein Referattext vor; daher erfolgt hier eine ausführliche Inhaltsangabe unter Verwendung – als solcher kenntlich gemachter – Materialien, die hierfür vom Westfälischen Industriemuseum zur Verfügung gestellt wurden.

⁵ Texte beider Referate vgl. u. S. 30 – 38

Aus dem zweiten Punkt ergab sich die grundsätzliche Entscheidung für ein dezentralisiertes Museum mit einer Hauptstelle und mehreren Nebenstellen, die aber insofern selbständig sein sollen, als sie jeweils ein anderes Gebiet, einen anderen Industriezweig zeigen werden.

Die industrielle Vielfalt Westfalens ist allerdings zu groß, als daß in diesem Projekt nicht auch Lücken in der Dokumentation in Kauf genommen werden müssen: Metallerzeugung und -verarbeitung, Maschinenindustrie und die Nachfolgeindustrien des Bergbaus (Chemie) sind nicht vertreten. Dennoch kann davon ausgegangen werden, daß die nun getroffene Auswahl der Museumsorte – und somit der zu zeigenden Industriezweige – die Erfüllung der genannten Aufgaben in vollem Umfang ermöglicht:

Für den Bergbau – die wichtigste Grundlage für die industrielle Revolution in Westfalen – ermöglicht die Auswahl von drei Zechen aus aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten einen Gang durch nahezu die gesamte westfälische Industriegeschichte, der 1833 mit dem Gründungsdatum von "Nachtigall" beginnt und mit der Stilllegung von "Zollern II" während des Zechensterbens der 1960er Jahre endet. "Nachtigall" deckt in diesem Zusammenhang die ersten Jahrzehnte industrieller Kohleförderung ab, "Hannover" die Gründerzeit und "Zollern II" das 20. Jahrhundert. Das Schiffshebewerk Henrichenburg markiert den ausschlaggebenden Stellenwert von Verkehr und Transport für jede industrielle Entwicklung. Die Nebenstellen Gernheim, Lage und Bocholt dokumentieren nicht nur für die jeweilige Region typische und bedeutende Industrieentwicklungen, sondern bieten zusätzlich den Anknüpfungspunkt,



Abb. 5: Die erste elektrische Fördermaschine der Welt steht in der Maschinenhalle der Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen.



Abb. 6: Zeche Zollern II/IV: Die große Schalttafel aus Marmor.

z.B. mit dem Wanderarbeiterwesen der lippischen Ziegler, der patriarchalisch geführten Gernheimer Arbeiterkolonie und dem Übergang von der Handweberei zur industriellen Massenfertigung wichtige Themen aus der deutschen Sozialgeschichte des Industriezeitalters in ihrer regionalen Ausprägung darzustellen.

Um die Nebenstellen ausreichend attraktiv zu machen, ist die größtmögliche Authentizität der Denkmäler, d.h. die größtmögliche Annäherung an den Zustand, als hier noch produziert wurde, anzustreben. Dabei ist von vornherein klar, daß dieses Ziel nur sehr begrenzt erreichbar ist: Eine restaurierte Zeche z.B. kann niemals die ehemalige Arbeitswelt realistisch widerspiegeln. Dieser Begrenztheit der Aussagekraft wiederhergestellter Denkmäler muß also mit musealen Mitteln begegnet werden.

Um so wichtiger ist es, da wo möglich, eine Produktion in begrenztem Umfang zu Demonstrationszwecken wiederaufzunehmen: Textilherstellung, Glasfabrikation, Ziegelbrand. Diese Fähigkeit, den alten Produktionsprozeß vorzuführen, ist für die Nebenstellen mit ihren Standortnachteilen auf die Dauer eine Grundvoraussetzung erfolgreicher Arbeit.

Dabei sind Bauten und Maschineneinrichtungen (soweit vorhanden) im Westfälischen Industriemuseum nicht Selbstzweck, sondern Rahmen und Instrumentarium zur Dokumentation von sozialgeschichtlichen Themen im weitesten Sinne. "Fabrik" bedeutet in diesem Zusammenhang "Arbeitsplatz" bzw. "Arbeitsleben". Dies wird in bezug gesetzt werden zu den Wohnbedingungen der Belegschaft, zu ihren Freizeitmöglichkeiten, zur "Kultur" der Region und den politischen Koordinaten des jeweils behandelten Zeitraums. Der historische Zeitraum, der bei den einzelnen Objekten vorrangig berücksichtigt wird, orientiert sich an den Daten der Erbauung bzw. der wirtschaftlichen Blütezeit des jeweiligen Betriebes.

Den in 1. und 2. genannten Aufgaben wird das Museum auf folgende Weise nachkommen:

- a) durch Aufarbeitung der Denkmäler für die Öffentlichkeit als Ausstellungsobjekte (Originaldokumente)
- b) durch Museumsarbeit, die in Ausstellungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen das kulturelle Umfeld dieser Standorte und ihre Rolle im Prozeß der Industrialisierung auslotet.

Der Umfang der erforderlichen Investitionen macht es bei der augenblicklichen Haushaltslage erforderlich, den Aufbau des Museums in einem mittelfristigen und einem längerfristigen Ausbauziel zu konzipieren.

Die mittelfristige Planung hat zum Ziel, die Nebenstellen in restauriertem Zustand der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zum gleichen Zeitpunkt muß für jedes Objekt eine "ständige Ausstellung" kleineren Umfangs fertiggestellt sein, die das Objekt selbst erklärt.

Die Geschichte des Objektes, der Funktionsablauf (u.U. mit Modell) der Produktion, Erklärung von Bauten und Maschinen sowie der kulturellen Rahmenbedingungen (Ortsgeschichte, Ereignisse von besonderer Bedeutung für das Objekt, soziale, wirtschaftliche und politische Verhältnisse in Kurzform) müssen vorliegen, wenn ein Objekt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Zeitraum: je nach finanziellen und personellen Gegebenheiten drei bis fünf Jahre.

Die längerfristige Planung sieht den Endausbau der Museumsorte vor. Dazu gehören Ergänzungen und Rekonstruktionen, die zum Verständnis der Objekte beitragen (z.B. Wiederaufstellung eines Förderturms auf Zollern II) und die Maßnahmen, die eine Produktion zu Demonstrationszwecken in Lage, Gernheim und dem Textilstandort ermöglichen. Ferner ist die Einrichtung ergänzender Ausstellungs-, Magazin- und Archivräume vorzusehen.

In diesem Zeitraum sollte das Museum in die Lage versetzt sein, in kontinuierlicher Folge von Veranstaltungen und Ausstellungen zum gesamten Themenspektrum "Industriekultur" seinen Auftrag wahrzunehmen.

Die Dezentralisierung unterscheidet dieses Museum sehr von den anderen, sonst aber ist die Museumsarbeit durchaus vergleichbar: Dokumentation durch Erfassen mündlicher und schriftlicher Überlieferung, Sammlungen und Übernahme von bereits vorhandenen Filmen und ähnlichen Aktivitäten. Ferner müssen weitere Ausstellungsobjekte gesammelt werden, wenn auch das Westfälische Industriemuseum kein technikgeschichtliches Museum sein wird:

"Dennoch kann es sich der Notwendigkeit, Maschinen von besonderem historischem Interesse zu bewahren und wenn möglich in einem sinnvollen Zusammenhang zugänglich zu machen, nicht gänzlich entziehen. Im Prinzip soll gelten, daß nur solche Maschinen und Objekte angeschafft werden, die in den Kontext des Museums passen (z.B. Wiederbeschaffung verlorener Ausstattungen). Zur Zeit müssen die meisten Angebote ausgeschlagen werden, um nicht in kürzester Zeit ein Schrottlager anzuhäufen."

Besonderer Wert wird neben der selbstverständlichen Zusammenarbeit mit andern Fachleuten und Museen gelegt auf die Initiierung von Fördervereinen, die ihrerseits Aufgaben zur Erschließung einzelner Objekte wahrnehmen können. In diesem Zusammenhang kann auch das Zusammenwirken mit öffentlichen Institutionen wie den Handelskammern und Verbänden der Arbeitnehmer und Arbeitgeber genannt werden.

Die Studienfahrten

Nach dem gemeinsamen Mittagessen waren die Teilnehmer in zwei Partien Gast auf Haus Laer im Süden Bochums, dessen Besitzer, Herr Volker Frielinghaus einen Vortrag über das Haus und seine Geschichte hielt und seine Gäste durch den weiträumigen Garten führte und dabei die fast überall vorhandenen Probleme bezüglich der Erhaltung eines Baudenkmals schilderte.

Anschließend standen zwei Studienfahrten zur Wahl: eine führte in das "Deutsche Bergbau-Museum" mit Führung durch das Anschauungsbergwerk sowie ausgewählte Sammlungsabteilungen und das Bergbau-Archiv, und die andere suchte Stätten des Westfälischen Industriemuseums auf. Nicht nur hinsichtlich der Objekte unterschieden sich die zwei Gruppen: auch die äußeren Bedingungen, unter denen die Exponate besucht und

gesehen wurden, unterschieden sich erheblich – waren doch die Besucher des Bergbau-Museums "warm und trocken" untergebracht, diejenigen, die das Zechen- und Ziegeleigebäude im Muttental bei Witten und die Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen besuchten, hingegen hatten mit den Unbilden eines Regentages zu kämpfen. Dennoch war auch diese Exkursion – abgesehen von der Eindruckskraft der "Exponate" – vielleicht gerade wegen des Regens von besonderem Reiz.

Trotzdem wird so mancher Teilnehmer mit den Veranstaltern die Hoffnung teilen, daß der nächste Archivtag sich witterungsmäßig von einer besseren Seite zeigt! Anders als sonst üblich, findet er erst nach Pfingsten statt, und zwar am 29. und 30. Mai 1985 in Lippstadt.

Helma M. Massalsky

A C H T U N G

ENTGEGEN DER BISHERIGEN REGELUNG WIRD
 DER 37. WESTFÄLISCHE ARCHIVTAG
 ZU EINEM SPÄTEREN TERMIN STATTFINDEN:
 MITTWOCH, 29. UND DONNERSTAG, 30. MAI 1985

ARCHIV UND ÖFFENTLICHKEIT. DAS STADTARCHIV BOCHUM IN NEUEN RÄUMEN – SCHWERPUNKTE SEINER ARBEIT

von Dr. Johannes Volker Wagner, Bochum

“Bochum oder Bockum ist eine mittelmäßige Stadt der Grafschaft Mark, in einem von den 14 Ämtern derselben gelegen, welches von dieser Stadt den Namen hat; weil sie der vornehmste Ort in demselben ist”.

So beginnt Carl Arnold Kortum, der Arzt und Literat im Jahre 1790 als erster Historiker der Stadt seine “Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustand der Stadt Bochum”. Damals wohnten “366 Familien in der Stadt und in kleinen Vorstädten; die Personenzahl, ausgenommen die in Diensten stehenden Soldaten, war 1.474 . . .”

Heute ist Bochum eine moderne Industriestadt mit über 400.000 Einwohnern.

Diese städtische Entwicklungsspanne muß das Stadtarchiv in seiner Arbeit erfassen. Das bedeutet: der geschichtliche Werdegang der Stadt, die vorhandene archivistische Überlieferung, der konkrete verwaltungsmäßige Auftrag bestimmen ebenso wie der Gestaltungswille und das wissenschaftlich-kulturelle Verantwortungsbewußtsein der Archivare den Rahmen, in dem sich die Tätigkeit des Archivs entfalten muß.

Was heißt das im einzelnen für das Stadtarchiv Bochum?

Das Stadtarchiv versteht sich als umfassende Dokumentationsstelle der gesamtgesellschaftlichen Lebensäußerungen der Stadt und ihres unmittelbaren Umkreises. Die generelle Aufgabe besteht darin, alle amtlichen und gesellschaftspolitisch wichtigen Überlieferungen in Vergangenheit und Gegenwart zu erfassen, wissenschaftlich zu bewerten und zu erschließen, um sie – zu historischen Quellen geläutert – dem gesellschaftlichen Kommunikationsprozeß wieder zur Verfügung zu stellen.

Einige der wichtigsten Aufgabenbereiche des Stadtarchivars möchte ich näher erläutern.

1. Das Archiv als Dokumentationsstelle städtischer Überlieferung

1. Sicherung amtlicher Quellen

Seit alters hat das Stadtarchiv die Aufgabe, zunächst die offizielle und amtliche Überlieferung der Stadt zu bewahren: den gesammelten Niederschlag aller Rechtsgeschäfte und Verwaltungstätigkeiten seit Jahrhunderten.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts ist diese historische Überlieferung nur klein. Bochum war bis dahin ein unbedeutendes Landstädtchen. Die Aufgaben der städtischen Administration beschränkten sich auf die Verwaltung des Gemeindevermögens, den Bau und die Unterhaltung von Straßen, auf das Armen- und teilweise auf das Schulwesen. Viele andere Dinge, die heute

ganz selbstverständlich in die Kompetenz einer Stadt fallen, lagen bis 1876 – bis Bochum kreisfreie Stadt wurde – in der Zuständigkeit des Landrats. Weitere Funktionen wurden von den Kirchen oder von privater Seite wahrgenommen.

Erst mit der raschen Industrialisierung, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte, weitete sich die Verwaltungstätigkeit der Stadt erheblich aus: Neben die Hoheits- und Polizeiverwaltung, die den kreisfreien Städten übertragen wurde, trat nun eine umfangreiche Leistungsverwaltung, die sich bis heute unablässig vermehrt hat. Dementsprechend wuchsen und wachsen die amtlichen Aktenberge seit Mitte des vorigen Jahrhunderts immer mehr an.

Deshalb gehört es zu den wichtigsten Aufgaben, vor denen das in diesen großen Räumen neu installierte Stadtarchiv steht, die amtliche Akten- und Dokumentationsflut zu bewältigen und das Archivwürdige zu sichern. Nach einer Erhebung des Stadtarchivs sind in der Stadtverwaltung in den letzten 30 Jahren rund 23.000 lfd. Regalmeter Akten produziert worden; ein großer Teil steht nunmehr zur Übernahme und Bewertung an, so daß in den nächsten Jahren mindestens 12.000 lfd. Regalmeter auf Archivwürdigkeit überprüft und die zur dauernden Aufbewahrung bestimmten Materialien archivisch bearbeitet werden müssen.

2. Aktive Überlieferungsgestaltung aus dem gesellschaftspolitischen Bereich

Trotz dieser Aktenmassen kann sich das Archiv nicht damit begnügen, nur das amtliche Material zu sichern und zu bearbeiten. Denn der alte Satz: “Quod non est in actis, non est in mundo”, der eigentlich nie Gültigkeit hatte, ist in einer pluralistischen Gesellschaft gänzlich obsolet geworden: Vieles schlägt sich heute nicht mehr in amtlichen Unterlagen nieder, wichtige Entscheidungen fallen außerhalb der staatlichen Sphäre und werden nicht mehr schriftlich fixiert. Deshalb sieht sich das Stadtarchiv seit vielen Jahren gezwungen, neben dem amtlichen Material eine Reihe ergänzender stadthistorischer Dokumentationen aufzubauen, in denen sich die gesamte städtische Wirklichkeit widerspiegeln kann.

An der ersten Stelle dieser aktiven Überlieferungsgestaltung stehen die zeitgeschichtlichen Sammlungen: gedruckte und ungedruckte Materialien von Unternehmen, Organisationen, Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Kirchen usw.

In den Bereich dieser dokumentarischen Sammeltätigkeit gehört auch der Erwerb von Privatpapieren. Hier sichert sich das Stadtarchiv allerdings nicht nur den schriftlichen

Nachlaß von bedeutenden Persönlichkeiten und Familien, von Firmen und Organisationen, sondern es trägt auch Materialien aus dem ganz persönlichen Bereich vieler einzelner Bochumer Bürger zusammen, um die „Geschichte von unten“, das Leben des kleinen Mannes zu erfassen.

Das Stadtarchiv geht aber noch einen Schritt weiter: Es werden nicht nur schriftlich fixierte Unterlagen gesammelt, sondern ganz gezielt Zeitzeugen im Rahmen der sogenannten „Oral history“ befragt. So entsteht eine Sammlung von mündlichen Lebensberichten und -erinnerungen aus einem soziologisch sehr unterschiedlichen Bevölkerungskreis, der mit dazu beitragen soll, die Alltagswirklichkeit einer Stadt in all ihren Ausprägungen zu belegen. Diese Berichte werden auf Tonband, aber auch auf Film und Video aufgezeichnet und in ihren Teilen transkribiert.

3. Sammlung audio-visueller Quellen

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt des Stadtarchivs ist die Pflege des audio-visuellen Archivgutes, vor allem die Sicherung historischer Filmdokumente.

Diese Materialien haben sich – vielleicht allzu lange von den Archiven vernachlässigt – inzwischen zu einer wichtigen historischen Quelle entwickelt, da sie politische Propaganda und ideologische Vorgaben, Lebens- und Daseinssituationen sowie biografische Fragestellung oft sehr viel anschaulicher als andere Dokumente belegen können. Angefangen von einem kurzen Filmdokument, das den Trauerzug durch die Straßen Bochums bei der Beerdigung der 120 Opfer der Schlagwetterkatastrophe auf Zeche Lothringen im Jahre 1912 festhält, über seltene Filmdokumente zum Vorkriegsalltag und zum kriegszerstörten Bochum bis hin zu aktuellen Film- und Videoaufnahmen aus dem Leben der heutigen Stadt reicht diese inzwischen recht umfangreiche Spezialsammlung.

In den großen Bereich der audio-visuellen Archivmaterialien, die ständig anwachsen, fällt auch die umfangreiche Fotosammlung, fallen die geografischen Karten und Pläne, fällt die Sammlung der Plakate und Flugblätter. Wurden hier zunächst nur politische Plakate aufgehoben, so werden seit einigen Jahren – in einer charakteristischen Auswahl – alle Plakate in die Sammlung integriert, die in Bochum ausgegangen und damit die öffentliche Meinung beeinflusst haben.

Besondere Erwähnung verdient schließlich noch die theatergeschichtliche Sammlung des Stadtarchivs, da der Rang Bochums als einer wichtigen Theaterstadt fast zwangsläufig zum Aufbau einer theatergeschichtlichen Dokumentation führen mußte. Diese Sammlung enthält seit der Ära des ersten Intendanten Saladin Schmitt (ab 1919) umfangreiches Material: Bühnenbildentwürfe, Szenenfotos, Figurinen, Programme, Regiebücher, Manuskripte, Nachlässe von Künstlern usw.

4. Erschließungsmethoden

Die Aufgabe, vorhandene und neu entstehende archivalische Überlieferungen aktiv zu sichern, um dadurch eine umfassende Quellengrundlage für die stadsgeschichtliche Forschung zu schaffen, genießt im Stadtarchiv Bochum eine besondere Priorität. Denn die Sicherung der Quellen ist die Basis für jede weitere archivistische Arbeit; doch Quellensicherung allein genügt nicht: Das Archivmaterial muß vielmehr erschlossen, verzeichnet, wissenschaftlich ausgewertet werden.

Seit einigen Jahren bemühen wir uns deshalb darum, die ursprünglichen Zettelverzeichnisse, die nur eine Titelaufnahme der Akten darstellen, durch eine Reihe differenzierter Findbehelfe zu ersetzen. Bei der Entscheidung, welche Bestände vorrangig und in welcher Ausführlichkeit verzeichnet werden, spielen die historische Wertigkeit des jeweiligen Archivmaterials und die Benutzungssintensität eine wichtige Rolle.

Inzwischen sind alle zentralen historischen Bestände in archivistischer Bearbeitung; eine Reihe von ehemaligen Ämtern ist bereits in Findbuchverzeichnissen erschlossen. Diese Findbücher werden in nächster Zeit kontinuierlich in einer kleinen Schriftenreihe des Stadtarchivs veröffentlicht. Ein fertiges Findbuch unterrichtet auch über den älteren Teil des Plakatbestandes; in zwei sachthematischen Inventaren sind die Akten zur NS-Zeit und zur Arbeiterbewegung in Bochum zusammengestellt.

Es existieren auch Überlegungen, die Erschließungsarbeiten mit Hilfe der ADV durchzuführen; allerdings liegen bisher noch keine Ergebnisse vor. Vielleicht können in nächster Zukunft die Archivbibliothek und ein Bestand historischer Fotos computergerecht aufbereitet werden. Daß wir versuchen, auch Computer in die Archivarbeit einzubauen, wird in unseren Ausstellungen deutlich: Hier werden immer wieder in Kleincomputern wichtige Ereignisse zur Bochumer Geschichte eingespeichert, die von den Besuchern abgefragt und ausgedruckt werden können.

5. Auskunftsdienst

Eine intensive Erschließung des Archivmaterials ist die notwendige Voraussetzung für einen gut funktionierenden Auskunftsdienst. Er umfaßt die Beantwortung mündlicher und schriftlicher Anfragen von amtlichen, wissenschaftlichen, publizistischen und privaten Interessenten sowie die Benutzerbetreuung im Lesesaal.

Durch die Nähe zur Ruhr-Universität und anderen Hochschulen in unmittelbarer Umgebung ist die wissenschaftliche Benutzung seit 1972 kontinuierlich um mehrere 100 % angestiegen. Allein die Großbenutzungen durch Universitätsprofessoren, Dozenten, Assistenten und Studenten, die meist mehrere Tage und Wochen dauern, machen eine Aushebung von ca. 20.000 Archivalieneinheiten der verschiedensten Art im Jahr notwendig; hinzukommt die Beantwortung von jährlich über 2.500 mündlichen und schriftlichen Anfragen mit zum Teil gutachtlichen Stellungnahmen.

Prozentual nicht weniger stark ist die bildungspolitische Informationsnutzung des Archivs durch Lehrer und Schüler sowie die heimatgeschichtliche Forschung gestiegen. Im neuen Archiv steht nunmehr ein ausreichend großer Lesesaal mit 30 Sitzplätzen und einer Präsenzbibliothek von 25.000 Bänden zur Verfügung; zudem kann den Benutzern neben Quelleninformationen und Findbehelfen aus dem Stadtarchiv Bochum und den wichtigsten Staatsarchiven auch ein verbesserter technischer Service durch Kopier- und Mikrofilm-Lesegeräte (mit Rückvergrößerung) angeboten werden.

II. Archivische Öffentlichkeitsarbeit und wissenschaftliche Forschungstätigkeit

Seit 1975 versucht das Archiv neben seiner quellensichernden Tätigkeit und seinen Erschließungsarbeiten in verstärktem Maße eine wissenschaftlich differenzierte und zugleich bürgernahe Geschichtsvermittlung zu betreiben. Dies geschieht aus der Erkenntnis, daß die Archive für die Öffentlichkeit inzwischen eine große gesellschaftliche Bedeutung gewonnen haben: Sie allein sind in der Lage, den Bürgern – und vor allem den jungen Menschen – originäres und unverfälschtes Quellenmaterial zur Verfügung zu stellen; sie allein können in dokumentarischer und illustrativer Form aus erster Hand historische, politische, wirtschaftlich-soziale Zustände aus Vergangenheit und Gegenwart erläutern. Deshalb ist eine aktive archivische Öffentlichkeitsarbeit in einem demokratischen Gemeinwesen unentbehrlich.

Vor allem die Stadtarchive sind hier gefordert: Sie haben den unmittelbarsten Kontakt zur Bevölkerung, sie spiegeln am intensivsten die geschichtliche Wirklichkeit wider, die die Menschen tagtäglich umgibt. In der archivischen Überlieferung kann der einzelne Bürger sich und seine Vergangenheit wiedererkennen – allerdings nur dann, wenn die Archive sich öffnen, wenn sie mehr sind als nur das Grab für wertvolle historische Dokumente, wenn sie zu dem werden, was in Bochum seit Jahren angestrebt wird: zu einem Ort der historisch-politischen Kommunikation und Diskussion.

Inzwischen propagiert auch der Deutsche Städtetag diese Ziele: In vielen neueren Papieren werden die Stadtarchive aufgefordert, ihre Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken und sich als zentrale Geschichtsämter in der städtischen Bildungs- und Kulturpolitik zu etablieren.

Allerdings sollte archivische Öffentlichkeitsarbeit, auch dort, wo sie notgedrungen populär gehalten ist, immer von einer wissenschaftlich abgesicherten Basis ausgehen: Auch in der Heimatgeschichte muß der größere Bezugsrahmen, muß ein allgemeinpolitischer wie sozialgeschichtlicher Ansatzpunkt spürbar bleiben, soll die Entwicklung "vor Ort" begriffen werden können. Geschichte in Anekdotenform oder aus der Gartenzwerg-Perspektive ist für das Stadtarchiv Bochum undenkbar.

Welche Schwerpunkte hat nun das Stadtarchiv Bochum für seine historische Informationstätigkeit gewählt?

Die zeitlichen Schwerpunkte ergaben sich:

- aus der städtischen Entwicklung und der damit zusammenhängenden städtischen Überlieferung, die erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts wirklich reichhaltig wird
- aus dem bildungspolitischen Bemühen, die unmittelbaren Wurzeln der Gegenwart – also die jüngste Vergangenheit – von einem bewußt lokalen Ansatzpunkt her zu erläutern.

Die Vermittlungsformen, deren sich das Stadtarchiv dabei bedient, sind vielfältig und abwechslungsreich. Die für Bochum besonders charakteristischen seien hier kurz erläutert:

1. Veröffentlichungen und Vorträge

In der Öffentlichkeitsarbeit des Stadtarchivs Bochum spielen Veröffentlichungen eine wichtige Rolle: Es sind darin Arbeiten zu begreifen, die Mitarbeiter des Archivs verfaßt haben oder die mit der besonderen Unterstützung des Stadtarchivs zustande gekommen sind. In diesem Bereich sind – ohne daß man sich den Zwang einer Schriftenreihe auferlegt hätte – sehr unterschiedliche Arbeiten entstanden, neben rein wissenschaftlichen Untersuchungen auch viele populär gehaltene Darstellungen und illustrierte Dokumentationen zu Themen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Hier sind vor allem zu nennen:

Sozialgeschichtliche Untersuchungen über Bochum und das mittlere Ruhrgebiet im 19. Jahrhundert (H. Croon und D. Crew), eine politische Biographie des SPD-Politikers der Weimarer Zeit und Gegner des Nationalsozialisten Heinrich König (J.V. Wagner), eine Dokumentation über Deutschland und Bochum nach dem Zweiten Weltkrieg (J.V. Wagner); eine Arbeit über den Bochumer Verein im Dritten Reich (G.-H. Seebold); eine Gründungsgeschichte der SPD nach dem Zweiten Weltkrieg (H. Hurlin), eine Dokumentation über die Machtergreifung der Nationalsozialisten in einer Revierstadt: "Hakenkreuz über Bochum" (J.V. Wagner); ein Bildband Bochumer Ansichten auf alten Postkarten (J.V. Wagner).

Daneben hat das Stadtarchiv eine Reihe von Dia-Vorträgen über die historische Entwicklung Bochums zusammengestellt und viele kleine Aufsätze, Vorträge und Berichte zur Bochumer Geschichte erarbeitet.

2. Filmdokumentationen

Die Offenlegung historischer Tatbestände, ihre Veröffentlichung also, kann in der heutigen Mediengesellschaft nicht nur in Schrift- und Buchform geschehen, sie muß sich auch anderer Kommunikationsträger bedienen. Deshalb verfolgt das Stadtarchiv Bochum ganz konsequent den Weg, historische Informationen auch über Filme in die Öffentlichkeit zu vermitteln. Zu diesem Zweck stellt das Stadtarchiv (meist in Zusammenarbeit

mit kommerziellen Filmfirmen oder mit dem Fernsehen) eigene historische Filmdokumentationen her. Dies geschieht auf der Grundlage der archivierten historischen Filmquellen und neu gedrehter Filminterviews mit Zeitzeugen. Deshalb kommen in diesen Filmen stets Menschen zu Wort, vor allem – und dies war sicherlich auch ein neuer Ansatzpunkt – einfache Menschen, der Mann auf der Straße. Die Menschen, die ihre Erlebnisse berichten, sind keine herausragenden Entscheidungsträger, sondern normale Bürger, Nachbarn, Freunde, Mütter und Väter. Deshalb spiegeln ihre Aussagen besonders intensiv die alltägliche Lebenswirklichkeit einer Stadt wider und zeigen zugleich die Möglichkeiten menschlicher Verhaltensweisen in bestimmten historischen Entscheidungssituationen auf.

Bisher sind in der Regie von J.V. Wagner sechs größere historische Dokumentarfilme entstanden, die wichtige Aspekte der Stadt und des Reviers in der NS-Zeit und im Krieg aufzeigen.

Diese Filme haben sich in der Praxis als ein außerordentlich nützliches und attraktives historisches Informationsmittel erwiesen. Sie sind fast permanent im Einsatz bei Vereinen, Parteien, Verbänden und Schulen. Durch sie ergibt sich aber nicht nur die Möglichkeit, stadtgeschichtliche Themen in einer breiten Öffentlichkeit aufzuarbeiten, sondern auch sehr viel interessantes Material aus Privat-hand für das Archiv zu sichern. Die Filme, so kann man sagen, wecken nicht nur die Bereitschaft der Menschen zum Gespräch, sondern sie öffnen auch ihre Schubladen und verstaubten Kisten.

3. Diskussionsveranstaltungen

Es ist das Ziel der historischen Öffentlichkeitsarbeit in Bochum, das Archiv zu einem lebendigen Ort historisch-politischer Kommunikation für alle Bevölkerungsschichten zu machen. Deshalb führt das Stadtarchiv zu wichtigen Themenbereichen immer wieder größere Diskussionsveranstaltungen durch, die das Gespräch zwischen den Generationen, zwischen alten und jungen Menschen in Gang bringen und die historische Aktivität und Kreativität der Stadtbürger wecken sollen.

Eine dieser Veranstaltungen wurde nach Vorführung des Films von J.V. Wagner "Bomben auf Bochum" vom WDR aufgezeichnet und als "vor Ort"-Beitrag gesendet – und später als "beispielhafte Auseinandersetzung einer städtischen Bevölkerung mit der jüngsten Vergangenheit ihrer Stadt" mit einem Fernseh-Preis ausgezeichnet.

4. Historische Ausstellungen

In der Öffentlichkeitsarbeit des Stadtarchivs haben inzwischen auch historische Ausstellungen einen hohen Stellenwert erlangt – sind sie doch geeignet, geschichtliche Informationen auf besonders abwechslungsreiche

und anschauliche Art zu vermitteln. Das Ziel dieser Ausstellungen ist es, nicht nur die vergangenen Geschehnisse nachzuzeichnen und historisches Wissen über die Stadt und ihr Umfeld zu vermitteln, sondern vor allem Zeitstimmungen und historische Atmosphäre einzufangen und lebendig werden zu lassen.

Deshalb verwendet das Stadtarchiv bei seinen Ausstellungen viel Phantasie darauf, das Archivmaterial, das von Haus aus oft spröde und unansehnlich ist, optisch zu erschließen und zu "versinnlichen". Wie kann das gelingen? Einmal dadurch, daß alle vorhandenen Quellengattungen eingesetzt werden, um die vergangene Wirklichkeit einzufangen: Urkunden, Akten, Briefe, Bilder, Stiche, Plakate, Anschläge, Fotos, Filme usw. Historische Veranschaulichung bedeutet aber noch mehr: Die Originaldokumente werden nicht nur monoton an Stellwänden aufgereiht, sondern mit Alltagsobjekten der unterschiedlichsten Qualität ergänzt und zu Arrangements komponiert, die die Aussage der Quellen verdeutlichen können. Deshalb setzt das Stadtarchiv bei seinen Ausstellungen bewußt auf Inszenierungen, auf das Nachstellen historischer Szenen, auf das symbolische Andeuten geschichtlicher Entwicklungen, auf das Zusammenstellen kulturhistorischer Ensembles. Das Ziel dabei ist stets, zu einer Präsentation zu gelangen, die bereits Interpretation ist: die Gestaltung soll zu einem wesentlichen Teil der inhaltlichen Erläuterung werden.

Dort, wo es sinnvoll ist, setzt das Stadtarchiv auch technische Mittler ein: Film- und Tonmaterialien, Dia-Selectoren und Multivision bis hin zum Computer. Denn ein wichtiges Prinzip bei jeder Ausstellungsgestaltung ist die Aktivierung der Besucher: Sie sollen nicht nur konsumieren, sondern sich selbst aktiv um Informationen bemühen müssen.

Die Themen, die das Stadtarchiv in seinen Ausstellungen bisher dokumentiert hat, ergeben eine reiche Informationspalette zur Entwicklung der Stadt Bochum durch die Jahrhunderte.

Bei all seinen Ausstellungen legt das Stadtarchiv auch Wert darauf, daß diese nicht allein stehen, sondern durch größere und kleinere Dokumentationen und Ausstellungskataloge, durch Zusatzveranstaltungen und einen gut eingespielten pädagogischen Dienst begleitet werden. So bietet das Stadtarchiv während seiner Ausstellungen Sonderveranstaltungen und zusätzliche Informationsmöglichkeiten an, erarbeitet begleitende Filmreihen und versucht, Veranstaltungen mit politischen und gesellschaftlichen Gruppen, mit Schulen und Universitäten in der Ausstellung durchzuführen.

Resumierend ist festzustellen, daß das Stadtarchiv bei jeder Ausstellung ein Stück weitergeht, Neues erprobt. Deshalb kann die Ausstellungsarbeit des Stadtarchivs Bochum durchaus innovatorischen – und zumindest für den archivischen Bereich – auch exemplarischen Charakter beanspruchen.

5. Zusammenarbeit mit Schule, Hochschule und Kommunikationsmedien

Das Stadtarchiv bemüht sich seit Jahren um eine enge Kooperation mit den Schulen: Es werden Dokumente zur Unterrichtsvorbereitung und Unterrichtsgestaltung zur Verfügung gestellt; es werden mit Lehrern und Schülern Unterrichtsversuche und kleinere Ausstellungen arrangiert; es werden Informationstage und Seminare über historische Themen im Archiv durchgeführt.

In enger Zusammenarbeit mit den Universitäten werden zudem gezielte Quelleninformationen für Diplom-, Magister- und Doktorarbeiten zu lokal- und regional-geschichtlichen Themen gegeben und die Studenten intensiv im Stadtarchiv betreut.

Schließlich versucht das Stadtarchiv, jede Gelegenheit zu nutzen, um im Zusammenwirken mit vielen anderen Institutionen (Schauspielhaus, Museum, Volkshochschule usw.) sein historisches Material einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen: das Archiv wirkt an städtischen Festveranstaltungen und Bürgerwochen mit, es bereichert Firmenjubiläen durch historische Dokumentationen.

Nicht zuletzt versucht das Stadtarchiv auch in Kooperation mit den Medien, durch Presse, Rundfunk und Fernsehen, historische Informationen über die Stadt und ihre Stadtteile an die Öffentlichkeit zu geben.

III. Aufbau eines historisch-politischen Dokumentations- und Informationszentrums beim Stadtarchiv

Das Endziel aller Aktivitäten und öffentlichen Initiativen des Stadtarchivs ist ihre Zusammenfassung in einem Historisch-Politischen Dokumentations- und Informa-

tionszentrum. Denn auf die Dauer kann das Archiv nur dann Wirkung erzielen, wenn seine Öffentlichkeitsarbeit auf Kontinuität hin angelegt ist und immer wieder durch gezielte Impulse erneuert werden kann. Erst ein solches Zentrum wird dem Archiv die Möglichkeit geben, seine historischen Materialien in größerem Umfang einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und in vielerlei Formen die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung des Bochumer Raumes zu dokumentieren. Ein Bochumer Haus der Geschichte soll entstehen. Damit hätte Bochum eine Einrichtung, die wesentlich dazu beitragen könnte, die Kenntnisse der Bevölkerung über ihre Stadt und über das Ruhrgebiet zu verbessern und eine tiefere Beziehung der Menschen, die hier leben, zu ihrer Heimat-Region herzustellen. Das Archiv wäre endgültig in die kulturpolitische Rolle hineingestellt, die es beanspruchen darf.

Die geschilderten Schwerpunkte der archivischen Arbeit in Bochum werden nun in dem neuen Haus, das zusammen mit der Ausstellungshalle rund 4.000 qm Nutzfläche bietet, funktioneller und archivgerechter intensiviert werden können. Dabei wird man vor allem an die verbesserten Bedingungen der Magazinierung, der Restaurierung und der Benutzerbetreuung denken, aber auch an die neuen Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit.

Was bisher in Bochum geleistet wurde, konnte nur durch das große Engagement aller Mitarbeiter des Stadtarchivs verwirklicht werden, durch gute Arbeitsergebnisse, die weithin Anerkennung fanden, und durch eine intensive Überzeugungsarbeit im politischen und öffentlichen Raum. Denn es war nicht leicht, eine Stadt dahin zu führen, daß sie sich einließ auf das Abenteuer – auf das Abenteuer, zusammen mit einem gut ausgestatteten Archiv die Wurzeln ihres historischen Seins zu suchen und damit ihre eigene Identität zu finden.



Abb. 7: Ausstellung "Schwarz von Kohlendampf die Luft und die Glut von tausend Essen . . .": Küche einer Arbeiterwohnung

DAS FRITZ-HÜSER-INSTITUT FÜR DEUTSCHE UND AUSLÄNDISCHE ARBEITERLITERATUR

von Dr. Rainer Noltenius, Dortmund

Vorbemerkung: Da der Verfasser den Vortrag frei hielt, gibt er im folgenden eine bereits in schriftlicher Form existierende Fassung wieder.*

Fritz Hüser Institut für Arbeiterliteratur und das zeitgenössische literarische Leben

Sammelgebiete des Instituts für Arbeiterliteratur

Das Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur ist das einzige Institut Westeuropas, das Arbeiterkultur sammelt. Dagegen gibt es eine ganze Reihe von Institutionen, die Dokumente zur Geschichte und Politik der Arbeiterbewegung sammeln und wissenschaftlich erschließen (Bochum, Bonn, Amsterdam). Dies ungleiche Sammel- und Verarbeitungsinteresse hat zum Teil wissenschaftsgeschichtliche Gründe. Die Geschichtswissenschaft interessierte sich traditionell mehr für die politische Parteien- und Gewerkschafts-Geschichte der Arbeiterbewegung als für ihre Kulturgeschichte. Die Kulturwissenschaften, besonders die Literatur- und Kunstgeschichte, empfanden die dramatischen Massenfestspiele der Arbeiter, ihre Liedtradition oder die Versuche künstlerischer Neugestaltung wie den Proletkult als der wissenschaftlichen Untersuchung nicht würdig, weil sie nicht dem Höhenkamm kanonisierter Kulturleistungen, sondern einer sozialspezifischen Trivialkultur zuzurechnen sei.

Gegen dieses Vorurteil sind im Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur von Fritz Hüser folgende drei Sammelbereiche zusammengetragen worden:

- Grundlagen der Arbeiterkultur,
 - Alltags-Kultur der Arbeiterbewegung
- und innerhalb der Arbeiterkultur als spezielles und größtes Sammelgebiet
- Arbeiterliteratur.

Informationen zu den Grundlagen der Arbeiterkultur werden sich auch in anderen Bibliotheken noch finden, sie werden im Institut für Arbeiterliteratur nicht schwerpunktmäßig gesammelt, sondern nur um die Voraussetzungen der Arbeiterkultur verstehen zu können: Geschichte der Arbeiterbewegung, Wirtschafts- und Technikgeschichte, Psychologie und Soziologie besonders zur Sozialisation des Arbeiters.

Anders beim Gebiet "Alltagskultur der Arbeiterbewegung". Hier besitzt das Institut ungewöhnlich reichhaltige Bestände in den Abteilungen:

- Autobiographien/Biographien von Arbeitern,
- Kunst der Arbeiterbewegung,
- Medien der Arbeiterbewegung (Arbeiterpresse, Arbeiterradio-Bewegung, Arbeiterfotographie etc.),
- Freidenker-Bewegung,
- Arbeiter-Esperanto-Bewegung,
- Arbeiterfeste,
- Arbeitersport,
- Arbeiterjugend-Bewegung.

Schwerpunkt mit ca. 50 % der Bestände ist die Abteilung Arbeiterliteratur, weniger mißverständlich, wenn auch nicht ganz so treffend, könnte man sagen "Arbeiter-Dichtung", um zu betonen, daß es sich hier um die sogenannte "Schöne" Literatur, also nicht um Sachliteratur, handelt. Gesammelt sind Lyrik, Dramen und Prosa

- von Schriftstellern der Arbeiterbewegung aus dem 19. Jahrhundert;
- von bürgerlichen Schriftstellern, die sich einem Arbeiterpublikum zuwandten oder die Industrie zum Sujet machten;
- von Arbeitern, die selber zu schreiben begannen.

Häufig waren und sind diese Schriftsteller in mehr oder weniger fest organisierten Schriftsteller-Vereinigungen zusammengeschlossen. Im Institut sind fast vollständig zusammengetragen:

- die Industriedichtung der "Werkleute auf Haus Nyland" (mit Josef Winckler),
- der Ruhrlandkreis um den Bergmann Otto Wohlgemuth,
- die sogenannten "Arbeiterdichter" (Max Barthel, Gerrit Engelke, Heinrich Lersch, Paul Zech u.a.),
- der "Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller" (Johannes R. Becher, Kurt Kläber, Hans Marchwitza, Egon Erwin Kisch, Franz Jung, Willi Münzenberg,

* Rainer Noltenius, Fritz Hüser Institut für Arbeiterliteratur und das zeitgenössische literarische Leben. In: Von Büchern und Bibliotheken in Dortmund. Beiträge zur Bibliotheksgeschichte einer Industriestadt. Zum 75jährigen Bestehen der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund. Herausgegeben von Aloys Klotzbücher. Dortmund 1982, S. 125 – 141.

Erwin Piscator, Paul Polte, Bernd Temming, B. Tra-
ven, Heinrich Vogeler, Herwarth Walden u.a.),

- die Exilliteratur,
- die Bewegung "Schreibender Arbeiter" der DDR,
- die "Dortmunder Gruppe 61" (Max von der Grün,
Günter Wallraff, Erika Runge, Bruno Gluchowski,
Paul Polte, F.C. Delius, Josef Reding, Peter Paul
Zahl u.a.),
- der "Werkkreis Literatur der Arbeitswelt" (30 Litera-
tur- und 7 Graphik-Werkstätten, Bruno Gluchowski,
Paul Polte, Carl Wüsthoff, Peter Schütt, Horst Hensel,
Heinrich Peuckmann, Hermann Spix, Rainer Camp-
mann, Erasmus Schöfer, Peter Kühn, Jürgen Alberts
u.a.), sowie
- die Literatur ausländischer Autoren der Arbeitswelt.

Spezialabteilungen bestehen

- zum Arbeiterlied (mit Liederbüchern verschiedener
Arbeiterparteien, Gewerkschaften und unterschied-
lichster Organisationen der Arbeiterkulturbewegung
von der Arbeiterjugend über die Arbeiter-Esperan-
tisten zum Arbeitersport),
- zum Arbeitertheater (mit der Gesamtproduktion
eines Arbeitertheater-Verlages mit Rollentexten vom
Ende des 19. Jahrhunderts bis 1933),
- und zur Bergarbeiterliteratur.

Innerhalb dieser Abteilungen werden Bücher, Zeitschri-
ften und Archivalien gesammelt. An Büchern und Zeit-
schriften besitzt das Institut für Arbeiterliteratur in-
zwischen 39.000 Bände. Ein besonders wichtiger Bestand-
teil davon sind die zahlreichen maschinenschriftlichen
Dissertationen, Diplom- und Examens-Arbeiten zur
Arbeiterkultur, da sie sonst nur schwer greifbar sind.

Unter den Archivalien stehen die Nachlässe von Arbeiter-
schriftstellern und das Gesamtarchiv zweier Schrift-
stellergruppen im Mittelpunkt. Es sind Nachlässe von
Ernst Preczang (1870 – 1949), des Mitbegründers und
Leiters der Büchergilde Gutenberg und Heinrich Lersch
(1889 – 1936), seit einem Jahr der Nachlaß Bruno
Schönlanks (1891 – 1965), des Schöpfers der Arbeiter-
sprechchor-Bewegung, das Gesamtarchiv der "Gruppe
61" (1961 – 1972) und des "Werkkreises Literatur der
Arbeitswelt" (1970 – 1981), sowie die Teilnachlässe
von Barthel, Engelke, Tombrock, Wohlgemuth und
Zech. In Hängemappen sind zu allen Autoren und
Sammelgebieten Rezensionen, Porträts, Veranstaltungs-
programme, Einzelbriefe, Lebenszeugnisse und Doku-
mente gesammelt.

Ein Medienarchiv ist im Aufbau, das zur Zeit vor allem
Schallplatten und Tonbänder mit Aufzeichnungen histo-
rischer Arbeiterlieder enthält, und seit kurzem auch
Video-Aufzeichnungen von einschlägigen Fernsehfilmen
aufnimmt.

Aus dem wertvollen Bestand von alten Plakaten, Original-
Graphik und Photographien ist ein Bildarchiv entstan-
den.¹

Geschichte des Instituts – Fritz Hüser

Das Institut ist aus einer Privatsammlung hervorgegangen.
Sein Sammler war Arbeiter, Dortmunder Metall-Arbeiter:
nämlich Fritz Hüser. Ein Blick auf seine Biographie mag
verständlich machen, aus welchem Engagement und mit
welcher Konsequenz diese Sammlung zusammengetragen
wurde.

Fritz Hüser wurde sechs Jahre vor dem ersten Weltkrieg
geboren (1908). Da Vater und Mutter früh starben,
wuchs er beim Großvater, einem Waschkauenwärter und
Funktionär des alten Bergarbeiterverbandes, in Dortmund-
Dorfstfeld auf. 1923 begann er seine Lehre als Former
in einer Dortmunder Werkzeugmaschinen-Fabrik, wurde
von seinen Kollegen zum Vertrauensmann gewählt,
trat als 15jähriger in die Sozialistische Arbeiterjugend,
den Jugendverband der SPD, ein, lernte in der Bildungs-
arbeit der Arbeiterjugend einige Arbeiterschriftsteller
persönlich bei Lesungen kennen: Heinrich Lersch,
Karl Bröger, Kurt Kläber, Bruno Schönlink, Erich
Grisar und Otto Wohlgemuth und übernahm ehrenamtlich
schon in der Schule und dann in der Jugendgruppe
bibliothekarische Aufgaben. Schon als 17jähriger Lehr-
ling begann er seine Privatsammlung zur Arbeiterliteratur,
indem er Zeitungsausschnitte zusammenstellte, Bro-
schüren sammelte und Bücher erwarb.

1931 – nach achtjähriger Tätigkeit als Former – ergoß
sich ein Tiegel mit flüssigem Eisen über seinen linken
Fuß und machte ihn in seinem Ausbildungsberuf berufs-
unfähig. Die Gewerkschaft half und ermöglichte eine
Umschulung auf das Gebiet, das ihn in seiner Freizeit
schon am meisten gefesselt hatte; er wurde zum Biblio-
thekar ausgebildet.

Als er nach 1933 von den Nazis kontrolliert wurde (ich
zitieren im folgenden aus einem Interview mit Hüser),
"da deponierte er die Bücher bei Freunden und bei der
Oma im Keller, unter den Kohlen. Im Kinderwagen
wurden sie transportiert: Bücher rein, Decke drüber,
Kinder drauf und dann ging er mal eben spazieren..."²

Während des Krieges baute er eine Werkbücherei in
Gleiwitz/Oberschlesien mit 19 Zweigbüchereien auf. Er
war dabei zwar verpflichtet, einen lupenreinen NS-
Literaturkanon zusammenzustellen, kam aber an private
Bestände, die in der NS-Zeit verbotene Arbeiterliteratur

1 Ausführlich über die Bestände des Instituts informiert:
Rainer Noltenius: Das Institut für deutsche und ausländische
Arbeiterliteratur in Dortmund. In: Internationale wissen-
schaftliche Korrespondenz zur Geschichte der Arbeiter-
bewegung. 1981, H. 4, S. 533 – 543, und Rainer Noltenius:
Das Institut für Arbeiterliteratur in Dortmund. In: A. Len-
hard (Hg.): Literatur einer Region. Dortmunder Autoren in
Darstellungen. Paderborn 1981, S. 31 – 38.

2 H. Hensel, in: Deutsche Volkszeitung, 20.12.73, S. 20.

enthielten, und konnte diese unter Gefahr beiseiteschaffen. Leider zerstörte der Krieg den größten Teil seiner Sammlung.

Nach 1945 wurde er in Dortmund zum Direktor der Volksbücherei ernannt und leitete diese mit ihren 21 Zweigstellen bis zum Jahr 1973. Trotz des gesellschaftlichen Aufstiegs vergaß er seine Herkunft und die Ideale seiner Jugend nicht und begann neben seiner Dienst-tätigkeit privat seine Sammlung zur Arbeiterliteratur von neuem wieder aufzubauen.

Nach dem Krieg war die Zeit besonders günstig dafür, weil sich niemand mehr für die Literatur der Arbeiterbewegung interessierte. Durch die Bücherverbrennungen und Verbote hatte die Arbeiterkultur in Deutschland von 1933 – 1945 eine 12jährige Unterbrechung ihrer Kontinuität erlebt und nun – zur Zeit des Wiederaufbaus und des 1947 schon einsetzenden "Kalten Krieges" – galt alles, was das Zeichen einer speziellen Arbeiterkultur oder gar ein sozialistisches Vorzeichen trug, als kommunismus-verdächtig und damit tabu. Diese Umstände brachten es mit sich, daß Hüser, wenn durch die NS-Zeit gerettete Privatbestände an Arbeiterliteratur gefunden wurden, diese häufig geschenkt bekam, bzw. mit Pfennigbeträgen im Antiquariatshandel Broschüren und Bücher der Arbeiterkultur-Bewegung zwischen 1890 und 1933 erwerben konnte, die heute z.B. im Antiquariat Pinks in Zürich mit über 100 sfr gehandelt werden.

Seit 1952 entstand eine zunächst kleine Zahl von Dissertationen und anderen Arbeiten auf Grund seiner Privatsammlung, deren Existenz sich unter Wissenschaftlern und Gewerkschaftlern herumsprach. Als die von Hüser geleitete Volksbücherei (später Stadtbücherei) in einen zentral gelegenen Neubau umziehen konnte (1958 ins Haus der Bibliotheken), erhielt Hüser von der Stadt für seine Privatsammlung einen Raum zur Verfügung gestellt und konnte damit sein Archiv erstmals der Öffentlichkeit zugänglich machen als "Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur". – Schon in den ersten zwei Jahren (1958/59) konnte Hüser für das Archiv die Nachlässe von zweien der wichtigsten Arbeiterschriftsteller, von Heinrich Lersch und vom Leiter der Büchergilde Gutenberg Ernst Preczang, entgegennehmen. – In Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei entstanden eine ganze Reihe von Literaturempfehlungen und Veröffentlichungen zur Arbeiterliteratur, die zusammen mit den ersten Selbstdarstellungen das Archiv im wissenschaftlichen Bereich allgemein bekannt machten.

Als sich herumsprach, daß diese in Westeuropa einmalige Sammlung Privatbesitz sei und daß ihr Besitzer, da er 1973 pensioniert werde, sich Gedanken um die Zukunft der Sammlung machte, traten zahlreiche Institutionen an ihn heran mit der Anfrage, ob sie die Sammlung kaufen könnten. Es waren Universitäten der Schweiz, der Bundesrepublik und der DDR (Bern, Freie Universität

Berlin, Bonn, Bochum, Jena, Leipzig), Archive von Institutionen der Arbeiterbewegung (Friedrich-Ebert-Stiftung der SPD in Bonn, DGB in Düsseldorf) und das Deutsche Literaturarchiv in Marbach. Hüser wünschte jedoch nicht, daß das Institut in den akademischen Bereich abwanderte, da er befürchtete, daß es dann nicht mehr in dem Maße für die nichtakademische Öffentlichkeit zugänglich wäre, und er meinte, daß es im Ruhrgebiet und möglichst mitten in der Stadt bleiben sollte, die in der Geschichte der Arbeiterkultur seit über 50 Jahren eine hervorragende Rolle gespielt hatte, in Dortmund. Tatsächlich erreichte er in Verhandlungen mit der Stadt folgenden Vertrag: Er schenkte ihr das "Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur" und erhielt die vertragliche Zusage, daß die Stadt daraus ein "Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur" machen würde mit einer Bibliothekarin, einer Bibliotheksassistentin und einer Sekretärin, während er selber das Institut während seines Ruhestandes nebenamtlich leiten würde.³

Damit hatte die Stadt Dortmund die Arbeiterkultur als den wichtigsten genuinen Beitrag des Ruhrgebiets zur deutschen Gesamtkultur anerkannt und begonnen, ihn durch einen Personal- und einen – wenn auch kleinen – Sachetat zu fördern. Ein weiterer großer Schritt geschah durch die Zuweisung neuer Räume für das Institut. 1978 hatte Hüser und 1979 ich als sein Nachfolger einen Hilferuf an die Presse gegeben wegen der räumlichen Enge:

Die damals 32.000 Bücher, Zeitschriften und Archivalien standen und lagen nicht nur im eigentlichen Bibliotheksraum in je zwei Reihen hintereinander, sondern auch in der Garderobe, auf dem Flur in überfüllten Schränken und im Direktorzimmer, das mehr einem Magazin oder Bücherbunker glich. 1980 beschloß der Rat der Stadt Dortmund die großzügige Unterbringung des Instituts in zwei Geschossen eines angemieteten Gebäudes, wodurch es zum ersten Mal möglich wurde, die Bestände systematisch und damit übersichtlich anzuordnen. Hüser selbst hat das nicht mehr erleben können. Er starb im Frühjahr 1979.

Funktion des Instituts für die literarischen Vermittler: Journalismus, Wissenschaft, Verlagswesen, Gewerkschaften

In der Zeit nach 1945, einer Zeit absoluter Verständnislosigkeit gegenüber einer genuinen Arbeiterkultur, hatte Hüser zunächst Zweifel am Sinn einer Sammlung: "Am Anfang dachte ich allerdings, ich würde nur einen Friedhof anlegen. Denn wen sollten die Dokumente schon interessieren?"⁴

Hüser hat sein Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur nie rein antiquarisch verstanden. Einen literarischen Friedhof, der nur von Zeit zu Zeit von Wissenschaftlern besucht würde, die allein aus historischem Interesse in der Kulturgeschichte der Arbeiterbewegung herumstöberten, wünschte er nicht. Sein leidenschaft-

3 Zu Fritz Hüser s. bes.: H. Bieber, H.E. Käufer, A. Klotzbücher (Hg.): Dienst an Büchern, Lesern und Autoren. Festschrift für Fritz Hüser. Berlin 1973, mit einer Hüser-Bibliographie von H. Bieber, S. 222 – 236.

4 D. Schwarzenau: "Dann kennen Sie sicher Hüser ...", Ruhr-Nachrichten, 1.4.67.

liches Engagement für die Arbeiterdichtung, besonders der ersten drei Jahrzehnte unseres Jahrhunderts, erwartete, daß es gelingen könnte, das zeitgenössische literarische Publikum wieder zu Lesern der Bergarbeiter-Dichter Heinrich Kämpchen, Otto Wohlgenuth, Paul Zech, des Kesselschmiedes Heinrich Lersch und der sogenannten Arbeiterdichter Max Barthel, Gerrit Engelke und Erich Grisar zu machen. In einer Schriftenreihe der von ihm geleiteten Stadtbücherei ("Dichter und Denker unserer Zeit") gab er deshalb sorgfältig zusammengestellte Bände mit vorzüglichen, zum Teil vollständigen von Hedwig Bieber bearbeiteten Bibliographien heraus über Gerrit Engelke (1958 im Jahr der Eröffnung des Archivs für Arbeiterdichtung und soziale Literatur), Heinrich Lersch (1959), Max Barthel (1959), Paul Zech (1961), Armin T. Wegner (1971), Alfons Petzold (1972).

Wenn nun Leser durch die einführenden Aufsätze und durch Leseproben auf die Autoren aufmerksam geworden waren, bestand die Schwierigkeit, daß diese Autoren mit der überwiegenden Zahl ihrer Werke weder in Bibliotheken und schon gar nicht in Buchhandlungen zu finden waren. Das Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur hatte zwar ihre Werke vollständig, konnte sie aber wegen der Einmaligkeit dieser Bestände nicht ausleihen. Das Archiv konnte und kann ausschließlich als Präsenzbibliothek genutzt werden.

In diesen Fällen, wo der Zugang zu Büchern erschwert oder unmöglich gemacht ist, wird dem Leser bewußt, welche literarischen Vermittlungsinstanzen nötig sind, damit der Autor sein Werk an den Leser bringen kann. Bei unseren Beispielen wird gleichzeitig deutlich, wie vollkommen es den Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1945 gelungen war, durch Eingriff in literaturproduzierende und literaturvermittelnde Instanzen das Gesamtwerk dieser Autoren oder – wie bei Lersch, Engelke und Barthel – wichtige Teile davon aus dem Gedächtnis einer ganzen Nation zu löschen:

- Durch Ächtung, durch Schreibverbote und Zensurmaßnahmen wurden die Autoren gemaßregelt oder mundtot gemacht.
- Durch Beschlagnahmungen und Bücherverbrennungen hatte man die Bestände der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken "gereinigt" und die soziale Literatur als "undeutsch" ausgemerzt.
- Durch umfangreiche monatlich erscheinende Verbotslisten von Werken und Autoren verhinderte man bei den Verlagen die Herausgabe unliebsamer Werke und falls sie – besonders kurz nach 1933 in Deutschland oder anschließend im Ausland – noch erscheinen konnten, jedenfalls den Verkauf in Buchhandlungen, den Erwerb durch Bibliotheken und sogar durch Privatleute.

Sollte das Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur kein Friedhof bleiben, sollten die Leser in Deutschland wieder die alte Arbeiterliteratur und Dokumente der eigenständigen Arbeiterkulturbewegung

des Dreivierteljahrhunderts bis 1933 zur Kenntnis nehmen können, dann mußten vom Archiv aus die Wege zwischen den Autoren und den Lesern, die die Nazis gewaltsam unterbrochen hatten, wieder geöffnet werden: Hüser mußte mit seinem Archiv versuchen, Verlage und andere für die Lektüre der Zeitgenossen zuständige Instanzen zu interessieren. Gewiß ein schwieriger Weg!

Bei dem in den 50er Jahren vorhandenen Desinteresse am Thema bedurfte es einer ganzen Reihe von Zwischenstufen, bis die Arbeiterschriftsteller tatsächlich wieder erscheinen konnten.

Zunächst blieb Hüser nichts anderes übrig, wie ein Rufer in der Wüste in Veröffentlichungen der Stadtbücherei und des Archivs auf die seit 1933 versunkene Arbeiterkultur hinzuweisen:

- seit 1951 mit Bücherverzeichnissen über Arbeiterlektüre, Arbeiterbildung, Arbeiter-Autobiographien und Arbeiterdichtung,
- seit 1958 mit den genannten Buchveröffentlichungen über die Arbeiter-Autoren,
- seit 1960 mit verschiedenen Darstellungen seines Archivs für Arbeiterdichtung und soziale Literatur in Zeitschriften und Zeitungen,
- seit 1963 mit Rezensionen von solchen Büchern, die auf diesem Gebiet zunächst nur in der DDR erschienen.

Seitdem Hüser 1958 das Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht hatte, nahmen auch Tagespresse und Rundfunk⁵ überrascht das Archiv und seine Bestände zur Kenntnis.

Die Eigenveröffentlichungen Hüasers und die Presseberichte führten dazu, daß unter den Wissenschaftlern, die sich überhaupt mit Arbeiterkultur beschäftigten, bis 1960 wenige und vor allem inländische Besucher kamen, seit Anfang der sechziger Jahre aber zunehmend mehr, immer mehr auch aus dem Ausland (zunächst vor allem aus der Schweiz, Österreich, der DDR, den USA und aus Kanada).⁶

In den Jahren von 1952 – 68 entstanden durch Auswertung der Schriften und Archivalien des Instituts 67 wissenschaftliche Veröffentlichungen, 26 Eigenveröffentlichungen des Archivs (oft in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei, insbesondere mit Hilfe der damals stellvertretenden Bücherei-Direktorin Hedwig Bieber), sowie 31 Berichte von Presse und Rundfunk. Wie stark das Interesse an der Arbeiterkultur in den darauffolgenden Jahren der Studentenbewegung wuchs, zeigt die Tatsache, daß in den vier Jahren von 1968 – 72 dann dieselbe Zahl von Veröffentlichungen von Professoren, Autoren, Journalisten und Studenten erschien wie in den vorausgegangenen 16 Jahren.⁷

5 In den ersten 10 Jahren des Archivs 1958 – 68: 3 ausführliche Sendungen, in den folgenden Jahren steigende Tendenz.

6 1960 – 68 aus diesen 5 Nationen. Auch diese Tendenz stieg in den folgenden Jahren (1980: 11 Nationen).

7 Vgl. die vom Archiv herausgegebenen Listen über die entstandenen Arbeiten (Aktuelle Bücherliste, Reihe C, Nr. 39, Hg. von H. Bieber. 1968: "Informationen" 25/80) und den Artikel über das Archiv im "Kölner Stadtanzeiger", 29.7.72.

Schon ein dreiviertel Jahrzehnt vor der Studentenbewegung mit ihrem starken Interesse für die Arbeiterkultur hatten die ersten Verlage auf Grund der sich mehrenden Berichte in Presse, Rundfunk und wissenschaftlichen Veröffentlichungen seit 1960 noch zögernd erste Editionen von Arbeiterautoren gewagt: 1960 erschienen die "Gesammelten Werke" des Arbeiterdichters Gerrit Engelke. Im selben Jahr stieß eine Anthologie der Bergmannsdichtung – nach 27 Jahren Vergessen – auf ein so starkes Interesse, daß sie bereits 1961 in einer erweiterten Auflage neu erscheinen konnte.⁸ 1961 und 1962 wurden Auswahlbände von Gedichten des Bergarbeiter-Dichters Heinrich Kämpchen herausgegeben. 1962, 1964, 1965, 1966 und 1968 schlossen sich Anthologien zur Arbeiterliteratur allgemein an, eine Einzelausgabe von Erich Weinert (1968) und eine umfangreiche zweibändige Ausgabe "Ausgewählte Werke" von Heinrich Lersch (1965/66).⁹

Bereits 1967 konnte von dem Literaturwissenschaftler Dieter Schwarzenau anerkannt werden, daß durch die Aktivität von Hüser's Archiv die Arbeiterdichter der Vergessenheit entrissen worden seien, man sich wieder mit ihnen auseinandersetzen und eventuell an sie anknüpfen könne. Als Beispiel nannte er die Wirkung, die die Schriftenreihe Hüser's über die Arbeiterdichter ausgeübt habe: das Engelke-Heft habe die Herausgabe der "Gesammelten Werke" Gerrit Engelkes (1960) angeregt¹⁰, das Lersch-Heft, die "Ausgewählten Werke" Heinrich Lersch's¹¹, Max Barthel sei wiederentdeckt und Paul Zech erneut ins Gespräch gebracht worden.¹²

Das ist gewiß richtig, aber verkürzt dargestellt. Allein durch die genannten Veröffentlichungen Hüser's konnte das Interesse von Verlegern, das immerhin stets ökonomisch mitbegründet ist, nicht entstehen. Vorausgehen mußte der langwierige mühevoll Weg, den Hüser gegangen war: durch Aufmerksammachen der literarisch interessierten Öffentlichkeit über Presse, Rundfunk und wissenschaftliche Veröffentlichungen im In- und Ausland den Weg zu bereiten für eine breitere Schicht interessierter Leser und Bibliotheken als Käufer der Bücher. Mit dem dadurch möglichen Schritt auf den Buchmarkt war dann jedoch Entscheidendes gelungen: die Revision des durch die Nazis "gesäuberten" Literaturkanons zugunsten der Wiederaufnahme der Arbeiterliteratur.¹³

Mit einer anderen Aktivität hat Hüser möglicherweise langfristig noch intensiver eingewirkt auf die Erweiterung des literarischen Kanons: Schon Ende der 50er Jahre schrieb er alle Verlage an, die Schul-Lesebücher herausgaben, und machte sie darauf aufmerksam, daß in den bisherigen Auflagen einer der wichtigsten Bereiche unserer zeitgenössischen Lebenswelt, die industrielle Arbeit, fast völlig ausgespart sei. Seine konkreten Hinweise auf Industrieliteratur und Arbeiter-Autoren hatten einen erstaunlichen Erfolg – im Archiv ablesbar an den langen Reihen von Lesebüchern, die in den folgenden Jahren als Belegexemplare von den Verlagen versandt wurden.¹⁴ Auch die Erschließung der Arbeiterliteratur für die Schulen verstärkte sich seit Mitte der 60er Jahre, so werden z.B. im Jahr 1966 durch Benutzer aus dem pädagogischen Verlagsbereich bei Besuchen im Archiv Texte der Arbeiterliteratur für Lesebücher ausgesucht. Andere werteten aus bibliothekarischen und archivarischen Quellen des Archivs Dokumente zur didaktischen Einführung der Arbeiterdichtung für die Hand des Lehrers aus.¹⁵

In den ersten 10 Jahren, in denen die Arbeiterdichtung für die deutsche Literatur wiederentdeckt wurde (1958 bis 68), entstand durch Nutzung des Instituts – ohne die obengenannten wissenschaftlichen Publikationen (also ohne Sekundärliteratur) – neuaufgelegte oder erstmals gedruckte Arbeiterliteratur in 26 Ausgaben.¹⁶

Nach alledem ist es nur zu verständlich, daß die Herausgeber von Texten zur Arbeiterliteratur und überhaupt zur Literatur unterprivilegierter Schichten seit den 50er Jahren bis in die Jahre nach Hüser's Tod (1979) ihm mit Formulierungen danken wie den folgenden: "Unser ganz großer Dank aber gebührt Fritz Hüser, der in jahrelanger Materialpflege und Sammlertätigkeit im Archiv für Arbeiterliteratur erst den Grundstock für diese Publikation erstellte."¹⁷

Wissenschaftler, Journalisten und Verleger waren also wichtige Benutzer und Nutznießer des Archivs. Wie steht es jedoch mit den Arbeitern, die doch die entscheidende Adressatengruppe eines Instituts für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur sein müßten? Da das Institut eine Präsenzbibliothek besitzt, also keine Bücher ausleiht, kommen Arbeiter, die nur lesen wollen, als

8 F. Hüser, W. Köpping (Hg.): Wir tragen ein Licht durch die Nacht. Gedichte aus der Welt des Bergmanns. Köln 1961.

9 Aktuelle Bücherliste, Reihe C, Nr. 39: Aufsätze – Anthologien . . . , die im Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur . . . erarbeitet werden konnten . . . , 1968.

10 G. Engelke: Das Gesamtwerk. Hg. v. H. Blome. München 1960.

11 H. Lersch: Ausgewählte Werke. Hg. v. J. Klein. Düsseldorf 1965/66.

12 D. Schwarzenau: "Dann kennen Sie sicher Hüser", Ruhr-Nachrichten, 1.4.67.

13 Als Zeichen der gelungenen Aufnahme in den literarischen Kanon der Nachkriegszeit kann die ausführliche dreibändige Herausgabe der Arbeiter-Autoren in Reclams Universalbibliothek gelten: B. Witte (Hg.): Deutsche Arbeiterliteratur von den Anfängen bis 1914. Stuttgart 1974, 423 S. G. Heintz (Hg.): Deutsche Arbeiter-Dichtung 1910 – 1933. Stuttgart 1974, 415 S. G. Heintz (Hg.): Texte der proletarisch-revolutionären Literatur Deutschlands 1919 – 1933. Stuttgart 1974, 416 S.

14 Der erste Hinweis auf diese didaktischen Anregungen schon 1958 (Westfälische Rundschau, 24.12.58).

15 Alle diese Angaben aus den Benutzerbüchern und den Listen über die aus der Arbeit im Institut hervorgegangenen Arbeiten (s. Anmerkung 7).

16 Dabei ist diese Zahl nur nach dem Institut zugesandten Belegexemplaren zustande gekommen. Erfahrungsgemäß senden nicht alle Benutzer, trotz der bei Beginn der Benutzung eingegangenen Verpflichtung, ein Exemplar nach der Drucklegung an das Archiv. Auch ist die große Zahl der Lesebücher nicht mitgerechnet, weil in ihnen immer nur ein kleiner Teil aus Arbeiterdichtung bestand, während die gezählten 26 Ausgaben ausschließlich Arbeiterliteratur enthalten.

17 K. Trappmann: Landstraße, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen. Berlin 1980, S. 8. Ähnlich auch G. Heintz (Hg.): Texte der proletarisch-revolutionären Literatur Deutschlands 1919 – 33. Stuttgart 1974, S. 37.

Benutzer kaum in Betracht. Fast alle Arbeiter, die das Institut besuchten und besuchen, sind Multiplikatoren für ihre Kollegen. Es sind vor allem Gewerkschaftler, Angehörige der Arbeiterjugend-Organisationen und Veteranen der alten Arbeiterkultur-Bewegung, die die Bibliothek und das Archiv benutzen, um Auswahl-Ausgaben vorzubereiten, für Bildungsveranstaltungen Material zu finden und sich einzuarbeiten, Aufsätze für die Gewerkschaftspresse u.ä. zu schreiben.

Wie es dazu kam, daß das Archiv nicht zu einer reinen Domäne wissenschaftlicher Neugier wurde, sei durch ein paar Daten zum Engagement der Gewerkschaften am Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur gezeigt. Walter Fabian, Walter Köpping und Wilhelm Matull waren seit den Anfangsjahren die entscheidenden Träger dieser Zusammenarbeit mit Hüasers Archiv. Walter Köpping, Kulturbeauftragter der IG Bergbau und Energie, trat schon kurz nachdem durch die Presse bekanntgeworden war, daß es ein solches Archiv der Arbeiterdichtung gebe, auf Hüser zu und regte an, für seine Gewerkschaft die schon erwähnte Anthologie der Bergmannsdichtung herauszugeben. Sie erschien, von Köpping und Hüser ediert, in einer gewerkschaftsinternen Publikation im Jahr 1960, erregte aber ein so großes allgemeines Aufsehen, daß schon im Jahr darauf eine zweite Auflage in erweiterter Form in einer allgemein zugänglichen Buchhandelsauflage erscheinen konnte.¹⁸ Ein weiteres Jahr später veröffentlichte die IG Bergbau eine Auswahlgabe des ersten Bergmannsdichters aus der Epoche der Industrialisierung des Bergbaus, Heinrich Kämpchen.¹⁹ Andere Gewerkschaften schlossen sich an: In einer Auflage von 10.000 Exemplaren veröffentlichte die Gewerkschaft Textil/Bekleidung einen Almanach "Dichtung und Arbeit" (1964).

Die von Walter Fabian herausgegebenen "Gewerkschaftlichen Monatshefte" machten sich zum Medium, die Wiederentdeckung der Arbeiterdichtung durch Hüasers Archiv zu unterstützen und an die Gewerkschaftler weiterzuvermitteln, um das Bewußtsein wieder entstehen zu lassen, daß der Arbeiter seine eigene Literatur- und Kulturgeschichte besitze, aus dem er das Gefühl für die eigene soziale Identität gewinnen oder verstärken könne. Deshalb wurden von dieser Seite Hüasers Bestrebungen uneingeschränkt anerkannt: "Seit bald einem Jahrzehnt haben sich die 'Gewerkschaftlichen Monatshefte' bemüht, in Aufsätzen, Berichten und Besprechungen der Arbeiter-Dichtung und der sozialen Literatur auch in dieser Zeitschrift ein Echo zu geben. Daß seit etwa 1960 wieder von der alten Arbeiterdichtung gesprochen und Industriedichtung unserer Zeit lebendig gefördert wird, das ist fast ausschließlich einem Mann zu danken: Fritz Hüser, Direktor der Dortmunder Stadtbücherei und Gründer des einzigen Archivs für Arbeiterdichtung und soziale Literatur."²⁰

In starkem Maße wurde es nach den Einzelgewerkschaften auch dem DGB bewußt, daß in der Arbeiterdichtung, die so lange hatte schweigen müssen, ein wichtiges Stück des sozialen Selbstbewußtseins und der aus der sozialen Lage entstehenden Bedürfnisse der Arbeiter greifbar geworden waren. So kam es dann 1971/72 dazu, daß der DGB sein Interesse am Kauf des Hüaserschen Archivs anmeldete.²¹

Funktion für die literarische Produktion zeitgenössischer Schriftsteller: Das Institut und die Gruppe 61

Als bisheriges Ergebnis läßt sich festhalten: Die Arbeiterliteratur, von 1933 – 45 verboten und verbrannt, von 1945 bis 1960 weitgehend "vergessen", war im Dortmunder Archiv von Hüser gegen den Geist der Zeit der Adenauer-Ära gesammelt worden. Damit hatte er sich aber nicht begnügt und seinem Archiv als engagierter Verfechter der Arbeiterkultur vor 1933 eine Funktion gegeben, die literarische Archive in diesem Ausmaß in den seltensten Fällen haben: Anreger zu sein für eine Revision des literarischen Kanons der Bundesrepublik, indem durch Ansprache von Journalisten und Wissenschaftlern Verleger bis hin zu Lesebuchverlegern gewonnen werden konnten. Nur so konnten die verbrannten Arbeiterdichter, wie die vergessene Arbeiterkultur überhaupt, den heutigen Teilnehmern am literarischen Leben wieder zugänglich gemacht werden.

Diese erstaunliche Leistung eines Mannes und seines privaten Archivs war allerdings nur möglich, weil die Aufnahme-Bereitschaft der Zeitgenossen gleichzeitig (seit 1961) durch die Bildung einer Schriftstellergruppe "für die künstlerische Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt" geschaffen worden war – wie umgekehrt diesen Schriftstellern – vornehmlich der Nachkriegsgeneration, der Boden bereitet war durch die öffentliche Diskussion und Wiederentdeckung der alten Arbeiterautoren vom Jahrhundertbeginn bis 1933.

Diese Schriftstellervereinigung, die sich "Gruppe 61" – in Anlehnung an die "Gruppe 47" – nannte, entstand ebenfalls in Dortmund ("Dortmunder Gruppe 61"), ebenfalls durch Hüser und sein Archiv angeregt.

1958 – als das Archiv öffentlich zugänglich gemacht wurde – hatten sich dort Arbeiterschriftsteller der Generation von 1933 (Max Barthel, Kurt Kläber, Bruno Schönlink) und junge unbekanntere Autoren getroffen. 1959 war der junge Bildungssekretär der IG Bergbau, Walter Köpping, ins Archiv gekommen, um eine Anthologie der Bergbau-Dichtung zusammenzustellen. Kurz vorher hatte der unbekanntere junge Bergmann Max von der Grün dort nach den Arbeiterdichtern gefragt, die er nur in entsprechender Auswahl und teilweise entstellte aus Nazi-Lesebüchern kannte, und hatte eine Arbeitsgruppe angeregt, die Lesungen und gemeinsame Diskussionen durchführen sollte.

18 Titel s. Anmerkung 8.

19 H. Kämpchen: Durch Nacht zum Licht. Bochum 1962 (IG-Bergbau).

20 Anonym (i.e. W. Fabian) in "Gewerkschaftliche Monatshefte" 19 (1968), Nr. 11, S. 704.

21 Rheinische Post, 29.1.72, S. 24.

Aus diesen Begegnungen und Anregungen entstand die Gruppe 61:²² Als die Anthologie der Bergbau-Dichtung "Wir tragen ein Licht durch die Nacht" auf ein überraschend großes Echo in der literarischen Öffentlichkeit gestoßen war, wurden in die gleich darauf geplante zweite Auflage zusätzlich sechs neue (Nachkriegs-) Autoren aufgenommen: Willy Bartock, Josef Büscher, Max von der Grün, Heinz Koters, Günter Westerhoff, Hildegard Wohlgemuth. Diese jungen zusammen mit Autoren der älteren Generation: Bruno Gluchowski und Paul Polte (beide im alten "Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller" der 20er Jahre) bildeten den Kern der Gruppe 61.

Geschäftsführer der Gruppe war von 1961 – 69 Fritz Hüser, Sekretariat, Tagungsort und Informationszentrale das Archiv für Arbeiterdichtung. Hüser wurde "Geburts-helfer",²³ "geistiger Vater",²⁴ des Ganzen, bzw. "Mäzen" und "Pate" der Schriftsteller²⁵ genannt, sein Archiv mit dem Zentrum der ersten Industriedichter des 20. Jahrhunderts verglichen, dem "Haus Nyland" der "Werkleute" um Josef Winckler.²⁶

Die Autoren der Gruppe 61 schufen die erste wieder erfolgreiche Literatur der industriellen Arbeitswelt nach 1945. Sie schlugen damit die Brücke zur fortschrittlichen demokratischen Tradition der Literatur der Arbeiterbewegung vor 1933, die sie den veränderten historischen Bedingungen gemäß fortführten. Es seien nur die wichtigsten ihrer Mitglieder genannt, um erkennen zu geben, wie wenig unsere heutige literarische Situation ohne sie denkbar wäre, obwohl die Gruppe selber nach 12jährigem Bestehen (1961 – 72) nun schon seit zehn Jahren nicht mehr existiert: Josef Büscher, F.C. Delius, Klas Ewert Everwyn, Bruno Gluchowski, Max von der Grün, Wolfgang Körner, Angelika Mechtel, Paul Polte, Josef Reding, Erika Runge, Erwin Sylvanus, Günter Wallraff, Hildegard Wohlgemuth und Peter Paul Zahl.

Wie erfolgreich sich die bis 1960 verpönte oder schlicht übersehene Literatur der industriellen Arbeitswelt durchsetzen konnte, mag ein Blick auf die Auflagenzahlen und Übersetzungen zeigen: Bis zum Ende der Gruppe Anfang der 70er Jahre ist Max von der Grüns Roman "Irrlicht und Feuer" bereits in 14 Sprachen übersetzt, Günter Wallraffs "13 unerwünschte Reportagen" bereits in der 6. Auflage erschienen, Erwin Sylvanus in 11 Sprachen, Josef Reding in 6 Sprachen übersetzt. Die bedeutendste Wirkung der Gruppe auf das zeitgenössische literarische Leben und auch auf die Schriftstellervereinigung, die ihr Nachfolger werden sollte, auf den Werkkreis Literatur der Arbeitswelt, besteht gewiß in der

Entwicklung der dokumentarischen Methode in den Reportagen Wallraffs und Erika Runges, den dokumentarischen Romanen, Erzählungen und Filmen Max von der Grüns, Körners und vieler weiterer Autoren der Gruppe.²⁷

Der Erfolg einer solchen Schriftstellergruppe, nachdem die deutsche Literatur sich fast 30 Jahre aus der Arbeitswelt zurückgezogen hatte, hatte die historischen Veränderungen Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre zur Voraussetzung. Nach "Kaltem Krieg" und restaurativer Aufbau-Phase der Adenauer-Ära vollzog die SPD als stärkste politische Trägerin der Arbeiterbewegung mit dem Beschluß ihres "Godesberger Programmes" (1959) nun auch programmatisch ihre praktisch schon früher eingeleitete Wandlung zur "Volkspartei" und die Abwendung vom Marxismus als Grundlage eines großen Teils ihrer politischen Zielplanung bis 1933. Damit wurde sie einerseits wählbar für die Mittelschichten, andererseits wurde es sowohl der SPD wie auch allgemein im öffentlichen Leben der Bundesrepublik möglich, wieder vom Arbeiter und der sozialen Bewegung zu sprechen, ohne sofort – wie in den ersten 10 Jahren der Bundesrepublik – dem Kommunismusverdacht ausgesetzt zu sein. Gleichzeitig erlebte das Ruhrgebiet durch die Kohle-Krise das Zerbrechen des Glaubens an das Wirtschaftswunder, also an das immer weitere Wachsen der Produktivität. Durch die Bergarbeiterstreiks (1959) gewannen die Arbeiter des Ruhrgebiets wieder an Selbstbewußtsein. Und so ist es kein Zufall, daß es gerade die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie war, die den Auftrag gab, in einer Anthologie die Dichtung der Bergleute vom großen Bergarbeiterstreik 1889 bis 1933 zu sammeln und daß die nun mehrfach erwähnte Ergänzung der zweiten Auflage durch moderne Dichter aus dem Bergbau (Bartock, Büscher, von der Grün, Koters und Westerhoff) einen der gewichtigsten Anstöße zur Bildung der Gruppe 61 gab.²⁸

Diese wenigen Hinweise deuten an, warum es in den sechziger Jahren wieder möglich wurde, Literatur der Arbeitswelt nicht nur zu schreiben, sondern sie auch publizieren zu können und dabei auf ein immer breiteres Echo zu stoßen. Zu klären bleibt, warum der Bibliothekar, Archivar und Privatsammler Fritz Hüser Geschäftsführer, Promotor und Mäzen einer solchen Gruppe werden und sein Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur eine so erhebliche Bedeutung für die Gruppe erlangen konnte. Wie schon erwähnt, kam die Gruppe zustande durch Besucher des Archivs, nachdem es 1958 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden war. Träger der Arbeiterliteratur der 20er Jahre wie Bruno Gluchowski, Paul Polte und Armin T. Wegner trafen sich hier und vereinigten sich später in der Gruppe 61 mit jungen Arbeiterautoren wie Josef Büscher, Max von der Grün, Günter Wallraff und mit wichtigen Förderern der Arbeiterliteratur wie Hüser selbst und dem Gewerkschaftler Walter Köpping. Hüser stellte die ver-

22 F. Schonauer: Die Dortmunder Gruppe 61. In: H.L. Arnold (Hg.): Handbuch zur deutschen Arbeiterliteratur. München 1977, Bd. 1, S. 125 u.ö.

23 B. Schaub: Das Revier und die Arbeitswelt für die Literatur mitentdeckt. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 4.10.73.

24 K. Morgenstern: Fritz Hüser's Literaturarchiv. In: Hier. Dortmunder Kulturarbeit 24/1971, S. 32.

25 J. Reding: Fritz Hüser. Schriftsteller-Bücher-Leser. In: Hier. Dortmunder Kulturarbeit 25/1972, S. 14.

26 A.M. Fabian: Arbeiterdichtung lebt weiter. In: Gewerkschafts-post 3/1968, S. 12.

27 H.L. Arnold (Hg.): Gruppe 61. Arbeiterliteratur – Literatur der Arbeitswelt? Stuttgart 1971, S. 173, 222 – 227.

28 S. Anmerkung 8.

gessene Arbeiterliteratur vor, indem er Textproben der Autoren der Arbeiterliteratur – auf Matrizen abgeschrieben – ausstelte und die Bestände seines Archivs in Führungen, durch Vorträge und gedruckte Aufsätze bekannt machte.

Von der Auseinandersetzung der Mitglieder der Gruppe 61 mit der Tradition der Arbeiterliteratur zeugen zahlreiche Aufsätze von Mitgliedern der Gruppe über frühere Arbeiterschriftsteller oder über das Archiv insgesamt: Aufsätze von Baukloh, Büscher, von der Grün und Köpping.

Die persönlichen Begegnungen zwischen Schriftstellern der alten Arbeiterliteratur und denen der jungen Generation führten – zusammen mit der Lektüre der Schriften der "Werkleute auf Haus Nyland", der sogenannten "Arbeiterdichter" (Barthel, Engelke, Lersch u.a.) und dem "Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller"²⁹ – zu einer produktiven Rezeption der früheren Autoren durch die Gruppe. So war es konsequent, daß die erste umfangreiche Textsammlung der Gruppe, der "Almanach der Gruppe 61"³⁰, von Hüser mit einem historischen Abriss zur Geschichte der Arbeiterliteratur eingeleitet wurde, wodurch dokumentiert werden sollte, in welche Tradition sich die junge Schriftstellergruppe der Nachkriegszeit hineinstellen wollte.

Aus Platzmangel kann hier nicht untersucht werden, welchen Gewinn die zeitgenössischen Schriftsteller gezogen haben aus der Auseinandersetzung mit der Tradition der Arbeiterliteratur, wie sie sich aus der Initiative Hüser und der engen institutionellen Anbindung an das Archiv ergeben hatte. Es seien nur drei Stichworte gegeben: Realismus, Reportage und kritische Funktion der Literatur.

Man folgte der in zahlreichen Literaturdebatten der Arbeiterbewegung von Mehring bis Lukács gewonnenen Festlegung des Stils auf den Realismus und proklamierte einen neuen "Sozialen Realismus"³¹ (der deutlich vom "Sozialistischen Realismus" abgesetzt war). In der dokumentarischen Methode, die in der Gruppe keineswegs nur von Wallraff und Erika Runge verwirklicht wurde, konnte man anknüpfen an die Sozialreportagen der 20er Jahre, besonders von Kisch und Grisar.

Die kritische Funktion, die der Literatur von der Gruppe zugebilligt wurde, äußerte sich darin, daß sie programmatisch an absoluter Unabhängigkeit von politischer, Arbeitgeber- wie auch von Gewerkschaftsseite festhielt und finanzielle Stützung von außen prinzipiell ablehnte.

29 Daß entgegen der immer wieder in der Sekundärliteratur geäußerten Behauptung auch der Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller von der Gruppe rezipiert wurde, zeigen Dokumente wie die Texte Franz Kreys ("Maria und der § 218"), die hektographiert der Gruppe vorgelegt wurden (s. Archiv der Gruppe 61 im Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur). Immerhin waren auch zwei ehemalige Mitglieder des BPRS Mitglieder der Gruppe 61: Bruno Gluchowski und Paul Polte (Pseudonym: Peter Polter).

30 Aus der Welt der Arbeit. Almanach der Gruppe 61 und ihrer Gäste. Neuwied 1967.

31 Hüser, ebd. S. 29, s. dazu auch W. Körner, in: Gruppe 61 (s. Anmerkung 27), S. 144 f.

Diese Position absoluter Unabhängigkeit führte dazu, daß Max von der Grün in seinen Romanen nicht nur die Unternehmenseite kritisierte, bis sie zur Entlassung von seinem Arbeitsplatz und zu Schadensersatzforderungen schritt, sondern auch bestimmte gewerkschaftliche Positionen kritisierte, sodaß ihm der Rechtsschutz durch seine Gewerkschaft bei den Prozessen entzogen wurde.

Mit Recht ist betont worden, daß bei der Gruppe ein Widerspruch zwischen der Theorie (dem Programm der überparteilichen Unabhängigkeit, dem Akzent auf der künstlerischen Bewältigung)³² und der Praxis ihrer Texte bestand: "Die Literatur, die in dem Almanach versammelt ist . . . geht nicht in jene angeratenen herrschaftsfreien Gefilde. Sie ist, außerplanmäßig, konkreter als die Programme und hat die Chance, tatsächlich zu stören (so das Motto des Almanachs, R.N.) und sich nicht mit dem 'Literarischen' assimilieren zu müssen."³³ Trotz des Programms haben die Texte und die Reaktion der Öffentlichkeit, besonders bei Max von der Grün und bei Wallraff, gezeigt, daß hier in den meisten Fällen Partei ergriffen wurde für die Seite der abhängig arbeitenden Arbeiter und Angestellten.

Trotzdem ist gerade an diesem Punkt die innere Auseinandersetzung in der Gruppe begonnen worden, die zuerst zu einer Krise und dann schließlich zur Spaltung und zum Ende der Gruppe 61 führte.

Schon in den 20er Jahren hatte es zwischen den beiden größten Arbeiterschriftsteller-Gruppierungen entscheidende Unterschiede gegeben, die nun 40 Jahre später auch in der Gruppe 61 auftreten: Die "Arbeiterdichter" verstanden sich als Individualisten, denen es mehr um den künstlerischen Ausdruck als um die Verwirklichung politischer Ziele ging, ihnen hatte sich wenigstens vom Programm her die Gruppe 61 angeschlossen. Anders der "Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller", der in organisierten Kollektiven und unter starker Einbeziehung von Arbeitern in den Betrieben ("Arbeiter-Korrespondenten-Bewegung") durch die Literatur per Agitation politische Ziele in häufig sehr direkter Weise zu verwirklichen suchte.

Gerade über diese Punkte kommt es zu Krise, Spaltung und Ende der Gruppe. 1966 kam es zum ersten Eklat, als Josef Büscher sich zum Sprecher der schreibenden Arbeiter machte und vergeblich forderte, eine Schreibschule für Arbeiter mit literarischen Ambitionen durch die Gruppe einrichten zu lassen. Büscher trat nach dem Mißerfolg seines Vorschlags aus der Gruppe aus und gründete selber die "Literarische Werkstatt Gelsenkirchen". Zur Zeit der Studentenbewegung und der Außerparlamentarischen Opposition war keine Einigkeit mehr zu

32 "Die Dortmunder Gruppe ist in jeder Beziehung unabhängig und nur den selbstgestellten künstlerischen Aufgaben verpflichtet – ohne Rücksicht auf Interessengruppen." Programm der Gruppe 61. In: Gruppe 61 (s. Anmerkung 27), S. 10.

33 alternative 51 (Dezember 1966), S. 208.

erzielen. 1969 war mit großem Erfolg ein Reportage-Wettbewerb von Max von der Grün, Erasmus Schöfer, Peter Schütt und Günter Wallraff ausgeschrieben worden, an dem sich zahlreiche schreibende Arbeiter beteiligten.³⁴ Über die Institutionalisierung solcher Wettbewerbe entstanden in der Gruppe Auseinandersetzungen. So gründeten Schöfer und Schütt 1970 den Werkkreis Literatur der Arbeitswelt, zu dessen Kern eine Reihe junger Arbeiter gehörte, die sich am Reportage-Wettbewerb beteiligt hatten. Ein Antrag, den Werkkreis in die Gruppe 61 aufzunehmen, wurde abgelehnt. Damit kam es – was vorher nicht beabsichtigt gewesen war – zur Spaltung und obwohl sich die Gruppe 1971 noch ein neues Programm gab, kam nur noch ein Treffen 1972 zustande, danach hörte die Gruppe, ohne sich offiziell aufzulösen, zu existieren auf.³⁵

In der Auseinandersetzung zwischen dem Kern der Gruppe 61 und den Mitgliedern, die den Werkkreis gründeten, spielte die Uneinigkeit über die Traditionen der Arbeiterliteratur, denen man sich mit mehr Gewinn für die Gegenwart anschließen könnte, eine entscheidende Rolle. Die Begründer des Werkkreises warfen der Gruppenmehrheit eine zu einseitige Ausrichtung an den "Arbeiterdichtern" mit dem Schwerpunkt auf künstlerischem Schaffen und individualistischem Arbeiten und Überparteilichkeit vor und verfolgten ihrerseits mit dem Werkkreis eher die Linie des "Bunds proletarisch-revolutionärer Schriftsteller" mit Parteilichkeit, kollektivem Arbeiten und der Betonung der gesellschaftlichen Funktion des Schriftstellers. So erweist sich noch in der Krise und am Ende der Gruppe 61, wie am Beginn ihrer Nachfolgerin, des Werkkreises, welche Bedeutung die intensive Auseinandersetzung mit der Tradition der Arbeiterliteratur für die Entwicklung der neuen Literatur der Arbeitswelt, welche Bedeutung also die Verbindung der Gruppe mit Hüser und seinem Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur hatte.

Nur am Rande sei erwähnt, daß Hüser mit seinem inzwischen in städtischen Besitz übergegangenen Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur (Bezeichnung seit 1973) im Jahr 1974 für die Bundeskonferenz der Werkstätten des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt in Dortmund eine Ausstellung zusammenstellte "130 Jahre Arbeiterliteratur". Er versuchte also auch, der Nachfolge-Organisation der Gruppe 61 Hilfestellung zu geben zu Anregung und Auseinandersetzung mit der langen Tradition der Arbeiterliteratur in Deutschland.

34 I.D. Arnold-Dielewicz, H.L. Arnold: Arbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1975, S. 12 – 18.

35 Zur Auseinandersetzung der Gruppe 61 mit den unterschiedlichen Traditionen der Arbeiterliteratur s. P. Kühne, in: Akzente 4/70, S. 328; W. Röhrer u.a., in: Gruppe 61 (s. Anmerkung 27), S. 182 f.; Th. Karst (Hg.): Texte aus der Arbeitswelt seit 1961. Stuttgart 1974, S. 11.

Die Entstehung und Entwicklung beider Schriftstellergruppen hat sich so in bezug auf jeweils andere Traditionen der Arbeiterliteratur vollzogen. Hüser's Archiv hat beiden Gruppen bei ihrer Identitätsbildung durch Ortung ihrer Stellung in der Literaturgeschichte der Arbeiterbewegung geholfen. Dazu war ein Sammler wie Fritz Hüser und sein Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Literatur notwendig, da die Nazizeit diese Literatur für 12 Jahre verboten und verbrannt hatte und nach 1945 die Stunde Null nicht genutzt worden war, um an diese Entwicklung einer demokratischen Literaturtradition anzuknüpfen.

Das Beispiel des Dortmunder Archivs zeigt deutlich: Dort, wo in der Geschichte Auslöschungen geschehen (wie die Bücherverbrennungen der Nazizeit), Verdrängungen (wie nach 1945) oder einfach Akzentverlagerungen, Horizontwandel der Kulturgeschichte, gingen ohne solche literarische Archive ganze kulturelle Entwicklungslinien verloren. Hier zu sammeln, um sie dem Vergessenwerden zu entreißen: das wurde schon immer als wichtigste Aufgabe von Archiven und Museen verstanden. Hüser ist mit seinem Archiv darüber hinausgegangen und hat mit seinen Anstrengungen über Bibliotheken, Wissenschaftler, Journalisten, Verlage, insbesondere Schulbuchverlage, das Vergessene in den literarischen Kanon zurückgeholt, es wiederbelebt. Durch die Gründung der Gruppe 61 und seine Tätigkeit als ihr Geschäftsführer und Sprachrohr hat er die abgebrochene Tradition als "Geburtshelfer" junger Schriftsteller wiederaufleben lassen und damit das Gesicht der Nachkriegsliteratur in der Bundesrepublik entscheidend verändert.

Nach dieser historischen Darstellung des Archivs stellte der Verfasser die gegenwärtige Situation dar. Hüser's Generation gehörte unmittelbar zu den Trägern der Arbeiterkultur vor 1933. Er selbst kannte die Zeit und kannte die Mitglieder der verschiedenen Arbeiterkultur-bewegungen aus dem eigenen Leben. Dem jetzigen Institutsleiter als Angehörigen einer späteren Generation war es nicht mehr wie Hüser möglich, aus der persönlichen Bekanntschaft heraus zum Sammeln für Bibliothek und Archiv aufzurufen. Welche Wege der Verfasser statt dessen wählte, um die Bestände zu ergänzen, sei an zwei Beispielen erläutert.

1979/80 rief er durch verschiedene Anschreiben ehemalige Mitglieder der Arbeitersport-Organisationen dazu auf, dem Institut Bücher, Broschüren, Fotografien, Mitgliedsbücher, Flugblätter und andere Dokumente zu überlassen. Auf diesen Aufruf hin erhielt das Institut eine ganze Reihe von Geschenken auf diesem Gebiet, vor allem aber den großen Nachlaß eines ehemaligen Arbeitersportlers, Wilhelm Bürgers. Dieser hochinteressante umfangreiche Bestand aus der Zeit zwischen 1905 und 1933 mit Dokumenten von Bürgers Tätigkeit als Vorsitzendem des Arbeitersport- und Kultur-Kartells Dortmund wurde dann zu einer kleinen Ausstellung "Wilhelm Bürger und die Dortmunder Arbeitersport- und Kulturbewegung" zusammengestellt und im Studio des Hauses der Bibliotheken in Dortmund der Öffentlichkeit bekanntgemacht.

Da es nach 1945 die erste, wenn auch zunächst noch regionale, Ausstellung zur Geschichte des Arbeitersports war, erregte sie ein erstaunlich starkes Aufsehen. Für die Recklinghäuser Festspiele stellte dann das Institut, mitfinanziert durch das Kultusministerium, den Landessportbund, den DGB und die Stadt Recklinghausen, eine große Wanderausstellung zur Geschichte des deutschen Arbeitersports von 1893 – 1933 zusammen. Diese Ausstellung, die an vielen Orten im In- und Ausland gezeigt wurde und noch gezeigt wird, führte wiederum dazu, daß es zu Schenkungen von ehemaligen Arbeitersportlern an das Institut kam.

Ein anderes Beispiel ist eine kleine Ausstellung zum Werkkreis Literatur der Arbeitswelt, die das Institut zum Bundesdelegiertentag des Werkkreises 1979 zusammengestellt hatte. Sie gab den Anstoß zu Verhandlungen zwischen dem Werkkreis und dem Institut, die 1981 zur Übernahme des Gesamtbestandes der Werkkreisarchivmaterialien aus den 25 Werkstätten des Werkkreises

in Deutschland, Österreich und der Schweiz führten, so daß von dem Initiationspunkt der Ausstellung ausgehend es zur Erweiterung des Sammelbestandes kam. Überhaupt erweist sich, daß eine intensive Öffentlichkeitsarbeit über die Wanderausstellungen und Publikationen gleichzeitig zu einer erheblichen Ausweitung des Sammelbestandes führt.

Der Verfasser erhofft sich von dem Vortrag und seiner schriftlichen Niederlegung Kooperation mit den anderen Archiven in Westfalen, insbesondere

- a) Schriftentausch mit interessierten Institutionen des Bereichs der industriellen Arbeitswelt (insbesondere deren Eigenpublikationen),
- b) ab Herbst 1984 wird auch der Dublettentausch von Plakaten, Broschüren und anderen Dokumenten möglich sein,
- c) Kooperation bei Wanderausstellungen und Veranstaltungen.

DAS ARCHIV DER ARBEITERJUGENDBEWEGUNG – ENTSTEHUNG, AUFGABEN UND BESTÄNDE

von Dr. Heinrich Eppe, Oer-Erkenschwick

Archive sind in der Regel alte und ehrwürdige Institutionen. Ich möchte Ihnen in der gebotenen Kürze ein neues Archiv vorstellen: das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick.

Mehrere Institutionen in der Bundesrepublik haben es sich zur Aufgabe gemacht, Dokumente aus der allgemeinen Geschichte der Arbeiterbewegung zusammenzutragen und der Nachwelt das zu erhalten, was der Zerstörung durch den Nationalsozialismus entgehen konnte: Herr Dr. Noltenius hat Ihnen eben das Fritz-Hüser-Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur in Dortmund vorgestellt. Das Archiv der sozialen Demokratie, eine Einrichtung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, hat umfangreiche Sammlungen zusammengetragen. Sein Schwergewicht liegt naturgemäß bei den Dokumenten der Organisationen der erwachsenen Arbeiterschaft. Eine Einrichtung, die sich spezifisch und intensiv mit der Geschichte der Arbeiterjugend befaßt, fehlte bislang. Das Archiv der deutschen Jugendbewegung auf der Burg Ludwigstein bei Witzenhausen in Nordhessen widmet sich, seinem Auftrag entsprechend, dem bürgerlichen Zweig der Jugendbewegung.

Die so entstandene offensichtliche Lücke wurde nun mit der Errichtung des Archives der Arbeiterjugendbewegung der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken geschlossen. Es ist eine Einrichtung des Bundesvorstandes der SJD – Die Falken. In den Jahren 1981/82 entstand in Oer-Erkenschwick am nördlichen Rande des Ruhrgebietes zwischen den Fördertürmen der Zechen und dem Naturschutzgebiet Haard unmittelbar neben dem Sozialistischen Bildungszentrum dieses neue Archiv. Der Bau konnte im wesentlichen durch Zuschüsse der "Stiftung Deutsche Jugendmarke" und des Landes Nordrhein-Westfalen errichtet werden. Im März 1982 wurde der Grundstein gelegt, im Frühjahr 1983 der Neubau bezogen und im September letzten Jahres eingeweiht. Dem war eine längere Entwicklung vorausgegangen.

Im Jahre 1971 wurde beim Landesverband Nordrhein-Westfalen der Falken systematisch mit der Sammlung von Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Bildern, Akten und Plakaten aus der Geschichte der Sozialistischen Jugend begonnen. Der Bau eines Archives wurde erstmals 1973 ernsthaft ins Auge gefaßt. Denn in der ersten Hälfte der 70er Jahre wendete sich die Organisation

wieder stärker den Traditionen der Arbeiterjugendbewegung zu mit dem Ziel, bei der Arbeiterjugend das Bewußtsein zu stärken, einen historisch-politischen Auftrag zu erfüllen. Dies setzte Wissen und Einsichten in historische Entwicklungen und Zusammenhänge voraus. In der Jugendbildungsarbeit konnte jedoch auf lange Sicht gesehen ein solcher Anspruch nur realisiert werden, wenn Publikationen und Dokumente der eigenen Organisation zentral gesammelt und verzeichnet sind und so der aktuellen politischen Arbeit, der Bildungsarbeit und der historischen Forschung zur Verfügung stehen.

Die früheren Mitglieder der Sozialistischen Jugend (SAJ) und der Kinderfreunde Deutschlands, die in vielen Städten auch heute noch in Freundeskreisen zusammengeschlossen sind, unterstützten dieses Vorhaben nachhaltig und drängten auf eine umgehende Verwirklichung. Eile war geboten. Viele wertvolle Dokumente waren in den letzten Jahrzehnten, obwohl sie die Zeit des Nationalsozialismus überdauern konnten, von den Erben früherer Mitglieder achtlos weggeworfen worden. Den Älteren war vielleicht noch mehr bewußt als den Jüngeren, daß das Jahrzehnt zwischen 1980 und 1990 das letzte sein wird, in dem Dokumente aus der Weimarer Republik, die sich noch in privaten Speichern, Kellern, Schränken und Garagen befinden, gesichert werden können. Bis zur Fertigstellung des Baues des Archives der Arbeiterjugendbewegung wurde im Fritz-Hüser-Institut in Dortmund eine Sammelstelle für Dokumente aus der Arbeiterjugendbewegung eingerichtet. Sie wurden nach Fertigstellung des Gebäudes nach Oer-Erkenschwick überführt.

Als das Projekt "Archiv" in das Stadium der konkreten Verwirklichung ging, war allen Beteiligten klar, daß es sich nicht um ein Verbandsarchiv der Falken handeln könne, sondern die Breite der Arbeiterjugendbewegung in Geschichte und Gegenwart repräsentieren müsse. Die Bereitschaft der anderen Arbeiterjugendorganisationen in der Bundesrepublik, sich an diesem Projekt ideell und mit Materialgaben zu beteiligen, war groß. Zehn interessierte Arbeiterjugendverbände sind inzwischen über den Beirat mit dem Archiv verbunden. Der Beirat dient wesentlich der inhaltlichen Beratung des Archives, der Zusammenarbeit bei der Durchführung von Tagungen zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung und der Gestaltung der Schriftenreihe. Ihm gehören inzwischen 11 Organisationen an: Die Jugend des Deutschen Gewerkschaftsbundes, das Arbeiterwohlfahrt-Jugendwerk, die Jugend der Angestelltengewerkschaft, die Naturfreundejugend, die Schreiberjugend, die Jugend des Arbeitersamariterbundes, die Solidaritätsjugend, die Jungsozialisten, die Evangelische Industriejugend und die Christliche Arbeiterjugend (CAJ). Als Aufgabenstellung für das Archiv war gleichermaßen deutlich, daß es sich bei der Dokumentensammlung vor allem auf die Organisationen konzentrieren muß, die über keine eigenen, fachgerechten Archivierungsmöglichkeiten verfügen. Organisationen, wie die Gewerkschaftsjugend, die Jungsozialisten und das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt sollten selbstverständlich weiterhin ihre Archivmöglichkeiten bei den Erwachsenenorganisationen nutzen und das Archiv der Arbeiterjugendbewegung lediglich mit ihren Publikationen ausstatten.

Das Übergewicht des Falkenverbandes und seiner Vorläuferorganisationen (SAJ und Kinderfreunde) ist in der Archivbibliothek, im Bildarchiv, der Plakatsammlung und besonders bei der eigentlichen Aktensammlung vorhanden. Dies soll in Zukunft anders werden. Im August 1983 wurde mit der Naturfreundejugend Deutschlands eine Vereinbarung getroffen, nach der sie ihre Organisationsdokumente nach Archivreife dem Archiv der Arbeiterjugendbewegung zur Aufarbeitung, Verzeichnung und Bewahrung anvertraut. Eine Vereinbarung mit demselben Ziel wurde mit der Internationalen Falkenbewegung/Sozialistische Erziehungsinternationale (IFM/SEI), dem internationalen Zusammenschluß der sozialdemokratischen Kinderorganisationen, getroffen.

Der Standort des Archives in Oer-Erkenschwick ist in mehrfacher Hinsicht vorteilhaft. Einmal liegt das Archiv im unmittelbaren Einzugsgebiet mehrerer Universitäten und Hochschulen: Dortmund, Bochum, Wuppertal, Essen, Düsseldorf, Duisburg, Münster. Von dort aus ist das Archiv für Studenten in Tagesfahrten erreichbar, so daß die teuren Übernachtungskosten, die bei Archivarbeiten in der Regel anfallen und für Studenten nur in seltenen Fällen erschwinglich sind, entfallen. Zum anderen ist das Archiv räumlich unmittelbar mit dem Sozialistischen Bildungszentrum, der Bundes- und Landesbildungsstätte der SJD – Die Falken verbunden. Damit ergibt sich die Möglichkeit der unmittelbaren Verknüpfung der Jugendbildungsarbeit mit dem Archiv. Kopien der historischen Dokumente, Dias, Bilder, Filme können direkt vom Archiv aus in die Jugendbildungsarbeit Eingang finden. Der langwierige Weg über Quellenpublikationen ist, zumindest was die Bildungsarbeit in Oer-Erkenschwick anbetrifft, nicht im gleichen Maße wie sonst erforderlich. Es ist so auch möglich, dem bei Jugendlichen gestiegenen Bedürfnis, direkt mit historischen Quellen umzugehen, leichter Rechnung zu tragen. Das Archiv wird auf diese Weise vor einem fruchtlosen Autismus bewahrt. Es wird aktuell gefordert, muß sich nicht als Gedenk- oder gar Ruhestätte für die Zeugnisse aus der Geschichte begreifen, sondern kann sich zum lebendigen Dienstleistungsbetrieb für die heutige Arbeiterjugendbewegung und die historische Forschung entwickeln.

Das Material für das Archiv erreicht uns besonders aus zwei Quellen:

- private Bestände früherer Mitglieder
- Bestände aus den Organisationsbüros der Jugendverbände und ihrer Einrichtungen.

Die Akten kommen vielfältig geordnet (auch ungeordnet), in Bruchstücken und in mehreren Nachlieferungen ins Archiv. Es war notwendig, über die Aktenbestände einer Organisation ein eigenes Ordnungssystem zu legen, mit all der Mehrarbeit und Problemen, die damit verbunden waren. Die bisher archivierten Akten datieren ausschließlich aus der Zeit nach 1945.

Akten aus dem Bereich der Sozialistischen Kinder- und Jugendverbände aus der Zeit vor 1933 sind nicht mehr vorhanden. Es ist uns bis jetzt nicht einmal gelungen, wenigstens den Weg der Zerstörung der Akten der Reichszentralen der Sozialistischen Jugend aufzuspüren.

Eine weitere wichtige Herkunftsquelle für unser Archivmaterial sind die privaten Sammlungen. Selbst im privaten Bereich ist die Materiallage für die Zeit vor 1933 schwierig. Wir verfügen zwar in der Zwischenzeit über die meisten Zeitschriften und Broschüren, die vor 1933 im Bereich der Sozialistischen Arbeiterjugend erschienen sind. Doch die noch vorhandenen Lücken zu füllen, wird schwer sein. Aus Angst vor der Gestapo und den Hausdurchsuchungen der SA haben 1933 viele Jugendliche – meist jedoch ihre Eltern – das in der Wohnung vorhandene Material vernichtet oder unfachmännisch vergraben. Auch der Versuch, die vorhandenen Lücken durch Kopien aus öffentlichen Bibliotheken zu füllen, scheidet oft. Die "Säuberung" der Bibliotheken in der Nazizeit haben das Ihre getan. Und welche Bibliothek hat sich in den 20er Jahren schon darum gekümmert, was in der sozialistischen Jugendorganisation veröffentlicht worden ist?

Etwas vorteilhafter sieht es im Bereich des Bildmaterials aus. Auch wenn es sehr gefährlich war, Bilder aufzubewahren und so der Gestapo bei Hausdurchsuchungen stichhaltige Beweise dafür zu liefern, wer wen gekannt hat. Bilder ließen sich besser verstecken als Zeitschriften und Sitzungsprotokolle. Wer seine Fotos aus der Jugend über die Nazizeit retten konnte, für den sind sie heute noch ein wertvoller Besitz, eine persönliche Erinnerung, die niemand aus der Hand geben will und soll. Wir haben großes Verständnis dafür. Wir starten jetzt im Mai ein zweijähriges Projekt zur Sicherung historischen

Bildgutes aus der Geschichte der Arbeiterjugend, mit dem besonderen Service, daß wir Reproduktionen der alten Fotografien in der Wohnung der früheren Mitglieder oder bei gemeinsamen Treffen herstellen. Eine solche Sammeltätigkeit ist nur noch wenige Jahre möglich. Selbst wenn die Erben den historischen Wert der Bilder erkennen, so können sie jedoch nicht die Fragen nach dem Was? Wann? Wo? beantworten. Dies ist jedoch für den historischen Wert der Bilder entscheidend.

Schon 1978 wurde begonnen, eine Schriftenreihe des Archives der Arbeiterjugendbewegung herauszugeben. Inzwischen sind acht Publikationen erschienen, darunter drei Dissertationen.

Zusammenfassend wäre festzuhalten, daß das Archiv zwei zunehmenden Bedürfnissen in der Gesellschaft entgegenkommt:

- a) Geschichte nicht nur als politisch-staatliche Geschichte zu begreifen, sondern als Sozialgeschichte. Wir wollen diejenigen im historischen Prozeß nicht vergessen, die Geschichte meist nur erlitten haben und nur selten die Gelegenheit hatten, an weitreichenden historischen Entscheidungen aktiv mitzuwirken.
- b) Auch Jugendliche geben sich zunehmend nicht mehr mit Sekundärliteratur zufrieden. Die Lust am Dokument ist die Lust und das Interesse an der ganzen Wahrheit: im guten Sinne die Neugier auf das, "wie es eigentlich" gewesen ist. Wir wollen diesen Prozeß mit unserem Archiv fördern.

DAS ARCHIV DES WESTFÄLISCHEN TURNERBUNDES – DIE ARCHIVE VON TURN-, SPORT- UND SPIELVEREINEN ALS SOZIALGESCHICHTLICHE QUELLE*

von Klaus Pradler, Dortmund

Über das Thema Archiv und Sport dürfte bei Westfälischen Archivtagen bisher kaum referiert worden sein. Daher freue ich mich, Ihnen über diesen auf den ersten Blick abgelegenen Bereich archivischer Tätigkeit berichten zu können. Ich beziehe mich dabei auf das Archiv des Westfälischen Turnerbundes mit Sitz auf Haus Oberwerries in Hamm.

Der Beitrag gliedert sich in drei Teile, nämlich erstens die äußeren Umstände und Bedingungen der Erschließung, zweitens die Beschaffenheit des Archivs und drittens Möglichkeiten der Archivpflege bei Turn- und Sportvereinen.

1. Erschließung des WTB-Archivs

Was hat das Westfälische Wirtschaftsarchiv mit dem Archiv des Westfälischen Turnerbundes (künftig: WTB) zu tun? Einmal bestehen persönliche Verbindungen zwischen dem Karl-Drewer-Turnerhilfswerk und dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv in der Person von Prof. Dr. Dascher, ferner zwischen dem WTB und der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte, der Fördergesellschaft des Westfälischen Wirtschaftsarchivs, in der Person von Dr. Bernhard März, der beiden Vorständen angehört. Andererseits galt es, eine unkonventionelle Lösung und einen geeigneten Ort für die Dauer

* Überarbeitete Fassung meines Vortrags auf dem Westfälischen Archivtag in Bochum vom 29. Mai 1984

der Verzeichnung und Auswertung dieses Verbandsarchivs zu finden, da bereits die Vorarbeiten für die Festschrift zum 125jährigen Bestehen des Rheinisch-Westfälischen Turnverbandes liefen. Hier bot sich rasche Hilfe über das WWA an. Inzwischen liegt die unter der Leitung von Prof. Dr. Ueberhorst an der Ruhr-Universität Bochum zusammengestellte Festschrift vor, die Verzeichnung ist abgeschlossen, das Archiv nach Oberwerries rückgeführt worden. Unser Bemühen um die Erschließung dieses Turn-Archivs ist vor dem Hintergrund des ständig wachsenden Interesses der Forschung an der Sportgeschichte zu sehen.

Zwei weitere Gründe kamen hinzu: Erstens gibt das Archiv als sozialgeschichtliche Quelle Aufschluß über das soziale Rekrutierungsfeld und die Struktur der Mitglieder, und zweitens ist die Erschließung der Archive von Sportvereinen, wenn man einmal von den Arbeitersportvereinen absieht, noch nicht so weit fortgeschritten, wie man dies aus der Sicht der Forschung wünschen würde.

Vor diesem Hintergrund konnte mit der Verzeichnung Ende 1982 begonnen werden. Einige studentische Hilfskräfte von Prof. Dr. Ueberhorst erstellten auf der Grundlage des Archivs ihre Examensarbeiten, so z.B. über die Verbandsgeschichte, die Jugendarbeit sowie zu weiteren Einzelfragen. Sie hatten dabei ständig Zugang zu dem Material. Der Bestand wurde im wesentlichen von stud. phil. Detlef Engling unter meiner Anleitung verzeichnet. Engling schrieb seine Examensarbeit über "Die Geschichte und Struktur des Westfälischen Turnerbundes von 1899 bis zur Gegenwart".

Schon während der Verzeichnung zeigten vereinzelte Anfragen und Besuche von Vertretern verschiedener Sportvereine, daß Interesse am Archiv des WTB besteht. Vor allem bei der Vorbereitung von Vereinsfestschriften wurde das Archiv benutzt.

Nach ca. 12 Monaten wurde das Archiv Ende 1983 wieder in Oberwerries eingelagert. Ein Repertorium von etwa 200 Seiten befindet sich in Reinschrift. Mitte dieses Jahres wird es im Druck vorliegen. Mit diesem Inventar wird der WTB eine eigene Schriftenreihe eröffnen.

2. Beschreibung des WTB-Archivs

Die Bezeichnung "Archiv" läßt vermuten, daß es sich hier um einen reinen Archivbestand handelt. Dem ist jedoch nicht so, vielmehr überwiegen Bibliotheks- und Dokumentationsgut, also könnte man eher von einem Mischbestand sprechen, wie er typisch für Vereins- und Verbandsarchive sein dürfte. Das Material reicht von heute zurück bis in die 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, die Nachkriegsüberlieferung nach 1945 dominiert. Der Umfang beläuft sich auf ca. 40 m. Ein Aktenplan mit Dezimalsystem¹ war zwar vorhanden, jedoch war die Benutzung weitgehend erschwert bzw. unmöglich geworden, da in den vergangenen Jahren die Neuzugänge nicht mehr aufgenommen worden waren und die Lagerung nicht mehr eindeutig organisiert war.

Daher fiel die Entscheidung für ein neues Ordnungssystem. Dieses stützte sich auf ältere Klassifikationsansätze sowie auf die sehr ausführliche Systematik einer Bibliographie des deutschen Turnens² aus den 20er Jahren dieses Jahrhunderts. Der Bestand wurde mnemotechnisch nach Gruppen geordnet³, in denen dann wiederum abhängig von der Struktur nach thematischen, alphabetischen und chronologischen Gesichtspunkten klassifiziert werden konnte. Man kann sicherlich darüber streiten, ob ein solches System optimal ist. Uns ging es allein darum, praktische und auch für Laien verständliche Ordnungssysteme zu entwickeln, die auch für die einzelnen Vereine und deren Archive ganz oder in Teilen nachvollziehbar sind.

Ich möchte nun die Gliederung an einigen Beispielen verdeutlichen, zuvor aber noch darauf hinweisen, daß die Gruppen nach dem Numerus-Currens-System verzeichnet wurden. (Insgesamt wurden ca. 3000 Nummern vergeben.) Ausgenommen davon sind die Fotos ("F"), die noch nicht verzeichnet worden sind, und die Klischeesammlung ("K") des 'Westfalenturners' etwa für die Zeit von 1950 bis 1969, die ebenso wie die Gruppe der Vereinsmitteilungen ("M") alphabetisch organisiert ist.

Unter der Bezeichnung "A" wurde die Gruppe der Akten gebildet.⁴ Zum besseren Verständnis muß an dieser Stelle hinzugefügt werden, daß diese Akten nicht nach den Regeln der preußischen Aktenbildung formiert, sondern lose zusammengetragen und nachträglich organisiert worden sind. Man findet Unterlagen und Berichte über die Gründung von Turnvereinen im Vormärz oder über die ältesten Turnplätze in Westfalen, so z.B. eine Mitteilung im "Sonntagsblatt" zu Minden vom 16.8.1818 über "Das Turnfest am 3. August 1818".⁵ Für die neuere Geschichte des Turnens in Westfalen und Lippe kann beispielsweise auf Korrespondenzen, Berichte und Protokolle verschiedener Ausschüsse aus der Gründungszeit des WTB verwiesen werden.

Zur Organisationsgeschichte des Turnens ist zu bemerken, daß der Rheinisch-Westfälische Turnverband am 25.9.1858 in Düsseldorf gegründet wurde.⁶ 1868 erfolgte die offizielle Gründung der Deutschen Turnerschaft.⁷ Durch die Einteilung in Kreise innerhalb der Deutschen Turnerschaft wurde mit Rheinland und Westfalen der VIII. Kreis gebildet, der bis 1899 Bestand hatte.⁸ Dann kam es, bedingt durch die starke Zunahme der Vereine und die damit verbundene schwierige Verwaltung des großen Bezirks, zu der Teilung in den Kreis VIII a Westfalen und VIII b Rheinland.⁹ Im Dritten Reich erfolgte nur eine Umbenennung in Turngau IX Westfalen.¹⁰

2 Heuss, J.F.: (siehe Literaturverzeichnis) (Archiv WTB-B Nr. 352/1, /2)

3 vgl. Anlagen Nr. 1

4 vgl. Anlagen Nr. 2

5 Archiv WTB-A Nr. 95

6 Ueberhorst, Horst: (siehe Literaturverzeichnis), S. 23

7 vgl. ebd., S. 28

8 vgl. ebd., S. 27 f.; 31

9 Engling, Detlef: (siehe Literaturverzeichnis), S. 7

10 vgl. ebd., S. 75 ff.

1 Archiv WTB-A Nr. 314 u. 315

Nach dem II. Weltkrieg wurden am 14.4.1947 in Herne der Westfälische Turnerbund und am 27.3.1947 in Düsseldorf der Rheinische Turnerbund (Nordrheinischer Turnverband) gegründet.¹¹

Jedoch nicht nur die Organisationsgeschichte des Turnens zeigt sich in diesem Archiv, vielmehr wird auch die Entwicklung des Sports im allgemeinen sichtbar. Das gilt vor allem im regionalen Bereich. Man denke daran, welche Bedeutung gerade den heutigen sogenannten Vorortvereinen zukommt, die trotz Eingemeindungen ihre Vereinsarbeit unter ihren Traditionsnamen fortsetzen wie eh und je.

Aber auch an die Entwicklung von heute selbstverständlichen Sportarten, wie Schwimmen, Handball oder die verschiedenartigsten Spiele möchte ich erinnern und kurz eingehen auf die aufkommende Spiel- und Sportbewegung, die Ende des 19. Jahrhunderts allmählich, von England kommend, Einzug in die Vereine der Deutschen Turnerschaft gehalten hat, trotz heftiger Proteste aus Turnkreisen "Vaterländischer Tradition". Die Beliebtheit leichtathletischer, spiel- und schwimmsportlicher Wettbewerbe nahm zu, was sich in den Turnfesten und ihren sich ausweitenden Programmen widerspiegelte.¹²

Die Gruppe "Bibliotheks- und Sammlungsgut" ("B/S") enthält Unterlagen zum Sport allgemein und zum Turnen speziell, z.B. sind dort Turntage, Turnfeste, Meisterschaften nachgewiesen, ebenso wie Literatur zu Politik und Gesellschaft sowie Kunst und Kultur.¹³

Als eine weitere Gruppe möchte ich die Nachlässe ("N") erwähnen. Der bislang einzige stammt von Karl Drewer, der von 1906 bis 1967 lebte.¹⁴ Karl Drewer, der Turnpfarrer aus Hamm, war eine in der deutschen Sportgeschichte über Westfalen hinaus bekannte Persönlichkeit. Er ist von der Gründung des WTB an mit dabei gewesen, und war lange Jahre als Kulturwart tätig. Seit 1982 trägt das 1955 gegründete Westfälische Turnhilfswerk den Namen des Mannes, – ich zitiere – "der die geistigen Grundlagen für den neuen Deutschen Turner-Bund nach dem 2. Weltkrieg gelegt hat"¹⁵ und der sich so engagiert für die sozialen und menschlichen Belange des WTB und darüber hinaus eingesetzt hat.

Eingehen will ich auch auf die Gruppe der Vereinsfestschriften ("V"), die über 300 Festschriften umfaßt.¹⁶ Wie in fast allen Gruppen so befinden sich auch hier Unterlagen über Westfalen hinaus, zum Teil auch aus dem Ausland.

Die Gruppe der Periodika ("P") enthält nahezu 90 lokale, regionale und überregionale Zeitschriften, Jahrbücher und Kreisblätter aus dem Bereich des Sports und des Turnens. Die ältesten Zeitschriften sind "Die neuen Jahrbücher für die Turnkunst" von 1855.¹⁷

3. Möglichkeiten der Archivpflege bei Turn- und Sportvereinen

Parallel zu den Abschlußarbeiten des Bestandes wurde eine Umfrage unter Leitung des Westfälischen Archivamtes bei den Stadt- und Kreisarchiven in Westfalen und Lippe durchgeführt. Die Umfrage zeigte, daß sich in vielen Kreis- und Stadtarchiven umfangreiches Material befindet.

An dieser Stelle möchte ich den Kolleginnen und Kollegen in den westfälischen Archiven für ihre Hilfsbereitschaft herzlich danken. Stellvertretend für die i.d.R. sehr ausführlichen Antwortschreiben möchte ich hier nur die Stadtarchive Bochum, Gladbeck und Hamm nennen.

Bei den Stadtarchiven findet man vereinzelt Protokollbücher der Vereine, häufiger treffen wir jedoch die Akten städtischer Provenienz zum "Vereins- und Versammlungswesen" oder zur Sportförderung an. Die unterschiedlichsten Vereine sind hier nachgewiesen, beispielsweise Radfahrvereine, Kegelveine, Artisten- und Athleten-Clubs, Ring- und Stemmclubs. Nach den bisherigen Umfrageergebnissen befinden sich in den Stadtarchiven Lüdenscheid, Olpe, Soest, Lemgo, Bielefeld und im Kommunalarchiv Minden die ältesten Archivalien. So gibt es in Lüdenscheid "Akten zur allgemeinen Entwicklung des Turnwesens" ab 1817, in Olpe und Lemgo städtische Akten zum Vereins- und Versammlungswesen ab 1855 bzw. 1863, in Soest Unterlagen über die Bildung "einer Feuerwehr" aus dem "hiesigen Turnverein" ab 1859, in Bielefeld Unterlagen über Ravensberger Turnvereine und den Bielefelder Reitclub ab 1870. Für Vereinsfestschriften und Vereinszeitungen, vor allem aus neuerer Zeit, hat fast jedes angeschriebene Kreis- und Stadtarchiv einen Sammlungsbestand angelegt. Die Kreisarchive verwahren überwiegend Unterlagen aus den letzten Jahren, also nur aus der jüngsten Vergangenheit.

Einige Archive wollen die Umfrage zum Anlaß nehmen und die Sportvereine bitten, ihnen das ältere nicht mehr benötigte schriftliche Material zur Aufbewahrung und Ordnung zu überlassen. Als Zwischeninstanz bei der Kontaktaufnahme mit den Vereinen sollte vielleicht das für Sport zuständige Referat der Stadt hinzugezogen werden.

Die Aufbewahrung bei den einzelnen Turnvereinen ist nach den Kriterien des Archivars keineswegs ideal und den Archivalien auf Dauer abträglich. Wir sind uns sicher darin einig, daß Protokoll- oder Mitgliederbücher, die schon über 100 Jahre mehr oder weniger unbeschadet überstanden haben, nicht auf schlecht belüfteten Dachböden oder in unzureichenden Behältnissen gelagert werden sollten.

Was geschieht mit den Vereinsunterlagen, vor allem von kleineren Vereinen, wenn der Vorstand wechselt und die Unterlagen nicht zentral aufbewahrt werden? Hier ist ohne Zweifel das Schriftgut gefährdet. Wie schnell und unbürokratisch die Vereine zu erreichen sind, zeigt das Beispiel Hagen. Herr Reinecke, bei dem ich mich hier noch einmal bedanke, nahm auf unsere

11 Ueberhorst, Horst: (siehe Literaturverzeichnis), S. 125; 134 f.

12 Engling, Detlef: (siehe Literaturverzeichnis), S. 29 f.

13 vgl. Anlagen Nr. 3

14 vgl. Anlagen Nr. 4

15 Ueberhorst, Horst: (siehe Literaturverzeichnis), S. 139

16 vgl. Anlagen Nr. 5

17 Archiv WTB-P Nr. 10

Anfrage hin kurzerhand Kontakt mit dem Sportamt der Stadt auf und ließ mit dem nächsten Rundschreiben an die Vereine einen eigens dafür vorbereiteten und mit dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv abgestimmten Fragebogen¹⁸ versenden. 20 von über 140 Hagener Sportvereinen haben bisher geantwortet. Das mag auf den ersten Blick wenig erscheinen, aber erfahrungsgemäß sind wie in diesem Fall ca. 15 % Rücklauf schon positiv zu sehen. Man kann auch nach einiger Zeit die Umfrage wiederholen oder telefonisch mit den Vereinen direkt Kontakt aufnehmen. Wichtig wäre immer wieder die Feststellung, daß den Vereinen nichts weggenommen, sondern das Archivmaterial sicher verwahrt wird.

Die Umfrage in Hagen, dem Wohnsitz des Präsidenten des Deutschen Sportbundes Willy Weyer, war ein Test, der zeigte, daß durchaus Archivmaterial bis tief zurück in das 19. Jahrhundert zu erwarten ist.

Wir sind weit entfernt davon, diese Maßnahme der Archivgütpflege zu überschätzen, dennoch wäre die Erstellung eines Bestandsnachweises aus den Kreis- und Stadtarchiven in Westfalen und Lippe vielleicht der nächste Schritt in der Archivgütpflege bei den Sportvereinen, was aber nicht die Aufgabe des Westfälischen Wirtschaftsarchivs sein kann. Mir sind Forschungsarbeiten über die Turn- und Sportbewegung nicht nur an den Lehrstühlen für Sportpädagogik in Münster und Bochum bekannt, so daß mancher Vorschlag unter Umständen dort zu verwirklichen wäre.

Außerdem ist nach meinen Informationen der Westfälische Turnerbund an einer Ordnung der Vereinsarchive interessiert und bereit, den Vereinen die Kontaktaufnahme mit den Archivaren der Stadt- und Kreisarchive als Ansprechpartner zu empfehlen.

Ich bin der Ansicht, daß die Vereine es verdienen, daß wir Archivare uns ihres Schriftgutes angesichts der Bedeutung für die Sport-, Sozial- und allgemeine Geschichte, annehmen.

Ich hoffe, hierfür einige Anregungen gegeben zu haben.

Anlagen Nr. 1 – 6

Anlage Nr. 1

Übersicht

WTB – A	(Akten)
WTB – B/S	(Bibliotheks- und Sammlungsgut)
WTB – E	(Ehrungen)
WTB – F	(Fotosammlung) - Noch nicht verzeichnet
WTB – K	(Klischeesammlung – Westfalenturner)
WTB – M	(Vereinsmitteilungen)
WTB – N	(Nachlässe)
WTB – P	(Periodika)
WTB – S	(siehe: Bibliotheks- und Sammlungsgut)
WTB – V	(Vereinsfestschriften)

¹⁸ vgl. Anlagen Nr. 6

Anlage Nr. 2

B Der Deutsche Turnerbund

1. Gründung des DAT/DTB

WTB – A Nr. 306

Korrespondenzen des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen (DAT)

Enthält: auch Sitzungsniederschriften und Rundschreiben; Deutsch-Alliierte Sportkonferenz, Juli 1949, Deutscher Turntag, Frankfurt a.M., 23.8.1948; Jugendausschuß, Zonenturnausschuß Kassenbestand. 1947 – 1949

WTB – A Nr. 307

Korrespondenzen des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen (DAT)

Enthält: auch Rundschreiben und Sitzungsniederschriften z.B. vom Vorstand, Hauptausschuß, Turnausschuß; Turntagsmitteilungen – Deutscher Turntag 1950 Frankfurt a.M.; Satzungsentwurf für DTB; Rahmenvertrag DAT/Limpert-Verlag; Turner-Päckchen-Hilfe (Anschriften). 1949 – 1950

WTB – A Nr. 1

Deutscher Turntag – Frankfurt a.M. 1950 (Paulskirche) – Gründung des Deutschen Turnerbundes

Enthält: 2 Reden des Pfarrers Karl Drewer, Hamm (Kulturwart – Westfälischer Turnerbund): "Unvergängliches Turnertum", "Verpflichtendes Vermächtnis Uhlands und Hölderlins"; Konrad Sczygiol: "Der DTB, seine Gründung Frankfurt a.M. und Tübingen 1950"; Pressemitteilungen: "Der Mittag-Sport", 30.5.1950, "Der Hessenturner", Jg. 4, 10, 1950; Berliner Turnzeitung, 10, 1951; "Westfalenpost – Sport vom Sonntag", 30.5.1950. 1950 – 1951

Anlage Nr. 3

WTB – B/S (Bibliotheks- und Sammlungsgut)

Spiess, Adolf, Die Lehre der Turnkunst, Basel

– Bd. 1 Das Turnen in den Freiübungen, 1867²
(WTB – B Nr. 282/1)

– Bd. 2 Das Turnen in den Hangübungen, 1871²
(WTB – B Nr. 282/2)

– Bd. 3 Das Turnen in den Stemmübungen, 1874²
(WTB – B Nr. 282/3)

– Bd. 4 Das Turnen in den Gemeinübungen, 1885²
(WTB – B Nr. 282/4)

Strauch, Christian, Geräteturnen, 1. Teil, Schorndorf 1950
(WTB – B Nr. 239)

Turnausschuß der Deutschen Turnerschaft, Die Bezeichnung der Freiübungen, Leipzig 1910

(WTB – B Nr. 295)

3. Friedrich Ludwig Jahn

Anlage Nr. 6

Beck, Franz, Wilhelm, Friedrich Ludwig Jahn, Frankfurt a.M. 1952

(WTB – B Nr. 79)

Eckhardt, Fritz, Friedrich Ludwig Jahn, eine Würdigung seines Lebens und Wirkens, Dresden 1924

(WTB – B Nr. 162)

Eckhardt, Fritz, Friedrich Ludwig Jahn, Berlin 1937

(WTB – S Nr. 297)

Euler, Carl, Friedrich Ludwig Jahns Werke, "Encyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete", Hof,

– 1894 Bd. I (WTB – B Nr. 286/1)

– 1895 Bd. II, 1. Hälfte /2)

– 1896 Bd. II, 2. Hälfte /3)

Henzen, Wilhelm, Vater Jahn, Leipzig 1909

(WTB – S Nr. 301)

Jahn, Friedrich Ludwig, Deutsches Volkstum, Leipzig o. J.

(WTB – B Nr. 83 a, b)

Jahn, Friedrich Ludwig, (Eiselen, Ernst), Die deutsche Turnkunst, Berlin 1816 (WTB – B Nr. 300 a)

Jahn, Friedrich Ludwig, Kleine Schriften, Leipzig o. J. (WTB – B Nr. 84 a)

– Unterlagen zur Sportgeschichte –
Postfach 871

4600 Dortmund

Hagen, den

ARCHIVE oder Unterlagen zur VEREINSGESCHICHTE
DER HAGENER TURN-, SPORT- und SPIELVEREINE

FRAGEBOGEN

In obiger Angelegenheit macht der angeführte Verein folgende Angaben:

Der Verein
besitzt/besitzt nicht
ein VEREINSARCHIV
oder/und

UNTERLAGEN zur VEREINSGESCHICHTE
aus der Zeit von bis

Es handelt sich um folgende Unterlagen:

- | | | |
|---|-----|-----|
| a) PROTOKOLLBÜCHER | von | bis |
| b) KASSENBÜCHER | von | bis |
| c) ZEITUNGSAUSSCHNITTE zur
Vereinsgeschichte | von | bis |
| d) BILDER, FOTOS und POSTKARTEN | von | bis |
| e) TONBÄNDER und KASSETTEN | von | bis |
| f) FILME und VIDEOKASSETTEN | von | bis |
| g) Vereinsmitteilungen und
Festschriften | von | bis |
| h) BANNER und FAHNEN | von | bis |
| i) WIMPEL und VEREINSABZEICHEN | von | bis |
| j) | | |
| k) | | |

Anlage Nr. 4

WTB – N (Nachlässe)

N 1 (Nachlaß Karl Drewer (1906 – 1967))

I. ALLGEMEINES

WTB – N 1 Nr. 21

"Ein Wort zur Stunde – Bekenntnis zum Westfälischen Turnerbund – Ja oder Nein?" (Karl Drewer)
(1947)

WTB – N 1 Nr. 22

Unterlagen bis zur Gründung des DTB 1950

1947 – 1950

WTB – N 1 Nr. 8

Reden, Ansprachen und Vorträge

1948 – 1959

WTB – N 1 Nr. 19

Reden von Karl Drewer

Enthält: "Die ethischen und kulturellen Aufgaben der Turnvereine" (1957); "Vom Sinn und Wesen deutschen Turnertums" (1953).

Darin: Ausschnitte aus Karl Drewers Lebenslauf; Harald Eimermacher (Referat): "Weite und Profil des Bundes als Aufgabe unserer Zeit" (1954); Wilhelm Braungardt (Referat): "Goethe und die Leibesübungen" (1949).

1949 – 1957

Anlage Nr. 5

WTB – V (Vereinsfestschriften)

75 Jahre Verein für Leibesübungen Ahaus 1892 e.V.,
(verbunden mit dem Gauturnfest des Münsterländer
Turngaus), Ahaus 1967 (WTB – V Nr. 276)

Festbuch des Turnvereins Allenbach e.V. 1892 aus An-
laß seines 75jährigen Bestehens, 1967
(WTB – V Nr. 35)

Festschrift 100-Jahrfeier des Männer-Turn-Vereins v. 1860
e.V. Altena (Westf.), Altena 1960
(WTB – V Nr. 13)

Festschrift 75-Jahrfeier des Turnvereins Germania 1886
e.V. Altena (Westf.), Altena 1961
(WTB – V Nr. 58)

- 75 Jahre T.V. 08 Frisch-Auf Altenbochum, 1983
(WTB – V Nr. 290)
- Festschrift zum 40jährigen Bestehen, Turnvereinigung
"Jahn 09" e.V. Altenböge-Bönen, Bönen 1949
(WTB – V Nr. 33)
- 50 Jahre TuS 06 "Westfälische Eiche" Anröchte 1906 –
1956, Anröchte 1956 (WTB – V Nr. 210)
- 60 Jahre TuS 06 "Westfälische Eiche" Anröchte, 1906 –
1966 (WTB – V Nr. 228)
- 75 Jahre TuS 06 Anröchte, 1981 (WTB – V Nr. 224)
- Festbuch 90-Jahrfeier des TV Arnsberg 1861 verbunden
mit der Bundesmeisterschaft des Westfälischen Turn-
erbundes im Vereinswettkampf, Arnsberg 1951
(WTB – V Nr. 23)
- 100 Jahre Turnverein Arnsberg 1861, Festschrift,
Arnsberg 1961 (WTB – V Nr. 189)
- Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Männerturn-
vereins von 1876 "Blau-Weiß" e.V. Bad Oeynhausen,
Bad Oeynhausen 1951 (WTB – V Nr. 233)
- 90 Jahre MTV Bad Oeynhausen 1876, Bad Oeynhausen
1966 (WTB – V Nr. 156)
- 100 Jahre Männer-Turnverein von 1876 "Blau Weiß"
Bad Oeynhausen, Bad Oeynhausen 1976
(WTB – V Nr. 261)
- 100 Jahre TV Eintracht Bad Salzuflen, Vlotho 1977
(WTB – V Nr. 248)

Literatur

Engling, Detlef: Geschichte und Struktur des Westfälischen Turnerbundes von 1899 bis zur Gegenwart (Schriftl. Hausarbeit vorgelegt im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt Sekundarstufe II) (vorhanden im Westfälischen Wirtschaftsarchiv – WWA –: G 559)

Heuss, Johann Friedrich: Verzeichnis der Bücherei der Deutschen Turnerschaft. Dresden 1925 (vorhanden im Archiv WTB-B Nr. 352/1, /2)

Ueberhorst, Horst: 125 Jahre Rheinisch-Westfälischer Turnverband, Eine historisch-kritische Würdigung. Bergisch Gladbach/Oberwerries 1983 (mit ausführlicher Literaturliste)

Anmerkung der Redaktion: Die Anlagen 5 und 6 wurden aus technischen Gründen in umgekehrter Reihenfolge gesetzt.

DAS HISTORISCHE ARCHIV FRIED. KRUPP GmbH – BEISPIEL EINES UNTERNEHMENS- UND FAMILIENARCHIVS

von Dr. Renate Köhne-Lindenlaub, Essen

Organisation

Das heutige Historische Archiv Fried. Krupp GmbH umfaßt das Archiv des Unternehmens Krupp und damit zugleich auch des Krupp-Konzerns und das Familienarchiv Krupp. Es bildet organisatorisch eine Abteilung im Geschäftsbereich Verwaltung der Fried. Krupp GmbH, Krupp Gemeinschaftsbetriebe. Zugleich ist es aber fachlich, d.h. hier für seine in der Öffentlichkeit wirksamen Aktivitäten, der Stabsabteilung Information in der Konzernleitung unterstellt. Im Krupp-Archiv sind zur Zeit fünf hauptamtliche Mitarbeiter tätig. Es ist im Seitenteil der Villa Hügel, dem sogenannten "Kleinen Haus" der Villa Hügel untergebracht.

Beide Archive, das Unternehmensarchiv und das Familienarchiv, entstanden zu Beginn dieses Jahrhunderts. Anlaß für die Gründung des Unternehmensarchivs im Jahre 1905 war bei Krupp, wie auch bei zahlreichen anderen Unternehmen, das bevorstehende Firmenjubiläum, in diesem Fall das hundertjährige. Das Archiv, gegründet

als Geschichtliche Abteilung im Nachrichtenbüro der Firma, erhielt die Aufgabe, eine Festschrift vorzubereiten und zu diesem Zweck das historisch wertvolle Material zu erfassen, zusammenzutragen und auszuwerten. Der damalige Leiter des Nachrichtenbüros, Adolf Lauter, widmete sich mit großer Intensität dieser Aufgabe. Etwa zur gleichen Zeit begann er, gemeinsam mit Margarethe Krupp, in der Villa Hügel die alten Familienpapiere zusammenzutragen. So entstand das Familienarchiv Krupp. Es wurde in einem eigens ausgebauten Tresorraum im Keller der Villa Hügel untergebracht. Familienarchiv und Unternehmensarchiv blieben in den folgenden Jahrzehnten organisatorisch und bestandsmäßig voneinander getrennt. Sie wurden erst 1958 zum Historischen Archiv vereinigt. Der engen inhaltlichen Verflechtung der beiden Archive wurde durch einheitliche Erschließung und Personalunion in der Archivleitung Rechnung getragen.

Bestände

Im Familienarchiv befindet sich die wichtige Überlieferung aus dem Bereich der Familie Krupp. Dabei ist die reine Privatsphäre weitestgehend ausgeschlossen. Die Archivalien setzen bereits um 1800, also vor der Gründung des heutigen Unternehmens, ein und dokumentieren damit die Zeit, als die Großmutter des Firmengründers Friedrich Krupp, Helene Amalie Krupp, einen – übrigens sehr gut florierenden – Kolonialwarenhandel betrieb. Für die Frühzeit der 1811 gegründeten Gußstahlfabrik Fried. Krupp ließen sich die Familien- und Unternehmensunterlagen nicht trennen, so daß alle erhalten gebliebenen Schriftstücke aus der Zeit vor 1848 in das Familienarchiv gelangten. Erst die nach 1848, dem Jahr der Alleinübernahme des Unternehmens durch Alfred Krupp, entstandenen Unterlagen wurden entsprechend ihren Provenienzen dem Familien- oder dem Unternehmensarchiv zugeordnet. Darüber hinaus gelangten in das Familienarchiv auch Einzelakten mit Firmenprovenienz, wenn sie zahlreiche handschriftliche Briefe des Inhabers Alfred Krupp an das Unternehmen enthielten. Seit der dritten Inhabergeneration, also seit der Übernahme der Unternehmensleitung durch Friedrich Alfred Krupp 1887, gab es dann Privatsekretariate der Inhaber, deren Überlieferungen jeweils als Einzelbestände in das Familienarchiv gelangt sind. Dies bricht 1967 mit dem Tod des letzten Inhabers und der Umwandlung des Unternehmens in eine GmbH ab. Ebenfalls zum Familienarchiv gehört die Überlieferung der ehemaligen Verwaltung Hügel.

Inhaltlich sind die Bestände des Familienarchivs vielfältiger als die des Unternehmensarchivs. Dies beruht darauf, daß sie neben dem unternehmensbezogenen Schriftgut auch Unterlagen über sonstige Tätigkeiten der Inhaber, z.B. in Vereinen und Verbänden, sowie Korrespondenzen mit Wissenschaftlern, Künstlern und sonstigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens enthalten. Hinzu kommen persönlich an die Inhaber verliehene Diplome, Orden und Medaillen, außerdem Fotos, einige Gemälde und sonstiges Sammlungsgut.

An den Beständen des Unternehmensarchivs Krupp wird deutlich, daß es 1905 nicht in erster Linie als Archiv zur Übernahme registraturmäßig erwachsenen Schriftgutes, sondern als Geschichtliche Abteilung, als Forschungsstelle für die Krupp-Geschichte gegründet wurde. Forschungstätigkeit, Auswertung der Unternehmensakten und Nachweis der Quellen waren die Hauptaufgaben. So wurden anfangs die für diese Forschung notwendigen Unternehmensakten aus den jeweiligen gut organisierten Registraturen entliehen und nach der Auswertung dorthin zurückgegeben. Leider gingen dann in den folgenden Jahrzehnten umfangreiche Teile dieser Registraturen verloren. So besitzen wir heute zahlreiche Abschriften und Exzerpte aus Quellen, die im Original nicht erhalten sind, weil sich das Archiv als der sicherere Aufbewahrungsort erwiesen hat. Dennoch gelangten auch geschlossene Aktenbestände in das Archiv. Die frühesten stammen aber eben nicht aus den Registraturen, sondern es sind die zum Teil sehr umfangreichen sogenannten Nachlässe, d.h. in diesem Falle Büroakten,

von Auslandsvertretern und leitenden Mitarbeitern des Unternehmens. Im Laufe der Jahrzehnte konnten dann auch Bestände aus Registraturen übernommen werden, so Akten von Abteilungen der Essener Gußstahlfabrik sowie von Außenwerken, z.B. der 1865 von Krupp gekauften Sayner Hütte, die noch in die preußische und vorpfeußische Zeit der Hütte zurückreichen. Seit 1977 ermöglichen größere Raumkapazitäten und eine verstärkte Betonung der archivischen gegenüber den unternehmenshistorischen Aufgaben, d.h. der Geschichtsschreibung, die Übernahme umfangreicher Bestände aus der Konzernleitung (u.a. der ehemaligen Centralregistratur, von Büros und Abteilungen aus der Vor- und Nachkriegszeit) sowie von Konzernunternehmen (u.a. vom Hüttenwerk Rheinhausen, von Koppers sowie neuerdings von Polysius und der AG "Weser").

Heute umfaßt das Historische Archiv Fried. Krupp GmbH, also Familien- und Unternehmensarchiv, ca. 2.350 lfd.m Archivalien, davon entfallen ca. 300 lfd.m auf das Familienarchiv. Dazu gehören mehrere Tausend Pläne und Karten sowie eine umfangreiche, ständig wachsende Fotosammlung (zwischen 30.000 und 50.000). Hinzu kommen Sammlungen von Firmendruckschriften, Medaillen und Diplomen.

Schriftgutübernahme und -bewertung

Im Bereich des Familienarchivs gibt es bei der Übernahme und Bewertung keine besonderen Probleme, weil die Bestände abgeschlossen sind. Von diesen Unterlagen wird grundsätzlich kaum etwas kassiert; die Bestände sind ja auch, wie wir sahen, von begrenztem Umfang und erhalten keinen Zuwachs mehr.

Grundlage für die Übernahme der Bestände aus dem Unternehmensbereich ist ein Rundschreiben des Vorstands in der Neufassung vom August 1983, das die Abgabe an das Archiv mit der Aussonderung des Schriftgutes nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfristen koppelt. Das Rundschreiben gilt für die Konzernleitung und die Konzernunternehmen. Es sieht die Benennung von "Archivbeauftragten" in den Abteilungen der Konzernleitung und in den Konzernunternehmen vor. Diese Kontaktleute sind für das Archiv sehr wichtig. Ohne sie wäre die Organisation der Aktenbewertung und Aktenübernahmen vor allem in den Konzernunternehmen für das Archiv kaum zu bewerkstelligen. Um sie zu motivieren und mit der Arbeit des Archivs vertraut zu machen, findet einmal jährlich eine Informationsveranstaltung für sie im Archiv statt.

Probleme ergeben sich, wie ja wohl in den meisten Archiven, bei der Bewertung der Unterlagen. Die Raumkapazitäten des Archivs sind – langfristig gesehen – trotz eines neuen Großmagazins begrenzt. So kann nur ein Bruchteil des entstandenen Schriftguts übernommen werden. Eine wichtige Hilfe für die Bewertungsentscheidung ist die Hierarchie der Herkunftsstellen, z.B. sind Vorstandsakten in der Regel wichtiger als Betriebsakten. Schwieriger wird es aber im technischen Bereich.

Ich möchte hier ein Beispiel nennen: Im Zusammenhang mit der Planung und dem Bau des Stahlwerks Rourkela in Indien ist Schriftgut im Umfang von ca. 500 lfd. m entstanden, das dem Archiv komplett übergeben wurde. Einen großen Teil davon, wie Postquittungen, Doppelkopien, Rechnungen u.ä. konnten wir ohne Schwierigkeiten sofort kassieren. Bei den verbliebenen mehreren hundert Ordnern und Zeichnungen ist die Entscheidung über Aufbewahrung oder Kassation nun sehr schwer. Wir müssen aber aus Raumgründen relativ viel vernichten. Um hier eine sachlich richtige Entscheidung zu treffen, wollen wir Fachleute, Techniker, bitten, uns bei der Bewertung zu helfen.

Erschließung

Auch die im Archiv, damals der Geschichtlichen Abteilung, eingeführte Erschließungsmethode war von den vorrangigen Aufgaben der Abteilung als Forschungsstelle geprägt. Man hat in einem zentralen Findmittel, in einer nach vielfältigen Sachgesichtspunkten gegliederten Kartei, die Informationen über den Inhalt der im Unternehmensarchiv, im Familienarchiv, zum Teil auch in den Unternehmensregistraturen und anderswo verwahrten Archivalien sowie über gegebenenfalls dazu vorhandene Literatur nachgewiesen. Zu dem Zweck wurde der Inhalt dieser Unterlagen mehr oder weniger detailliert auf je nach Sachinhalt mehrfach angefertigten Regestenzetteln erfaßt, die in die entsprechenden Gruppen der Sachkartei eingeordnet wurden. Unabhängig davon wurde jede Archivalieneinheit signatur- und lagerungsmäßig in die nach unterschiedlichen Kriterien gebildeten Gruppen des Unternehmensarchivs oder des Familienarchivs eingeordnet. Die Provenienzen können nur mit Hilfe des nach Herkunft gegliederten Zugangsbuches rekonstruiert werden. Dem Vorteil dieses Systems, Nachweis aller zu einem Thema vorhandenen Unterlagen an einer Stelle, stehen so viele Nachteile gegenüber, u.a. größerer Arbeitsaufwand und Zerreißen der Provenienzen, daß dieses Erschließungssystem für die Neuzugänge aufgegeben wurde. Die seit 1976 übernommenen Bestände werden in ihrem Provenienzzusammenhang belassen und im allgemein üblichen Verfahren durch Karteien bzw. Findbücher erschlossen.

Auch im Krupp-Archiv zeigt sich, wie wohl in vielen anderen Archiven, daß die Verzeichnungsarbeit nicht in dem gewünschten und notwendigen Umfang durchgeführt werden können. Um wenigstens die vorhandenen Personalkapazitäten optimal zu nutzen und zugleich Folgearbeiten der Verzeichnung wie das Anfertigen von Regesten und das Schreiben und Kollationieren der Findbücher einzusparen, werden wir noch in diesem Sommer die computerunterstützte Erschließung der Bestände einführen. Dies wird mit Hilfe des gemeinsam mit der Krupp Datenverarbeitung GmbH entwickelten Verzeichnungssystems "Archive" geschehen, einem System, das übrigens nach Abschluß der Erprobungsphase als Software-Paket von anderen Archiven erworben werden kann.

Allerdings werden wir die computerunterstützte Verzeichnung zunächst nur bei der Erschließung der unverzeichneten Bestände anwenden können. Die Eingabe der schon verzeichneten Altbestände wird aus arbeitsökonomischen Gründen sicher noch lange nicht möglich sein.

Nutzung

Das Historische Archiv Fried. Krupp GmbH dient auch heute in erster Linie als konzerninterne Servicestelle. Im Mittelpunkt steht dabei aber nicht mehr, wie dies jahrzehntelang der Fall war, die eigene wissenschaftliche Forschung. Sie ist, jedenfalls zur Zeit, nur "am Rande" möglich. An ihre Stelle trat vielmehr in den letzten Jahren ein breit gefächertes Spektrum interner Dienstleistungen. Ich möchte hier einige Beispiele nennen. So fragt die Liegenschaftsabteilung nach der Vorkriegsbebauung von Grundstücken, die – zwischenzeitlich nicht genutzt – jetzt wieder bebaut werden sollen. Die Abteilung Energieversorgung sucht nach Unterlagen zur Klärung der Rechtssituation bei der Unterhaltung von Versorgungseinrichtungen. Für die Hannover Messe im vorigen Jahr erarbeitete das Archiv, gemeinsam mit den Abteilungen Werbung und Technologie eine Broschüre mit den Daten der technischen Entwicklungen im Krupp-Konzern. In diesem Frühjahr lieferte das Archiv den historischen Teil einer Broschüre über die Beziehungen Krupps zu Japan für die deutsche Leistungsschau in Tokio.

Ebenfalls gemeinsam mit der Werbeabteilung wurde die ständige historische Ausstellung in der Villa Hügel vor einigen Jahren neu gestaltet. Die dort gezeigten Fotos und Dokumente stammen aus dem Archiv, die Texte wurden von den Archivaren verfaßt. Für alle Ausstellungen wird besonders die sehr umfangreiche Fotosammlung genutzt, die Aufnahmen seit den 1860er Jahren enthält. Hinzu kommen die recht häufigen Anfragen über die Beschaffung von historischen Daten für Reden zu den verschiedensten Anlässen.

Die Zahl dieser internen Anfragen, 84 im Jahre 1983, mag nicht sehr hoch erscheinen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß ihre Beantwortung, wenn themenbezogene Ausarbeitungen oder Materialsammlungen gewünscht werden, einen großen Arbeitsaufwand erfordern. Andererseits werden die nur telefonisch beantworteten kleinen Anfragen nicht in die Statistik mit aufgenommen. Die Inanspruchnahme hat sich im Laufe der letzten Jahre von der Konzernleitung sehr stark auch auf die Essener und die auswärtigen Konzernunternehmen verlagert.

Einen breiten Raum nimmt neben der internen Nutzung heute auch die Unterstützung externer Forschungsvorhaben ein. Darauf soll hier etwas näher eingegangen werden. Wie bereits angedeutet, stand im Krupp-Archiv noch bis in die 1960er Jahre die eigene Forschungstätigkeit im Vordergrund der Archivaufgaben. Zugleich wurde aber in den 1960er Jahren die zunehmende Hinwendung der historischen Forschung zur Behandlung wirtschafts- und sozialhistorischer Fragestellungen auf der Basis von Unternehmensarchivalien immer stärker

spürbar. Bei der Neubesetzung des Archivs 1976 wurde seitens der Konzernleitung dieser Gesichtspunkt bewußt in die Aufgabenplanung mit einbezogen. Das Archiv sollte zwar in erster Linie dem Konzern als Dienstleistungsbetrieb zur Verfügung stehen, zugleich aber sollte es der in- und ausländischen wissenschaftlichen Forschung, die ja über wesentlich größere Forschungskapazitäten verfügt, als das Archiv selbst, soweit wie möglich geöffnet werden. Dies ist in den Folgejahren geschehen. Jährlich werden heute etwa 250 Anfragen von Wissenschaftlern, Institutionen und historisch interessierten Privatleuten beantwortet. 1983 arbeiteten 61 Wissenschaftler insgesamt 353 Tage im Krupp-Archiv. Die Themen umfassen vergleichende und Einzeluntersuchungen aus den Gebieten Wirtschafts- und Sozialgeschichte, politische Geschichte, Technikgeschichte – dies leider nur in relativ geringem Umfang – sowie in zunehmendem Maße Kunstgeschichte. Ich möchte hier als Beispiele herausgreifen: die Arbeiten von Bernd Weisbrod und Volker Hentschel über die Rolle der Industrie in der Weimarer Zeit und zu Beginn des 3. Reiches¹, die Untersuchung von Wilfried Feldenkirchen über die Eisen- und Stahlindustrie von 1870 bis 1914 sowie die Dissertation von Ulrich Wengenroth über die Einführung des Bessemer-Stahlgewinnungsverfahrens in England und Deutschland. Diese letztgenannte Arbeit wird demnächst im Druck erscheinen. Mehrere sozialgeschichtliche Untersuchungen über die 1930er Jahre sind zur Zeit in Bearbeitung. Zu erwähnen ist weiter eine sozialgeschichtliche Veröffentlichung besonderer Art, das Buch "Die Fabrik, Geschichte von Arbeit und Industrialisierung in Deutschland" von Wolfgang Ruppert. Es spiegelt die

Arbeitswelt der Fabrik in Fotoaufnahmen mit Textkommentaren und entstand unter Verwendung auch von zahlreichen historischen Krupp-Fotos. Für den Bereich Kunstgeschichte nenne ich die Arbeit von Daniel Stemmerich über die Krupp-Siedlungen sowie eine in Vorbereitung befindliche Dissertation über die Bauten der Firma Krupp auf den Weltausstellungen. Erwähnenswert ist schließlich auch ein zur Zeit laufendes, von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung gefördertes Projekt über die Villa Hügel, das wissenschaftliche Beiträge u.a. über den Typus der Unternehmervilla, über die Baugeschichte und die technische Ausstattung der Villa, die Gestaltung des Parks und die Nutzung der Villa für gesellschaftliche Verpflichtungen enthalten wird.

Abschließend möchte ich noch kurz auf regional- und lokalhistorische Untersuchungen eingehen. Sie können – ganz besonders im Ruhrgebiet – nicht ohne die Quellen der Unternehmensarchive, der regionalen Wirtschaftsarchive und der Branchenarchive geschrieben werden. Das Gleiche gilt für die Gestaltung regional- und lokalhistorischer Ausstellungen. In allen diesen Bereichen ist die enge Zusammenarbeit von staatlichen, städtischen und Wirtschaftsarchiven notwendig, wie sie ja bereits in erfreulichem Umfang praktiziert wird. Ich fasse meinen Vortrag hier in Ihrem Kreis als einen weiteren Beitrag zu dieser Zusammenarbeit auf und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

¹ vgl. Evelyn Kroker, Das Bergbau-Archiv in Bochum . . .

DAS RHEINISCH-WESTFÄLISCHE WIRTSCHAFTSARCHIV ZU KÖLN e.V. – VORSTELLUNG EINES REGIONALEN WIRTSCHAFTSARCHIVS –

von Dr. Klara van Eyll, Köln

Vor 22 Jahren, als der Westfälische Archivtag in Hohenlimburg stattfand, sprach meine verehrte Vorgängerin im Kölner Wirtschaftsarchiv, Dr. Elisabeth Esterhues, vor diesem Gremium über die "Quellen zur westfälischen Wirtschaftsgeschichte im Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Köln".¹ Ich selbst war zu diesem Zeitpunkt als studentische Hilfskraft stundenweise im Kölner Wirtschaftsarchiv tätig. Ich ging Frau Esterhues bei allen anfallenden Büroarbeiten zur Hand; denn das

Wirtschaftsarchiv war de facto ein Ein-Mann-Betrieb. Es war räumlich – wie heute – eng mit der Industrie- und Handelskammer in Köln verbunden, organisatorisch soeben wieder rechtlich verselbständigt als eingetragener Verein² und – 1962 erstmals wieder seit 1933 – mit einem bescheidenen eigenen Etat ausgestattet. So erlaubte dieser auch die Honorierung der studentischen Hilfskraft bis zu 15 Stunden pro Woche. Ich erhielt damals DM 2,20 pro Stunde.

¹ Vgl. Kurzfassung dieses Referats als Anlage 7 zum Protokoll des Westfälischen Archivtages, Hohenlimburg 1962 (15.06).

² Satzung vom 8. Mai 1962.

Meine persönlichen Kalenderaufzeichnungen aus dem Jahre 1962 belegen meine Anwesenheit im Wirtschaftsarchiv am 15. Juni von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr. Ich habe also die Stellung gehalten in Abwesenheit von Frau Esterhues. In diesen Monaten schrieb ich meine Diplomarbeit über die Handelskammer Essen, die dann in erweiterter Fassung 1964 als Band 10 der "Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte" erscheinen sollte.³

Zum 1. April 1963 habe ich – mitten in den mündlichen Prüfungen fürs Diplom – die Archivarsstelle im RWWA angetreten, während der ersten drei Monate auf eigenen Wunsch noch nicht im Angestelltenverhältnis, denn ich kannte ja – im Gegensatz zu meinem Lehrer, dem damaligen wissenschaftlichen Direktor des Archivs, Professor Hermann Kellenbenz, meine Abschlußnoten noch nicht. Frau Esterhues kehrte 1963 in ihre geliebte westfälische Heimat, nach Warendorf, zurück, um eine Aufgabe im berufsbildenden Schulwesen zu übernehmen.

Ich, das "Kind des Reviers", bezog Position im Herzen des Rheinlands, in Köln, der Stadt, die zu meiner zweiten Heimat werden sollte. Als Sproß des Ruhrgebiets, mit 50 % rheinischem und 50 % westfälischem Blut, hatte ich zu keiner Zeit Probleme mit dem Apostroph des "Rheinsch-Westfälischen" im Namen des Kölner Wirtschaftsarchivs. Die Firma war mir so selbstverständlich wie die des RWE in Essen, dessen Stromversorgungsgebiet fast gar nicht ins Westfälische hineinreicht.

Und meine allererste Dienstreise, das möchte ich heute auch gern sagen, führte mich im Juni 1963 zum Westfälischen Archivtag nach Rheine. Dankbar erinnere ich mich an die überaus herzliche Aufnahme in Ihren Kreis damals, an die behutsame Einbindung und Betreuung, die ich recht junge Kollegin vor 21 Jahren bei Ihnen erfuhr. In diesem Zusammenhang darf ich den Namen eines von mir sehr geschätzten, viel zu früh verstorbenen Kollegen, Josef Rutemöller aus Rheine, mit besonderer Dankbarkeit erwähnen.

Als ich 1963 meine Planstelle in einem regionalen Wirtschaftsarchiv antrat, wußte ich, daß es in ganz Deutschland nur zwei derartige Positionen gab: in Köln und in Dortmund, wo beim Westfälischen Wirtschaftsarchiv seit einiger Zeit schon Kollege Dr. Vollmerhaus als Archivar arbeitete.

Autobiographie als Geschichtsquelle – das ist zweifellos heute nicht mein Thema. Doch: zwischen 1963 und 1984 liegt mehr als ein halbes Berufsleben, mehr als 20 % der Geschichte des 1906 gegründeten Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs: Jahre eines kontinuierlichen Ausbaues, nach innen, durch personelle und räumliche Erweiterungen, durch vielfache Bestandsübernahmen, Verzeichnungen, ungezählte Besucherberatungen, durch Fortführung der Schriftenreihe, durch Sonderpublikationen, aber auch durch vielgestaltige Arbeit nach außen, Archivbereisungen, Unternehmensberatungen, Arbeit in örtlichen und überregionalen

3 Eyll, Klara van: Die Geschichte einer Handelskammer, dargestellt am Beispiel der Handelskammer Essen, 1840 bis 1910, in: Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Band 10, Köln 1964.

Gremien, Arbeitskreisen, Vorständen, Beiräten, auch Mitarbeit bei Lehrgängen, Referaten auf Tagungen. Aus Begegnungen erwachsen Kontakte, Kooperationen, auch Freundschaften.

Viele von Ihnen kennen das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv und seine Wirksamkeit so gut, daß ich Ihnen heute einfach nichts Neues bieten kann. Hierzu zählen sicherlich auch Kollegen, die die beiden letzten Lehrgänge der Landschaftsverbände absolviert haben und mich dort als Dozentin erlebt haben. Bei vielen anderen Kollegen jedoch kann ich wohl kaum Detailinformationen zur Geschichte und Bedeutung des Kölner Wirtschaftsarchivs voraussetzen. Gestatten Sie mir darum hierzu einige ausführliche Bemerkungen.⁴

Das Kölner Institut nimmt für sich in Anspruch, das älteste regionale Wirtschaftsarchiv überhaupt zu sein. Sein Gründungsjahr ist 1906; die Vorgeschichte, die zum Verständnis der Einrichtung nicht unwichtig ist, führt zurück ins Jahr 1901. Damals veröffentlichte Armin Tille, Archivar in Mitteldeutschland (später) und als Historiker Schüler des Leipziger Ordinarius für Kulturgeschichte, Karl Lemprecht, in den "Berliner Neuesten Nachrichten" einen Aufsatz "zur Handels- und Industriegeschichte".⁵ Hierin forderte er die Wirtschaft auf, selbst für die Erhaltung ihrer Geschäftsakten zu sorgen und dies am zweckmäßigsten ihrer Selbstverwaltungsorganisation, den Handelskammern, zu überlassen.

Unternehmen sollten vor der Vernichtung von Akten fragen, ob nicht irgendeine Stelle, vielleicht das örtliche Stadtarchiv, an deren Aufbewahrung interessiert sei. Unternehmensarchive gab es 1901 noch nicht. Industrialisierungsforschung war noch unbekannt; die wissenschaftliche Firmengeschichtsschreibung und die Unternehmerbiographie steckten noch in den Anfängen. Es ist jedoch kein Zufall, daß die umfassenden, ja extrem breit angelegten Biographien von Bergengrün über David Hansemann oder von Anna Caspary über Ludolf Camphausen aus diesen Jahren datieren.⁶

4 Vgl. Eyll, Klara van: Voraussetzungen und Entwicklungslinien von Wirtschaftsarchiven bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Bd. 20, Köln 1969.

Vgl. Eyll, Klara van: Regionale Wirtschaftsarchive und ihre Servicefunktion für die wirtschaftliche Praxis, in: Wirtschaftsarchive und Kammern – Aspekte wirtschaftlicher Selbstverwaltung gestern und heute, Referate und Diskussionsbeiträge des wissenschaftlichen Symposiums aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs am 28. und 29. Januar 1982 in Köln, in: Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Band 34, S. 203 – 217, Köln 1982.

Vgl. Oppenheim, Alfred Freiherr von: Unternehmerische Selbstverwaltung und Wirtschaftsarchive, a.a.O., S. 14 – 24.

Vgl. Lebendiges Zeugnis wirtschaftlicher Entwicklung, 75 Jahre Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv, in: Markt + Wirtschaft, Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Köln, Nr. 1, Januar 1982, S. 10 – 19.

5 Tille, Armin: Zur Handels- und Industriegeschichte, in: Berliner Neueste Nachrichten Nr. 467 vom 5.10.1901.

6 Bergengrün, Alexander: David Hansemann, Berlin 1901. Caspary, Anna: Ludolf Camphausens Leben, nach seinem schriftlichen Nachlaß, Stuttgart und Berlin 1902.

Im Jahre 1901 wurde auch die erste selbständige Handelshochschule gegründet, und zwar in Köln. Um sie hatten sich rheinische Unternehmer, an ihrer Spitze der 1899 verstorbene Gustav Mevissen, aber auch die Kölner Stadtverwaltung und die Kölner Handelskammer, seit langem bemüht. Das Kölner Stadtarchiv leitete damals ebenfalls ein Lamprecht-Schüler: Joseph Hansen. Er plante 1901 gemeinsam mit Christian Eckert, einem der ersten Rektoren der Handelshochschule, mit dieser eine "Zentralsammelstelle für rheinisch-westfälische Wirtschaftsgeschichte" zu verbinden.

Von der Forschung her gesehen wurde hier, wie dann auch in den späteren Jahren, das "Rheinisch-Westfälische" als eine Einheit angesehen, sozusagen als das Gebiet der beiden preußischen Westprovinzen – so wie auch die Technische Hochschule in Aachen seit ihrer Gründung 1870 das "Rheinisch-Westfälische" in ihrem Namen trägt.

Zur Durchsetzung der Idee fehlte es Hansen und Eckert 1901 an Geld. 1906 jedoch ließ sich das Projekt in etwas veränderter Form unter Mithilfe zahlreicher Handelskammern beider preußischer Westprovinzen verwirklichen, und zwar unter Federführung der Stadt Köln sowie der Kölner Handelskammer. Die einen stellten die Räume, die anderen besoldeten den ersten Leiter. Die Kölner Handelskammer war leicht für eine enge Kooperation mit dem Stadtarchiv und dessen Leiter zu gewinnen, weil die älteren Kammerakten bereits seit 1901 in Magazinen des Stadtarchivs lagerten. Auch wichtige Aktenbestände aus der Wirtschaft hatte Joseph Hansen bereits vor 1906 an Land gezogen: so die Nachlässe von Gustav Mevissen – über ihn schrieb er selbst 1906 eine zweibändige Biographie⁷ – und Gustav Mallinckrodt, oder auch die Akten der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, deren Präsident Mevissen bis zur Verstaatlichung gewesen war.

An der entscheidenden Vorbesprechung zur Gründung des Archivs im März 1906 in Düsseldorf nahmen von 34 Handelskammern im Rheinland und in Westfalen (23 rheinische und 11 westfälische) Vertreter von 19 Kammern teil, aus Westfalen nur zwei: aus Bochum und Dortmund. Bei der Konstituierung des "Archivs für rheinisch-westfälische Wirtschaftsgeschichte" im Dezember 1906 waren 15 Kammern anwesend. Einen Kostenbeitrag leistete im Gründungsjahr nur eine westfälische Kammer: Bochum. Ein Jahr später jedoch machten bereits 26 Kammern der beiden Provinzen in Köln mit.

Das Kölner Gründungsziel war weit gesteckt. Während ein Düsseldorfer Vorschlag 1904 eine zentrale Nachweisstelle ohne zentrale Sammlung zum Ziel hatte – diesen Vorschlag konnte Düsseldorf 1906 dann nicht durchsetzen – sollte in Köln auch zentral zusammengetragen werden, und zwar, wie es in der Gründungssatzung hieß: das "handschriftliche und gedruckte Quellenmaterial", das zur Veranschaulichung der "Entstehung und Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens" des

19. Jahrhunderts geeignet ist. So sollten Akten aus Unternehmen, Kammern und Verbänden, Druckschriften, Biographisches etc. in Köln deponiert, geordnet, erschlossen und der wirtschaftshistorischen Forschung zur Verfügung gestellt werden.

Diese Formulierungen belegen ganz eindeutig primär den Forschungsanspruch, den Joseph Hansen vor allem durchsetzen wollte, und zwar für das Rheinland und für Westfalen! Die Magazine im Kölner Stadtarchiv füllten sich rasend schnell, vor allem mit rheinischen Beständen. 1911 waren mehr als ein Drittel der Magazinflächen des Stadtarchivs belegt (312 m² von 953), zusätzlich waren die Gewölbegänge der benachbarten Bibliothek zugestellt.

Theodor Ilgen, der Direktor des Düsseldorfer Staatsarchivs, führte damals in einem Gutachten diese umfassende Sammelkonzeption des Kölner Wirtschaftsarchivs mit Zahlenbeispielen ad absurdum.⁸ Er wies nach, wieviel Unternehmen allein in einem Regierungsbezirk (Düsseldorf) der Rheinprovinz wichtige Altaktenbestände besäßen. Diese seien nicht annähernd in den Magazinen des Staatsarchivs (die etwa dreieinhalb mal so groß wie die des Kölner Stadtarchivs waren) unterzubringen. Ein solches Wirtschaftsarchiv müsse vor allem "autoritativen Charakter" haben – eine Formulierung, die man sich für die aktuelle Diskussion durchaus merken sollte.

Seit dem Ersten Weltkrieg ließ der Sammeleifer zwangsläufig nach; die Räume waren voll; Mitarbeiter wurden eingezogen; es fehlte an Geld. Immerhin erschienen bis 1915 eine Reihe von grundlegenden Publikationen in den 1910 begründeten "Veröffentlichungen des Archivs für rheinisch-westfälische Wirtschaftsgeschichte", von Kumpmann zur Frühgeschichte der Rheinischen Eisenbahn, von Boerner über das Kölner Tabakgewerbe, und vor allem vom ersten Archivleiter Mathieu Schwann drei Bände Biographie und Quellen von Ludolf Camphausen. Die Reihe wurde verlegt von Baedeker in Essen.⁹

Seit 1920 war die Leitung des Wirtschaftsarchivs dann an den 1912 neu errichteten Kölner Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte geknüpft. Bruno Kuske verstand das Archiv primär als sein Forschungsinstitut, zumal er in der Kölner Universität über kein eigenes Seminar bis 1934 verfügte. Bis 1934 erschienen in der Schriftenreihe insgesamt zwölf Bände, darunter vier Kölner Dissertationen. Neun dieser Bände betreffen das Rheinland, einer das Ruhrgebiet und zwei (VIII und IX) Rheinland-Westfalen. Der 1912 kreierte Plan der Herausgabe einer "rheinisch-westfälischen Unternehmerbiographie" blieb einstweilen mit einem Band über Leopold Bleibtreu¹⁰ stecken. So konnte auch die bereits vor 1914 von

7 Hansen, Joseph: Gustav von Mevissen, ein rheinisches Lebensbild, 1815 – 1899, 2 Bände, Berlin 1906.

8 Vgl. Eyll, Klara van: Voraussetzungen und Entwicklungslinien . . . , a.a.O., S. 76 f.

9 Veröffentlichungen des Archivs für rheinisch-westfälische Wirtschaftsgeschichte (Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv in Köln), Essen.

10 Muß, Max: Leopold Bleibtreu (1777 – 1839), in: Beiträge zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Veröffentlichungen, II. Reihe, herausgegeben vom Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Köln, Heft 1, Essen 1920.

Bruno Kuske fertigestellte Biographie über Eugen Langen erst wesentlich verkürzt in den 1932 erschienenen ersten Band der "Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsbiographien" aufgenommen werden.¹¹ Ein Jahr zuvor erschien der erste Band des von Kuske mitherausgegebenen gewaltigen Werkes über den "Raum Westfalen" (insgesamt drei Bände¹²).

Zu den Wirtschaftsbiographien gab Walther Däbritz 1929 die endgültige Anregung mit seiner Publikation "Unternehmergestalten aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Mit einem Anhang: Vorschlag zur Schaffung einer Rheinisch-Westfälischen Biographie". An der Herausgabe der Wirtschaftsbiographien beteiligten sich seit dem ersten Band gleichermaßen das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv, die Volkswirtschaftliche Vereinigung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und das Westfälische Provinzialinstitut in Münster. In dessen Auftrag schrieb Kuske 1931 sein groß angelegtes Werk über den Raum Westfalen, und nach Kuskes eigenen Worten hat gerade das Provinzialinstitut dem Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv in den schwierigen Jahren der Weltwirtschaftskrise sehr geholfen.

So muß Bruno Kuske für die Zeit zwischen 1920 und 1933 als wichtigste Klammer zwischen Rheinland und Westfalen für das Kölner Wirtschaftsarchiv gesehen werden. Seine 1933 erzwungene Amtsniederlegung mußte für das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv in mehrfacher Hinsicht eine andere Orientierung bedeuten: Das Institut selbst wurde organisatorisch eng in die Kölner Handelskammer einbezogen, die Bibliotheken wurden zum Beispiel damals zusammengelegt und auch nach 1945 nur teilweise wieder entflochten. Bereits an der Jahreswende 1932/33 hatte das Archiv Verwaltungsräume im neuen Gebäude der Kammer bezogen, so daß die organisatorische Einbindung einfach war.

Immerhin erschienen von dem neuen Leiter des Wirtschaftsarchivs, Dr. Kurt Loose, und seiner Ehefrau Erika Loose-Weis in den Folgejahren noch Unternehmerbiographien über Camphausen und Mevissen im Band 2 der Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsbiographien.¹³ Bruno Kuske wandte sich aus verständlichen Gründen von Köln ab und Westfalen zu. Er begrüßte die Errichtung des Westfälischen Wirtschaftsarchivs bei der Wirtschaftskammer Westfalen-Lippe in Dortmund 1941 nachdrücklich. Sein Schüler, Dr. Paul Hermann Mertes, war Geschäftsführer der Kammer Dortmund. Nur im Bezirk dieser Wirtschaftskammer entstand damals ein weiteres

Wirtschaftsarchiv. Alle anderen 17 deutschen Bezirkswirtschaftskammern folgten dieser Berliner Empfehlung damals nicht konkret, die auf Anregung des Generaldirektors der Staatlichen Preußischen Archive, Ernst Zipfel, im Februar 1939 von der Reichswirtschaftskammer ausgesprochen worden war, um das "private Werksarchivgut innerhalb eines bestimmten Bezirks" aufzunehmen und zu betreuen.¹⁴

Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv verlor im Zweiten Weltkrieg etwa neun Zehntel seiner seit 1907 übernommenen Bestände. Anhand alter Magazinpläne und Jahresberichte konnte ich im Rahmen meiner Dissertation 1968 ein in etwa verbindliches Verzeichnis aller seit der Gründung erhaltenen Bestände anlegen.¹⁵ Hieraus resultiert u.a. auch, daß nach 1945 nicht alle zuvor im Magazinbereich "Wirtschaftsarchiv" innerhalb des Kölner Stadtarchivs eingelagerten Bestände wieder in die Obhut des RWWA zurückgegeben wurden. So sind die 1907 von Joseph Hansen eingelagerten 30 Kisten Akten Mevissen-Nachlaß im Stadtarchiv verblieben – wo sie ja auch vor 1907 bereits lagerten.¹⁶ So sind Akten der Familien Andreae, Mallinckrodt, von Wittgenstein, aber auch der große Bestand der Rheinischen Eisenbahngesellschaft glücklicherweise doch im Stadtarchiv Köln erhalten geblieben.

Mit dieser Feststellung möchte ich die Frage nach der "Kompetenz", nach der Abgrenzung der Aufgaben des Regionalarchivs der Wirtschaft – jedenfalls des Rheinisch-Westfälischen in Köln – aufgreifen. Dies habe ich in Kurzreferaten übrigens auf Wunsch der rheinland-pfälzischen und saarländischen Archivare 1977 und 1983 auf deren Fachtagungen ebenfalls dort bereits erörtert, zumal das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv heute nach wie vor die Akten der Handelskammer Koblenz, Hauptstadt der früheren Rheinprovinz, verwahrt, und auch weiterhin aus Koblenz Akten übernommen hat, oder auch aus Bacharach zum Beispiel. Die Koblenzer IHK hat für uns votiert, nicht etwa gegen ein Regionalarchiv Rheinland-Pfalz; ein solches gibt es bisher nicht. In Bacharach drohte der Aktenbestand einer Weinhandlung nach Liquidation verlorenzugehen. Warum sollten wir nicht übernehmen?

Für Westfalen liegen die Dinge heute anders. Bereits 1908 gelangten die ersten Akten der Handelskammer Münster aus der Zeit seit der Gründung 1854 zu uns, bis 1939 insgesamt rd. 1.000 Faszikel (bis 1927), unser Bestand Abt. 5. Viele von Ihnen konnten Archivalien aus diesem Bestand seit dem letzten Herbst in Münster und an anderen westfälischen Orten im Rahmen der Ausstellung von primär Firmenbriefköpfen des Wirtschaftsraumes Münster sehen, die das Westfälische Wirtschaftsarchiv gemeinsam mit dem Westfälischen

11 Kuske, Bruno: Eugen Langen (1833 – 1895), in: Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Band I, Münster 1932, S. 264 – 297.

12 Der Raum Westfalen, im Auftrage der Provinz Westfalen herausgegeben von Hermann Aubin, Ottmar Bühler, Bruno Kuske und Aloys Schulte, Band I, Berlin 1931, Band II, Berlin 1934, Bd. III, Berlin 1932.

13 Loose, Kurt: Ludolf Camphausen (1803 – 1890), in: Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Band II, Münster 1937, S. 254 – 275.

Loose-Weis, Erika: Gustav von Mevissen (1815 – 1899), in: Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Band II, Heft 1, Münster 1934, S. 17 – 45.

14 Eyll, Klara van: Voraussetzungen und Entwicklungslinien ..., a.a.O., S. 174.

15 Ebenda, a.a.O., Anhang Nr. 7, S. 190 – 194.

16 Vgl. Stehkämper, Hugo: Nachlässe und Sammlungen, Verbands- und Vereins-, Familien- und Firmenarchive im Stadtarchiv Köln, in: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln, Heft 47, Köln 1963.

Museumsamt für die IHK Münster vorbereitet hat. Die Provenienzzangabe "Kammerarchiv Münster" entsprach dem Wunsch der Münsteraner Kammer, natürlich nicht dem unseres Kölner Wirtschaftsarchivs. Inzwischen sind die für die Ausstellung für mehr als ein Jahr nach Münster komplett ausgeliehenen Akten wieder in Köln zurück.

Da es – anders als in Rheinland-Pfalz – für Westfalen seit 1941 ein eigenes Regionalarchiv der Wirtschaft gibt, ist der Wunsch der Kammer Münster, Akten für die Zeit nach 1945 in die Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu geben, natürlich verständlich. So lagert dieser historische Kammerbestand heute in zwei verschiedenen Wirtschaftsarchiven. Für den Kölner – älteren – Teil der Akten gilt der alte archivistische Grundsatz "Quia non movere". Denn hier werden diese Akten seit 75 Jahren von der Forschung erwartet, mit RWVA-Signatur werden sie weltweit zitiert.

In die Satzung des eingetragenen Vereins von 1961, der das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv rechtlich wieder verselbständigte, wurde – leider – die umfassende Sammlung von Schriftgut, sogar aus dem Bereich "Westdeutschlands" wieder aufgenommen. Da schimmern die alten preußischen Westprovinzen durch. Realiter ist das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv, was die Aquisition von Beständen betrifft, seit der Errichtung des Westfälischen Wirtschaftsarchivs in Dortmund in Westfalen nicht mehr tätig. Auch Bestände aus dem Bereich des Bergbaus brauchen von Köln seit der Gründung des Bergbau-Archivs 1969 nicht mehr "gerettet" zu werden.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die selbstgewählte Beschränkung auf das Rheinland (und das rheinische Ruhrgebiet) insoweit sinnvoll ist, als wir nicht von dritter Seite als Retter gebeten werden. So haben wir uns in den sechziger Jahren dem Bundesarchiv gegenüber bereiterklärt, treuhänderisch Schriftgut der deutschen Luftfahrtindustrie aus dem Zweiten Weltkrieg zu übernehmen. Wichtiger als die Übernahme möglichst vieler weiterer Aktenbestände – wer kann hierfür die nötigen Finanzmittel aufbringen für Magazine, Sachmittel, vor allem für Personal? – Wichtiger ist die Beratung beim Aufbau unternehmenseigener Archive. Aber, wie gesagt, archiwürdiges Schriftgut der Wirtschaft darf nach Möglichkeit nirgendwo verlorengehen. Aus diesem Grunde ist mir die Übernahme von Akten durch ein Staats- oder Stadtarchiv im Ernstfall, d.h., wenn Vernichtung droht, immer noch lieber, als daß ich riskiere, mit meinem Ansinnen zu spät zu kommen oder vor Ort auf Unverständnis zu stoßen.

Die regionalen Wirtschaftsarchive in Köln wie in Dortmund werden seit dem Ausgang der sechziger Jahre vom Kultusministerium des Landes NRW finanziell

gefördert, weil sie Aufgaben der Archivgutpflege subsidiär wahrnehmen. Ebenfalls beide Landschaftsverbände fördern die Wirtschaftsarchive, wobei ich in Westfalen nicht verhehle, daß ich neidisch auf Dortmund sehe, wo eine Außenstelle des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe mit zwei Planstellen im Westfälischen Wirtschaftsarchiv arbeitet, während sich das Kölner Institut mit einem kargen finanziellen Zuschuß begnügen muß. Da scheinen die Dortmunder, verglichen mit den Kölnern, um einen berühmten Spruch des Kölner Bankiers Abraham Schaaffhausen von 1815 hier einmal abzuwandeln, durchaus nicht "in eine arme Familie eingeheiratet" zu haben!

Nun einige konkrete Angaben zur gegenwärtigen Ausstattung des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs: Wir arbeiten mit einem Haushaltsvolumen von weniger als 400.000,- DM, haben als Planstellen besetzt einen geschäftsführenden Direktor, einen Archivar, einen Magazinverwalter und zwei Sachbearbeiter (mit 30 bzw. 20 Stunden). Studentische Hilfskräfte können wir uns nicht mehr leisten; für 2,20 DM bekommen wir auch keine mehr! Hilfen gibt es über Projektförderungen, z.B. im Rahmen des inzwischen abgeschlossenen Erschließungsprojekts der Stiftung Volkswagenwerk, oder über AB-Maßnahmen.

In zwei Außenmagazinen verwalten wir rd. 2,5 lfd. Regalkilometer Akten, in knapp 70 Provenienzen. In der nach wie vor eng an die Kölner Industrie- und Handelskammer, und zwar deren Wirtschaftsbibliothek, räumlich angegliederten Verwaltung stehen Findmittel, Druckschriftensammlungen, darunter eine Spezialsammlung Firmenschrifttum aus ganz Deutschland mit rd. 12.000 Bänden, Benutzern zur Verfügung. Akten werden zur Benutzung in die Verwaltung geholt, natürlich nur nach Voranmeldung. Das hat sich eingespielt – bis auf die berühmten Ausnahmen, so vor wenigen Tagen, als eine aus Bochum kommende Forscherin am nächsten Tag schon in Richtung Australien weiterreisen wollte, aber noch schnell einige Dutzend Akten studieren mußte.

Viele Probleme sind ähnlich wie in kleineren öffentlichen Archiven: So die Heimatforscher als Benutzer, die zu den kleinsten Details alles ganz genau wissen wollen. Man glaubt kaum, wohin überall Eisenbahnanschlüsse gebaut worden sind!

Wir empfehlen uns primär als Serviceinstitut, sowohl für die Wirtschaft als auch für die Wissenschaft. Wir dienen gern, sofern man uns etwas Zeit dazu läßt. Manchmal kommt die Arbeit vor Ort, d.h. die Erschließung, sicherlich nicht so zügig voran, wie wir selbst uns dies wünschen. In der Schriftenreihe des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs erschienen seit 1959 insgesamt 34 Bände. Untersucht man diese nach regionaler Thematik, so lassen sich 16 von ihnen eindeutig dem Rheinland zuordnen, vier dem Ruhrgebiet, drei Westfalen und zehn dem "Rheinisch-Westfälischen".

Im Rahmen von "Kultur NRW '84" beteiligen wir uns – ebenso wie das Westfälische Wirtschaftsarchiv – mit einer Ausstellung, die zum Internationalen Archivtag 1984, Bonn, in den Räumen des Kölner Stadtarchivs stehen wird. Das hierfür von mir gewählte Thema könnte sich auch Joseph Hansen schon für die Eröffnung des Kölner Wirtschaftsarchivs ausgedacht haben. Es beleuchtet Rheinisch-Westfälisches aus Kölner Sicht: "Kölner Unternehmer und die Frühindustrialisierung im Rheinland und in Westfalen 1835 bis 1871". Köln

hatte seinen Platz, seinen Stellenwert im Rahmen der Industrialisierung der gesamten rheinisch-westfälischen Region. Dies verdeutlichen Exponate aus rheinischen wie aus westfälischen Archiven, aus öffentlichen wie privaten Archiven an Rhein und Ruhr. Deshalb gestatten Sie mir zum Abschluß meiner Ausführungen bereits von hier aus ein herzliches Dankeschön an alle Leihgeber, die heute hier vertreten sind, und auch eine herzliche Einladung, sich diese Ausstellung anzusehen.

DAS BERGBAU-ARCHIV BOCHUM – ARCHIVISCHE AUFGABEN UND NUTZEN FÜR DIE FORSCHUNG

von Dr. Evelyn Kroker, Bochum

Heute gibt es in der Bundesrepublik Deutschland von ihrer Struktur her fünf unterschiedliche Typen von Wirtschaftsarchiven. Die Unternehmensarchive bilden dabei die größte Gruppe; weiter gibt es die Archive von Industrie- und Handelskammern, die von Verbänden und die regionalen Wirtschaftsarchive. Seit 1969 gibt es als fünften Typ das Branchenarchiv: Mit der Errichtung des Bergbau-Archivs in Bochum ist der Bergbau in der Bundesrepublik seit nunmehr 15 Jahren Träger dieses neuen Typs, – des überregionalen, auf die Überlieferung eines Industriezweigs spezialisierten Branchenarchivs.

Zum industriellen Erbe des Steinkohlenbergbaus gehören nicht nur seine Fördertürme und Betriebsgebäude, seine Arbeitersiedlungen und Dampffördermaschinen, seine Beamtenhäuser und Verkehrsanlagen, seine Stollenmundlöcher, Kohlenhobel und Schrämmaschinen – dazu gehört ebenso alles jene Schriftgut und Dokumentationsmaterial, das das Entstehen dieser Projekte begründet, vorbereitet und begleitet hat und das uns heute die Grundlagen liefert für technik-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Erklärungszusammenhänge.

Wo ist all dieses geblieben? – so ist zu fragen. Was gab, was gibt es für ein Vorsorgesystem zur Sicherung und Erschließung dieser schriftlichen Hinterlassenschaft aus den Zechen und rund um die Zechen? Zur Beantwortung dieser Frage muß man zunächst Kenntnis von den spezifischen historischen Verfassungs- und Eigentumsverhältnissen des Bergbaus haben. Mit Ausnahme des Saarbergbaus, der sich immer im staatlichen Besitz befunden hat, standen die preußischen Steinkohlenbergwerke bis zum Erlaß des Allgemeinen Preußischen Berggesetzes von 1865 unter staatlicher Direktion, auch

wenn das Eigentum bei einzelnen Gewerken oder Gewerkefamilien lag. Für diese Phase des Bergbaus wird man die schriftliche Überlieferung vom Beginn der Betriebe bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in den staatlichen Archiven zu suchen haben und gerade das, was den westfälischen Bergbau betrifft, dort reichlich finden.

Für die darauffolgende Phase bis heute wird man Quellen zum Kohlenbergbau in den staatlichen Archiven nur für solche Fragen finden, die sich auf das Berechtigtsein (also die Eigentumsverhältnisse), den bergpolizeilichen Bereich, die Bergschadensfeststellungen und die regelmäßige Berichterstattung aus den Bergrevieren beziehen. Bei der Eigenart bergbaulicher Betriebsverhältnisse, wo z.B. auch noch hundert Jahre nach der Schließung einer Zeche eine Beweissicherungspflicht bestehen kann, wird man historisches Akten- und Kartenmaterial auch heute noch bei den Bergbehörden selbst finden können, da die Abgabefreudigkeit der Bergbehörden an die zuständigen Staatsarchive im Vergleich zu allen anderen staatlichen Behörden besonders gering entwickelt ist.

Als der Steinkohlenbergbau zu Beginn der 50er und 60er Jahre des 19. Jahrhunderts in die Hochindustrialisierungsphase eintrat und sich weitgehend privatkapitalistisch organisierte, fiel auch die staatliche Fürsorgepflicht für historisches Quellenmaterial fort. Bis heute ist die Wirtschaft (und damit auch der Steinkohlenbergbau) gesetzlich ja nur verpflichtet, bestimmte Teile der Geschäftsbuchhaltung und der Bilanzunterlagen nach den gesetzlichen Vorschriften aufzubewahren.

Nun hat es in den letzten hundert Jahren aus der Sicht der Unternehmen einige Gesichtspunkte gegeben, bestimmte Materialien nicht zu vernichten. Das gilt z.B. für Vertragsregistraturen aus Gründen der Rechtssicherung, das gilt für die von den Unternehmen geführten Berechtsamsunterlagen als Grundlage für den Eigentumsanspruch, das gilt für Personalkarteien als Nachweispflicht für Versicherungsfälle und Unfallfolgekosten. Doch die Aufbewahrung des ganz überwiegenden Teils der Betriebsakten, der Unterlagen aus den Baubüros, aus den Direktions- und Vorstandsbüros, aus den Stabsstellen und den allgemeinen Verwaltungsabteilungen unterlag den Faktoren Zufall, Desinteresse, historische Unkenntnis und Kostendruck. Denn ihre Aufbewahrung, geschweige denn ihre Archivierung kosten Geld und Raum. Unter diesen Umständen konnte es schon als Glücksfall angesehen werden, wenn ein rundes Jubiläum ins Haus stand. Dann erinnerten sich leitende Zechenbeamte und Obersteiger schon einmal der "älteren" Unterlagen und schrieben die Geschichte "ihrer" Zeche mit Blickrichtung von oben. Und nicht eben selten schloß sich daran der nicht wieder gutzumachende Fehler, das Material danach zu vernichten, da ja nun "alles" aufgeschrieben war. So kommen solche Fest- und Denkschriften gelegentlich zu mehr Ruhm und Nachfrage, als sie eigentlich verdient hätten, weil ganz einfach keine anderen Daten zur Verfügung stehen.

Mit ganz wenigen Ausnahmen haben Zechen und Bergwerksgesellschaften des deutschen Steinkohlenbergbaus nie über eigene Archive verfügt. Es ist weiter daran zu erinnern, daß die Anlagen und Verwaltungsgebäude zwei Kriege überstehen mußten, daß nach 1945 z.B. Papier als Büromaterial und überhaupt Heizungsmaterial knapp war, daß es schon aus äußeren Gründen keine "Pietät" vor "beschriebenem Papier" gab.

In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre wurden die Steinkohlenreviere in der Bundesrepublik und insbesondere das rheinisch-westfälische Kohlenrevier von einer einschneidenden Strukturkrise betroffen. In deren Verlauf kam es zur Gründung einer Einheitsgesellschaft, der Ruhrkohle AG, in die 26 Bergwerksgesellschaften ihren Bergbaubesitz einbrachten. Damit wurden 52 Schachtanlagen, 29 Kokereien und 5 Brikettfabriken mit insgesamt 183.000 Beschäftigten zusammengefaßt. Zum Vergleich 1984: Heute gibt es im Ruhrgebiet noch 23 fördernde Bergwerke, 13 Kokereien, 1 Brikettfabrik bei 133.500 Beschäftigten.

Im Jahre 1967 hatte eine Landesfachbesprechung über Fragen des Archivwesens in Nordrhein-Westfalen in Münster diesen Strukturwandel und seine Auswirkungen auf die Archive zum Thema. Damals referierte Oberstaatsarchivrat Dr. Richterling über die Auswirkungen dieses Strukturwandels auf die staatlichen Archive, denn die Schrumpfung der Bergbautätigkeit im Land reduzierte die Bergämter auf ein Minimum und setzte erhebliche Schriftgutmassen und eine Flut von Karten und Reißmaterial frei. Darüber hinaus hatte das Staatsarchiv Münster (bzw. das Oberbergamt Dortmund) das gesamte

abgabepflichtige sogenannte Zulegerißwerk (das sind die Fundamentalarisse und Grubenbilder mit den dazugehörigen Winkel- und Messungsbüchern) der stillgelegten Zechen zu übernehmen. Was aber mit dem Schriftgut dieser Zechen geschehen sollte, war völlig offen. Der Tenor, daß zur Rettung von Archivgut der Wirtschaft nur diese selbst aktiv werden müßte, war unverkennbar.

Im selben Jahr noch übernahm das Bergbau-Museum die Initiative zur raschen Einrichtung zunächst einer Auffangstelle für Altakten stillgelegter Zechen. Diese wurden wesentlich mitgetragen von den Bergbauverbänden, von Hochschullehrern der Ruhr-Universität Bochum (Prof. Timm und Prof. Köllmann) und mündete ein in die Gründung des Bergbau-Archivs beim Bergbau-Museum zum 1. Juli 1969.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang die damalige wirkungsvolle ideelle und fachliche Unterstützung seitens des damaligen Bochumer Stadtarchivdirektors Dr. Croon und des Staatsarchivs Münster durch Dr. Richterling.

Das Bergbau-Archiv wird getragen von der Wirtschaftsvereinigung Bergbau, dem Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus und der Westfälischen Berggewerkschaftskasse als Trägerin des Museums. Es ist überregional tätig mit der sachlich-fachlichen Begrenzung auf einen Wirtschaftszweig. Ich spreche hier bewußt von der sachlich-fachlichen Begrenzung des Archivs und nicht von der Zuständigkeit, denn das wäre angesichts der Freiwilligkeit der Abgaben ein gewisser Widerspruch. Mit dem Archiv wurde somit eine zentrale Stelle geschaffen, die einerseits den Bergwerksgesellschaften und den bergbaulichen Verbänden die Sorge um den Verbleib ihrer archivreifen Registraturbestände abnehmen und andererseits der Sicherung wichtigen, durch Raum- und Personalmangel sowie durch Betriebsstilllegungen gefährdeten Materials für die Forschung auf den Gebieten der Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte dienen soll.

Die Altakten von Unternehmen kamen überwiegend von stillgelegten Schachtanlagen und Bergwerksgesellschaften, vornehmlich auch von solchen Unternehmen wie beispielsweise der Hibernia AG oder der Gelsenberg AG, die nicht mehr über Bergwerksbesitz verfügen. Trotz aller Bemühungen zeigt sich aber auch, daß die historische Überlieferung des deutschen Bergbaus – bedingt u.a. durch Aktenverluste in der Kriegs- und Nachkriegszeit – nicht mehr aufholbar lückenhaft ist.

Lassen Sie mich ein paar Worte zur Strategie der Akten-sicherung sagen. Die Arbeit des Archivs beruht nach wie vor auf der Basis der freiwilligen Abgabe seitens der Unternehmen. Das Archiv hat gegenüber den abgebenden Stellen z.B. keine besondere organisatorische Stellung, muß also immer wieder nach Möglichkeiten und Wegen suchen, seine Ansprechpartner in den Unternehmen und Verbänden für seine Arbeit zu interessieren und zu aktivieren. Ein unverzichtbarer Teil dieser Arbeit ist die Publikationstätigkeit, die bisher in vier unterschiedlichen Richtungen verfolgt wurde: 1977 mit der Veröffentlichung einer Bestandsübersicht, 1979 mit einer Publika-

tion über historische Arbeitsplätze im Steinkohlenbergbau, 1980 mit der Veröffentlichung des Findbuches eines der wichtigsten wirtschaftsgeschichtlichen Bestände des deutschen Steinkohlenbergbaus, von Fall zu Fall mit Aufsatzpublikationen, die auf Unterlagen des Bergbau-Archivs basieren.

Noch bevor heute z.B. im Bereich des Steinkohlenbergbaus in der Öffentlichkeit die Stilllegung einer Anlage oder andere Konzentrationsbewegungen bekannt werden, haben wir durch eine Reihe informeller Kontakte – was die Aktensicherung betrifft – sozusagen unsere Arbeit schon aufgenommen. Denn es muß unser Ziel sein, den Faktor "Zufall" für die künftige Sicherung der Unterlagen bergbaulicher Unternehmen auf ein Minimum zu reduzieren.

Die Größenordnung des in 14 Jahren sichergestellten und archivierten Materials beläuft sich auf rd. 2,5 lfd. Regalkilometer Akten. Dabei verteilen sich die 105 Bestände folgendermaßen: 11 Bestände kamen vom Erzbergbau, 37 Bestände vom Steinkohlenbergbau, 18 Bestände von Verbänden und fachlichen Spezialinstituten, außerdem sind 34 Nachlässe und 5 zeitgeschichtliche Sammlungen vorhanden.

Zeitlich umschließen die Quellen den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Den zeitlichen Schwerpunkt der Überlieferung bilden allerdings das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Im Bergbau-Archiv ist also die Struktur der Überlieferung eines ganzen Industriezweiges erkennbar. Während z.B. der Bestand eines Syndikats ganz überwiegend für die Wirtschaftsgeschichte nutzbar ist, sind die erhaltenen Bestände von Bergwerksgesellschaften, einzelnen Schachtanlagen oder von Betriebsteilen durchweg Fundgruben für die Technik- und Sozialgeschichte.

Zwischen der Sicherung und Übernahme von Archivgut und seiner Bereitstellung für bzw. Auswertung durch die historische Forschung klafft bekanntlich eine große Lücke, deren Problematik mit dem Stichwort Ordnung und Erschließung grob umschrieben ist. Es liegt auf der Hand, daß die Erschließungs- und Verzeichnungsarbeiten mit den Bestandsübernahmen in knapp anderthalb Jahrzehnten nicht synchron gehen konnten.

Zur Zeit liegen zu 51 Beständen die Findbücher vor. Aus personal- und arbeitsökonomischen Gründen mußte allerdings bisher auf die Anfertigung von Registern verzichtet werden. Ohne Einzelregister zu den einzelnen Beständen ist aber der – für jedes Archiv – erstrebenswerte Aufbau eines Generalindex gar nicht zu bewerkstelligen. Wir haben uns deshalb entschlossen, die Registeranfertigung mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung in Angriff zu nehmen. Dabei werden zu jedem Findbuch vier Register erstellt: Zechen- und Institutionenregister, Orts- bzw. geographisches Register sowie Sachregister und Personenregister. Die Erfassung der Registerdaten erfolgt über einen Aufgäbebeleg, der außerdem noch Angaben über die Dokumentenart und den Rohstoff, auf den sich die Akte bezieht, aufnimmt. Vom Erfas-

sungsbeleg erfolgt die Eingabe über den Bildschirm, wo auch die Fehler direkt korrigiert werden können. Pro Findbuch werden alle vier Register im DIN-A 4-Findbuchformat ausgedruckt, und zwar mit der jeweiligen Aktensignatur. Der Computer speichert alle einmal eingegebenen Daten, um sie in vier Generalregister zusammenzuführen. Wie bei all diesen Projekten ist der Input aufwendig, der Output effektiv und rationell. Wir haben die Durchführung dieses Vorhabens allerdings auch nur im Rahmen einer ABM-Maßnahme wagen können. Bei derzeit und leider absehbar drei Etatstellen im Bergbau-Archiv war allerdings der gedankliche und organisatorische Vorbereitungsaufwand schon ein Luxus angesichts der sonstigen archivischen Aufgaben.

Und nun zum Nutzen für die historische Forschung. Allgemein gesprochen, kann das verwahrte und archivierte Material für folgende Fachdisziplinen mit Nutzen herangezogen werden: Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte, Betriebs- und Unternehmensgeschichte, Geschichte der Industriearchitektur und Technischer Denkmale, Orts- und Siedlungsgeschichte und last but not least auch der politischen Geschichte.

Es ist ja bekannt, daß das Wilhelminische Kaiserreich mit allen Mitteln die Errichtung einer Hochschule im dichtbesiedelten rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu verhindern wußte. Im Jahre 1965 erst kam es mit der Ruhr-Universität zur ersten Universitätsgründung im Revier. Heute gibt es nach der Bochumer Gründung Hochschulen in Duisburg, Essen und Dortmund. Für das Bergbau-Archiv bedeutet das allein schon einen großen potentiellen Benutzerkreis aus dem unmittelbaren Umfeld.

Von rd. 60 Benutzern im vergangenen Jahr (mit dem üblichen mehrtägigen Forschungsaufenthalt) waren knapp die Hälfte Doktoranden, Habilitanden und andere Wissenschaftler von Universitäten des Ruhrgebietes, ein großer Teil der übrigen Benutzer waren Engländer und Amerikaner. Dies hängt vor allem mit einer wissenschaftlichen Entwicklung zusammen, die zu Beginn der siebziger Jahre einsetzte und an der die Existenz des Bergbau-Archivs einen gewissen Anteil besitzt. 1973 fand in Bochum ein international besetztes Symposium statt, das die Abteilung für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum (Prof. Petzina, Prof. Hans Mommsen) und das Bergbau-Archiv gemeinsam durchführten. Das Thema war: "Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik", ein bis dahin nahezu weißer Fleck in der westdeutschen Historiographie. Und da das Bergbau-Archiv über umfangreiche Bestände bergbaulicher Verbände und ehemals großer Montankonzerne für die Zwischenkriegszeit verfügt, setzte die Aufarbeitung und Auswertung konzentriert für den Steinkohlenbergbau hier an, so z.B. bei den Fragen nach dem Anteil der Schwerindustrie am Scheitern der Weimarer Republik: Die Thematik ist über Jahre hinweg in der wissenschaftlichen Diskussion so eine Art Dauerbrenner gewesen. Und die zur Zeit unter amerikanischen Historikern sehr heftig entflammte Diskussion

über das Buch von David Abrahams "The Collaps of Weimar", das sich auf Akten aus dem GHH-Archiv stützt, wird sich demnächst auch bei uns niederschlagen. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auch auf zwei weitere historische Arbeiten lenken: die Dissertation von Klaus Wisotzky ("Der Ruhrbergbau im Dritten Reich") und auf die Dissertation von Wolfgang Werner ("Bleib übrig"). Beide Arbeiten der derzeitigen Marburger Archivschüler basieren auf Quellen des Bergbau-Archivs.

Deutlich zugenommen haben in den letzten Jahren Themen zum Widerstand und Alltag im Nationalsozialismus, wenngleich die Quellen zum NS-Widerstand naturgemäß weit stärker in den staatlichen und kommunalen Archiven vertreten sind. Der jährlich ausgeschriebene Schülerwettbewerb des Bundespräsidenten stand ja 1983 unter dem Thema: "Alltag im Nationalsozialismus". Die Schülergruppe, die im Bergbau-Archiv über den Einsatz von Kriegsgefangenen in der Industrie im Raum Wanne-Eickel gearbeitet hat, erhielt den 4. Preis.

Mit der Benutzungsfreigabe der Akten in den staatlichen Archiven gerät zunehmend die Nachkriegsgeschichte ins Interessensfeld der Historiker. Das Bergbau-Archiv als ein Wirtschaftsarchiv in privater Trägerschaft hat sich hier einen etwas engeren Rahmen gesetzt als die Staatsarchive und Kommunalarchive mit der gleitenden Sperrfrist. Mit Ausnahme von Personalakten stehen alle Archivalien, die dem Archiv vertraglich übereignet worden sind, der Forschung bis zum Jahre 1950 zur Verfügung. Ausnahmen von dieser Regelung gelten selbstverständlich für alle Aktenbestände, die nur deponiert worden sind.

Breit ist naturgemäß das Spektrum der inzwischen bearbeiteten Themen zur Regional- und Ortsgeschichte des Ruhrgebiets. Allgemeingut ist ja mittlerweile die Erkenntnis geworden, daß sich die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Ruhrgebietsstädte seit der Industrialisierungsphase ohne das Aktengut der montan-industriellen Unternehmen nicht adäquat bearbeiten läßt. Die Dissertation von Herrn Dr. Seebold ist dafür ja ein nachdrücklicher Beweis.

Zahlreich sind die Akten und Fotosammlungen über Bergbaudenkmäler, die entweder schon unter Denkmalschutz stehen oder deren Erhaltung geplant ist. Das bedeutet, daß in zunehmendem Maße Mitarbeiter der Landeskonservatoren, Denkmalämter, Bau- und Kunsthistoriker zum Benutzerkreis des Archivs gehören. Von den heute zum Westfälischen Industriemuseum gehörenden Objekten Zeche Hannover in Bochum und Zollern 2/4 in Dortmund hat das Bergbau-Archiv die Aktenbestände sichern können, lange bevor an die Gründung des Westfälischen Industriemuseums gedacht werden konnte. Man könnte sagen, daß das Bergbau-Archiv bei der Dokumentation des industriellen Erbes des Steinkohlenbergbaus einen zentralen Part spielen kann.

Wirtschaftsarchive sind aber auch eine Fundgrube für die Technikgeschichte. Diese Tatsache steht in auffälligem Kontrast zu der Beobachtung, daß Technikhistoriker als Benutzer bei uns eine auffällig seltene Erscheinung sind. Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten auf diese Diskrepanz hingewiesen. Aber ich möchte an dieser Stelle doch darauf hinweisen, daß z.B. die Überlieferung des wissenschaftlich-technischen Verbandswesens des Bergbaus im Bergbau-Archiv für die Entwicklung von Bergtechnik und Energiewirtschaft von zentraler Aussagekraft ist.

Als Zwischenbilanz unserer bisherigen Arbeit möchte ich abschließend sagen, daß sich die Einbeziehung eines Wirtschaftsarchivs in ein Technisches Museum für beide Seiten – Museum und Archiv – als fruchtbar erwiesen hat: Das Museum präsentiert die gegenständlichen Quellen, das Archiv dokumentiert die schriftlichen Quellen aus dem Industriezweig, dem ein großer Teil der Sammelobjekte des Museums entstammt. Man braucht wohl nicht erst das arg strapazierte Wort vom "Modellfall" zu bemühen, um die Notwendigkeit eines Branchenarchivs des Bergbaus unter Beweis zu stellen.

A C H T U N G

ENTGEGEN DER BISHERIGEN REGELUNG WIRD
DER 37. WESTFÄLISCHE ARCHIVTAG
ZU EINEM SPÄTEREN TERMIN STATTFINDEN:
MITTWOCH, 29. UND DONNERSTAG, 30. MAI 1985

Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen

Der Direktor des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen hat u.a. auch an unsere Dienststelle den folgenden Aufruf gesandt. Der Unterstützung seines Anliegens dient der mit seiner Zustimmung erfolgte Abdruck an dieser Stelle. Die genaue Adresse für eine Kontaktaufnahme ist:

Herrn Dr. Hans Steinberg, Landeskirchen-Archivdirektor, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen, Altstädter Kirchplatz 5, 4800 Bielefeld 1, F.: 0521/594-1; Durchwahl: 594296. Bei schriftlichen Anfragen: bitte AZ C 20 – 04/2 angeben!

Kommission zur Erforschung
des Kirchenkampfes in Westfalen

Sehr geehrte Frau Kollegin, sehr geehrter Herr Kollege!

Ich darf Sie davon in Kenntnis setzen, daß die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen im August dieses Jahres eine "Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen" gebildet und zwölf Herren in diese Institution berufen hat. Am 22. Oktober 1984 hat sich die Kommission konstituiert und erste Überlegungen für die aufzunehmende Arbeit angestellt.

Die Kommission beabsichtigt, Kontakt mit Einzelforschern und Gruppen aufzunehmen, die auf dem Gebiet der Zeitgeschichte arbeiten und sich besonders auch dem Thema "Kirchenkampf" widmen bzw. auf diesem Gebiet arbeiten wollen. Die Kommission hat mich beauftragt, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen um festzustellen, ob Ihnen Forscher oder Gruppen bekannt sind, die schon auf diesem Gebiet arbeiten. Wir wollen uns dann mit diesen Damen und Herren in Verbindung setzen, um sie um ihre Mitarbeit zu bitten.

Gleichzeitig möchten wir auf diesem Wege in Erfahrung bringen, ob Ihnen bereits gedruckte bzw. ungedruckte Arbeiten zum Thema "Kirchenkampf" aus Ihrem Bereich bekannt sind. Diese Frage bezieht sich auch auf Zeitungsaufsätze oder Kleinschrifttum an entlegener Stelle. Aus unserer Sammeltätigkeit wissen wir, daß in den letzten Jahren eine ganze Anzahl von Erinnerungen, Erlebnisberichten u.ä. sowie Einzeldarstellungen an teilweise abgelegenen Stellen entweder gedruckt oder in Maschinenschrift veröffentlicht wurden. Die Bearbeitung einer Bibliographie, besonders von Kleinschrifttum bzw. "Grauer Literatur" ist ohne Ihre Mithilfe nicht möglich. Ich bitte Sie herzlich um Ihre Mithilfe.

Mit freundlichen Grüßen

(gez.) Dr. Steinberg
Landeskirchen-Archivdirektor

Versicherungsschutz für Archiv- und Sammlungsgut

Beim Stadtarchiv Lüdenscheid sind weder Archivalien, noch Altakten und Sammlungsgut versichert. Zur Zeit wird geprüft, ob Archivgut versichert werden soll, gegen welche Risiken es zu versichern und wie der Versicherungswert zu ermitteln ist.

Aus diesem Grunde bittet das Stadtarchiv Lüdenscheid, Postfach 2740, 5880 Lüdenscheid, andere Kommunalarchive um Mitteilung, ob dort Versicherungsschutz für Archivalien, Altakten und Sammlungsgut besteht, welche Risiken (Feuer, Wasser, Sturm, Diebstahl) versichert sind und nach welchen Kriterien der Versicherungswert von Archivalien, Altakten und Sammlungsgut ermittelt wurde.

Die Angaben zum Versicherungsschutz sind jeweils getrennt für Archivalien, Altakten und Sammlungsgut zu machen.

Archivkartons

Aus Kollegenkreisen wurden wir gebeten, auf eine Veränderung im geschäftlichen Bereich hinzuweisen. Das soll gern geschehen, nur erscheint es angezeigt, eine kleine Bemerkung zuvor zu machen:

Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß wir als öffentliche Dienststelle nicht für ein kommerzielles Unternehmen werben dürfen; darum haben wir selbstverständlich in allen Beratungsgesprächen darauf hingewiesen, daß es den Archiveigentümern – hier namentlich den Städten und Gemeinden – völlig freigestellt ist, bei welcher Firma sie ihre Archivausrüstung kaufen (Archivkästen/-kartons, Regale, Schränke etc.), ja mehr noch, daß sie im eigenen Interesse ortsansässige Firmen berücksichtigen sollen. Wenn wir jedoch gefragt werden, welche Firmen gut und zuverlässig arbeiten und liefern, dann können wir die Antwort nicht verweigern.

So hat sich im Laufe der Jahre ein engerer Firmenkreis herausgebildet, der schon darauf eingestellt ist, Archive zu beliefern, und vor allem, der immer wieder genannt wird, wenn zuverlässige Firmen gefragt werden. Wir sehen den Nachweis günstiger Bezugsquellen weiterhin für einen Teil unserer Service-Leistung an, und wenn wir um die Veröffentlichung der nachstehenden Mitteilung gebeten werden, so ist das Dienst am Kollegen.

Doch nun zum konkreten Anlaß dieser Vormerkung:

Die Firma **Wilhelm Willig, Büroorganisationsmittel**, vielen bekannt durch die "Willig-Kästen", teilt folgendes mit:

"Aus gesundheitlichen Gründen ist es mir leider nicht mehr möglich, den Betrieb weiterzuführen. Ich werde die Produktion daher zum 31.7.1984 einstellen.

Damit Sie auch weiterhin mit Formulkästen beliefert werden können, empfehle ich Ihnen die Firma **Walter AURICH – Inh. E. Aurich, Nordstr. 22, 3016 Seelze 2**.

Die Firma stellt auch seit Jahren Ordnungskästen her und wird das Programm meiner Firma übernehmen.
..."

Veröffentlichungen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
Westfälisches Archivamt
Warendorfer Straße 24, 4400 Münster

Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens, Neue Folge (INA NF)
Verlag: Aschendorff Münster; Bezug durch jede Buchhandlung

1. Inventar des Archivs der Stadt Höxter. Bearb. von Wolfgang Leesch. 1961. XII, 592 S., 18 Abb., kart., 32,— DM
2. Inventar des Graf v. Spee'schen Archivs Ahausen. Bearb. von Horst-Oskar Swientek. 1968. XVIII, 825 S., kart., 63,— DM
- 3.1 Inventar des Archivs der Stadt Werl. T.1: Urkunden. Hrsg. von Rudolf Preising 1971. XII, 260 S., 16 Abb., kart., 42,— DM
- 3.2 Inventar des Archivs der Stadt Werl, T.2: Akten. Bearb. von Dietrich Kausche u. Wolfgang Müller. 1969. XII, 195 S., kart., 22,— DM
4. Inventar des Stadtarchivs Brilon. Bestand A. Bearb. von Alfred Bruns. 1970. XV, 388 S., 1 Faltkt., kart., 48,— DM
5. Inventar des Fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt. Bestand A. Allgemeine Regierungssachen der Grafschaften Bentheim und Steinfurt. Bearb. von Alfred Bruns und Wilhelm Kohl, hrsg. von Alfred Bruns. 1971. XIX, 285 S., 1 Faltkt., 89 Abb., davon 7 farbig, kart., 32,— DM
6. Inventar des Fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt. Regierungssachen der Grafschaften Bentheim u. Steinfurt. Bestände A Bentheim, A Steinfurt, G. Bearb. von Alfred Bruns und Hans-Joachim Behr. Hrsg. von Alfred Bruns, 1976. XVI, 544 S., 10 Abb. auf Tafeln, Leinen, 59,— DM, ISBN 3-402-05278-4
7. Inventar des Fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt. Schulden-, Familien-, Reichs- und Kreissachen. Bestände C, D (Teilbestand), E. Bearb. von Alfred Bruns. 1983. XII, 496 S., 8 Abb., Leinen, 85,— DM, ISBN 3-402-05279-2
8. Inventar des Stadtarchivs Kamen. Die Urkunden bis 1500. Bearb. von Johannes Bauermann. 1978. XX, 188 S., 9 Abb. auf Tafeln, Leinen, 43,— DM, ISBN 3-402-05282-2
9. Inventar des Stadtarchivs Soest, Bestand A. Bearb. von Wilhelm Kohl. Mit einem Beitrag von Gerhard Köhn. 1983. XXX, 948 S., Leinen, 98,— DM, ISBN 3-402-05283-0

Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse (WQA)
Bezug: Westfälisches Archivamt

1. Varlarer Frei- und Wechselbriefe 1329-1803. Bearb. von Alfred Bruns. 1977. 270 S., 1 Karte, Leinen, 19,50 DM
2. Die Abgeordneten des Westfalenparlaments 1826-1978. Bearb. von Josef Häming. Eingeleitet und hrsg. von Alfred Bruns. 1978. 702 S., über 1200 Abb., 7 Farbb., Leinen, 24,50 DM
3. Inventar des Stadtarchivs Beckum, Bestand A (1238-1803). Bearb. von Siegfried Schmieder. 1980. 462 S., 43 Abb., 2 Faltkarten, Leinen, 28,50 DM
4. Archivverzeichnis Haus Welbergen, Akten. Bearb. von Franz Herberhold. 1980. 395 S., 36 Abb., Leinen, 27,50 DM
5. Das Archiv des Archidiakonates Billerbeck. Bearb. von Alfred Bruns und Peter Löffler. Hrsg. von Alfred Bruns. 1981. 263 S., 50 Abb., 1 Faltkarte, Leinen, 25,50 DM
6. Das Archiv des Westfälischen Kunstvereins und des Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst. Bearb. von Werner Frese. 1981. 246 S., 82 Abb., Leinen, 27,— DM
7. Inventar des Stadtarchivs Brakel. Nach der Bearbeitung von Wolfgang Leesch hrsg. von Alfred Bruns. 1982. 464 S., 32 Abb., 1 Faltkarte, Leinen, 39,— DM, ISSN 0722-3870
8. Ein Westfale in China. Briefe und Fotografien 1895-1900. Der Nachlaß Robert Löbbbecke, Iserlohn. Bearb. von Götz Bettge. Eingeleitet und hrsg. von Alfred Bruns. 1982. 448 S., über 100 Abb., Leinen, 49,— DM, ISSN 0722-3870
9. Die Abgeordneten des Westfalenparlaments 1826-1978, Nachtrag 1983. Bearb. von Josef Häming. Hrsg. von Alfred Bruns. 1984. 272 S., 437 Abb., Leinen, 15,— DM, ISSN 0722-3870

Archivpflege in Westfalen und Lippe

Mitteilungsblatt mit der Beilage „Westfälische Quellen im Bild“. Kostenlos an Archivare hrsg. vom Westfälisches Archivamt. Der westfälische Reichskreis 1708 und 1723. Beilage zur Archivpflege in Westfalen und Lippe 12. 1979, kostenlos.

Nachdrucke zur westfälischen Archivpflege

Bezug: Westfälisches Archivamt

1. Kommunale Registraturordnungen, hrsg. und eingeleitet von Alfred Bruns. 1977. 88 S., broschiert, 5,— DM
2. Die Amtssprache. Verdeutschung von Fremdwörtern bei Gerichts- und Verwaltungsbehörden in der Bearbeitung von Karl Bruns. Hrsg. von Alfred Bruns. 2. Aufl. 1980. VIII, 184 S., geheftet, 12,— DM
3. Westfalenlexikon 1832-1835. Hrsg. und eingeleitet von Alfred Bruns. 1978. XXIV, 293 S., broschiert, 19,50 DM
4. Die Kunst Pergament zu machen. Nach dem Text von J.J.F. de la Lande 1763 hrsg. von Alfred Bruns. 1982. 75 S., 2 Faltkarten, broschiert, 5,— DM
5. Die Kunst Papier zu machen. Nach dem Text von J.J.F. de la Lande 1762 hrsg. von Alfred Bruns. 1984. 238 S., 2 Abb., 15 Abb.-Tafeln, Fadenheftung, broschiert, 15,— DM

Ausstellungsdokumentation

Bezug: Westfälisches Archivamt

Kalender in Westfalen. Hrsg. von Alfred Bruns. Mit einem Beitrag von Thomas Ostendorf. 1984. 180 S., über 150 Abb., broschiert, 15,— DM